

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Abonnements-Bedingungen:**  
 Abonnements-Preis pränumerando:  
 Vierteljahr 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk.,  
 wöchentlich 26 Pf. frei ins Haus.  
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-  
 Nummer mit illustrierter Sonntags-  
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-  
 Abonnement: 3,30 Mark pro Quartal.  
 Eingetragen in der Post-Zeitungs-  
 Verzeichnisse für 1900 unter Nr. 7971.  
 Unter Kreuzband für Deutschland und  
 Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das  
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.  
 Geschäfts-Taglich außer Montags.

**Die Insertions-Gebühr**  
 beträgt für die sechsgepaltenen Kolon-  
 nelle oder deren Raum 40 Pf., für  
 politische und gewerkschaftliche Vereins-  
 und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf.,  
 „Reine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf.,  
 (nur das erste Wort frei). Inserate für  
 die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr  
 nachmittags in der Expedition abgegeben  
 werden. Die Expedition ist an Wochen-  
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und  
 Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.  
 Fernsprecher: Amt I, Nr. 1508.  
 Telegramm-Adresse:  
 „Socialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.  
 Fernsprecher: Amt I, Nr. 1508.

Dienstag, den 15. Mai 1900.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.  
 Fernsprecher: Amt I, Nr. 5121.

### Lex Heinze.

Um die Freiheit von Kunst und Wissenschaft wird alsbald der Streit im Reichstag von neuem heiß aufleben. Die Dunkelmänner des Centrums fordern als Zahlung für die widerwillige Flottenvermehrung die Eröffnung des deutschen Kunstschaffens und der freien Forschung. Wie die Heinze-Parteien vor Ostern den Reichstag durch plötzliche Ausfaltung ihrer lichtfeindlichen Anträge zu überumpeln versucht hatten, so sollte die neue Campagne durch den parlamentarischen Staatsstreich des Präsidenten Grafen Valfestrem listig eröffnet werden. Unter Bruch aller bisherigen Geschäftsführung haben der Präsident im Bunde mit den Vertretern der Heinze-Mehrheitsparteien über die Abwicklung der noch zu erledigenden Reichstagsarbeiten in geheimem Nonverbal so beschloffen, wie es ihren Sonderplänen förderlich schien. Die Vertreter der Linken wurden schände übergangen. Erst durch die Anfrage von socialdemokratischer Seite ward Licht in die dunklen Winkel geworfen, in denen die Heinze-Männer ihre Fetteleien betreiben.

Das Verhalten des Reichstagspräsidenten wird vom größten Teil der unabhängigen bürgerlichen Presse ähnlich beurteilt wie von uns. Der Mittelfraktion, den Graf Valfestrem anhängt, hat die Erregung der zu gewärtigenden Heinze-Fehde lebhaft entfacht und der Widerstand gegen die Centrumspläne zeigt sich erbitterter denn je zuvor.

Graf Valfestrem suchte sein Verhalten durch die Ausfaltung zu rechtfertigen, daß ein Seniorenkonvent geschäftsordnungsmäßig gar nicht bestünde. Der Reichstag hat aber, so lange er besteht, die Ordnung seiner Geschäfte parlamentarisch und demokratisch durch den Seniorenkonvent besorgt. Jetzt herrscht man der Volksvertretung mit einem Mal im napoleonischen Vultusstil zu: „Der Seniorenkonvent hat aufgehört zu existieren.“ Es giebt gar keinen Seniorenkonvent! Auf dem Papier allerdings nicht. Kein Gesetz, keine Verordnung hat den Seniorenkonvent geschaffen. Allein es giebt zweierlei Recht — ein geschriebenes und ein ungeschriebenes. Gibt es doch selbst eine ungeschriebene Verfassung — und sie ist zufälliger — oder auch nicht zufälligerweise die beste von allen vorhandenen Verfassungen: die englische Verfassung. Sie ist nicht gemacht, sie ist geworden; das Bürgerthum hat sie erkämpft, es hat mit seinem Blut die Erde gebüngt, auf der sie gewachsen, — anders als mit dem Blut ist sie nicht geschrieben. Und wollte ein englischer König sich beikommen lassen, mit der Ähnlichkeit des Grafen Valfestrem zu erklären: die englische Verfassung besteht nicht, weil sie nicht geschrieben, auf keinem Papier zu lesen ist — er würde bald durch die allmächtige Logik der Thatfachen höchst unansehnlich von seinem Thron abgesetzt werden.

Auch der Seniorenkonvent ist nicht gemacht, er ist geworden — wie die englische Verfassung; er ist des Reichstags ureigenes Werk, wie die englische Verfassung des englischen Volks. Und wollen wir auch den Seniorenkonvent sonst nicht der englischen Verfassung an die Seite stellen, so gilt doch von ihm, was von der englischen Verfassung gilt, daß das, was aus den Verhältnissen heraus organisch geworden, gewachsen ist, was als Gebrauch besteht, fester steht als geschriebenes Recht und Gesetz.

Der Seniorenkonvent ist eine Vorbedingung für die gehörige Abwicklung der Reichstagsgeschäfte. Alle Parteien müssen Bedingungen erleiden, wenn er auf die Dauer — und nicht, wie jetzt, zeitweise zwecks Benachteiligung der Minderheitsparteien — befristet würde. Allerdings hat der Präsident die Tagesordnungen festzusetzen, sofern der Reichstag nicht in beschlußfähiger Zahl versammelt ist, aber die Voraussetzung dieser Vollmacht ist eine offene und gleichmäßig unparteiische Zustimmung mit allen Parteien, denn der Präsident soll und will der Vertrauensmann aller Parteien sein. Entzieht er sich dieser Pflicht, so stult er herab zum Vertrauensmann einzelner Parteien. Der Präsident des Reichstags verwandelt sich in den Präsidenten von Parteien des Reichstags.

Der Präsident hat dann weiter der Obstruktion die Schuld an seinem Unrecht aufzubürden versucht. Seine erregte Feindseligkeit gegen die durch die Geschäftsordnung durchaus berechtigten Obstruktion, beweist jedoch wiederum nur, wie sehr er sich als Parteigänger der Heinze-Parteien fühlte. Denn ein Unparteiischer konnte die schamlos frechen Grenzverletzungen des Centrums nicht übersehen, durch die erst die Linke zur Obstruktion genötigt wurde. Dem machthabenden Centrum ist jedes Mittel recht, um das schamliche Gesetz der Geistesverflämung durchzuführen. — Erst gedachte es Öffentlichkeit und Reichstag aus dem Hinterhalt hervorbrechend, in jämmerlichem Ueberfall niederzuzerren. Dann versuchte es die Redefreiheit durch Schlägmacherei zu vergewaltigen. Nun erhebt es heuchlerisches Gelärm, daß die Obstruktion die Mehrheit „terrorisire“, während in Wahrheit die Linke nur desselben Rechtes teilhaftig sein will, welches das Centrum ausgiebig für sich in Anspruch genommen hat. Das Centrum hat die ursprüngliche Regierungsvorlage durch umfassende Aenderungen und Erweiterungen zu einem Umsturzgesetz wider Kunst und Wissenschaft zugespitzt; die Linke wird unberechtigter Obstruktion gekehrt, wenn sie das Heinze-Gesetz der schlimmsten Vödsartigkeiten zu entzünden sich bemüht. Der Reichstag soll willenlos nach der Centrumsweise tanzen und die Regierung soll würde gemacht werden durch die Fojung: Ohne lex Heinze keine Flotte!

Die „Germania“ weiß, daß am Donnerstag die lex Heinze auf die Tagesordnung gesetzt werden wird. Sie beschwört die Mitglieder der Centrumpartei, vollständig zu erscheinen, „da es sich bei den entscheidenden Abstimmungen um einige wenige Stimmen handeln kann.“ Auch die „Kölnische Volksztg.“ fordert ihre Parteigänger dringlichst zum Erscheinen im Reichstag auf; sie hofft „durch Geduld

und Ausdauer die Obstruktion zu überwinden“. Die konservativen Blätter haben keine völlig einheitliche Stellung. „Krenz-Zeitung“ und „Post“, welche auf das Centrum in ihrer agrarischen Interessenpolitik angewiesen sind, rufen ihre Abgeordneten zu zahlreicher Anwesenheit herbei. Die industriellen „Vecl. R. Nachr.“ dagegen, die mit Regierungseinstimmungen oft vertraut sind, sagen sich mit auffallender Schärfe von der lex Heinze und von dem Kampf gegen die Obstruktion los; das freikonservative Organ sagt:

„Das Centrum will seine Kraftprobe unter allen Umständen voll durchführen. Nachdem acht Jahre lang der mit dem abschreckenden Namen lex Heinze belegte Gesetzentwurf trotz wiederholter eingehender und eifriger Versuche nicht zu stande gebracht und man auch ohne ihn fertig werden konnte, soll er jetzt dem deutschen Volke auferlegt werden in einem Momente, wo in den weitesten gebildeten Kreisen sich der schärfste Entrüstungssturm gegen die geistige Reaktion geltend macht und jedenfalls in beiden Lagern bei der bis zur Leidenschaftlichkeit gespannten Kampfstimmung eine ruhig objektive Würdigung und Entscheidung, wie sie für eine gute Gesetzgebung unbedingt erforderlich, nicht möglich ist... Das Centrum weiß, daß die Obstruktion mit erneuter Kraft einsetzen wird. Es klingt geradezu wie John, wenn die „Köln. Volksztg.“ sagt: „Wie die Sache liegt, ist die Ueberwindung der Obstruktion geradezu eine Lebensfrage für eine gesunde Fortentwicklung unseres Parlamentarismus.“ Als ob unser Parlamentarismus nicht schon ungesund und discreditiert genug wäre, giebt das Centrum abermals speziell der Socialdemokratie erwünschte Gelegenheiten, sich unter dem Veisall zahlreicher grundsätzlicher Gegner derselben, als Hort der gefährlichen Geistesfreiheit aufzuspielen und wirklich verdient zu machen!“

Es hätte dieses Zeugnißes des schroffen Gegners nicht bedurft, um der Socialdemokratie den rechten Weg in die neueren Kämpfe um das Heinze-Gesetz zu weisen.

### Politische Uebersicht.

Berlin, den 14. Mai.

#### Der Reichstag

hollendete am Montag in fünfstündiger Sitzung die zweite Lesung des Gesetzes für Unfallversicherung in Land- und Forstwirtschaft. Derselbe Typus und Charakter der Debatte, wie am Sonnabend. Das Junkerthum bemüht, sich auf Kosten der Arbeiter möglichst zu entlasten und die Vorlage nach Möglichkeit zu verschlechtern — und die socialdemokratischen Abgeordneten die einzigen Anwälte des Rechts und der Humanität — das ist das Schauspiel, welches sich uns bietet. Die socialdemokratischen Verbesserungsanträge wurden insgesamt von der geschlossenen Majorität zurückgewiesen.

Die Maßnahmen zur Unfallversicherung, die zur Verhandlung kamen, gaben den Herren Agrariern vortreffliche Gelegenheit, ihre schönen Seelen zu offenbaren. Obgleich die Statistik eine wahrhaft erschreckende Zunahme der Unglücksfälle in der Landwirtschaft aufweist, fiel es doch keinem der Herrn Junker ein, für eine Verschärfung der einschlägigen Vorschriften einzutreten und eine strengere Kontrolle zu fordern. Im Gegenteil, sie beschwerten sich bitterlich über das Reichs-Versicherungsamt, das den armen Junkern das Leben so sauer mache, und das in seiner zimperlichen Philanthropie zu einem Unfall stempfe, was man sonst gar nicht beachten habe. So sei auch die Zunahme der Unfälle in der Statistik entstanden — eine rein künstliche Zunahme. Der Biedermann, der die gesunden Gliedmaßen der Landarbeiter so leichtem Herzens aufs Spiel setzte, war Herr Gamp, der vielgewandte und niemals verlegene Advokat aller junkerlichen Praktiken.

Im Lauf der Debatte trat wieder die alte Animosität zwischen Reichs-Versicherungsamt und dem Ministerium (Staatssekretariat) des Innern zu Tage — eine Animosität, die Graf Posadowsky zwar mit Worten in Abrede stellte, durch seinen Ton aber bestätigte. Es ist heute genau so wie zu den Zeiten des Herrn v. Bötticher und des Herrn Bödiker. Die Sache erklärt sich auf sehr natürliche Weise. Das Reichs-Versicherungsamt ist in fortwährender Verührung mit den Arbeitern, es sieht das Elend vor Augen und greift es mit Händen; und als fühlende Menschen können die Mitglieder des Amtes sich den Konsequenzen dessen, was sie vor Augen haben, nicht verschließen. Die Herren am grünen Tisch des Ministeriums dagegen sind in keiner Verührung mit den Arbeitern, wohl aber in fortwährender Verührung gerade mit den Gesellschaftsschichten, deren Unterlassungs- und Begehungsünden das Reichs-Versicherungsamt beschäftigen.

Ueber das eine Gesetz selbst ist nichts zu sagen — es trägt den Stempel jener Raubgierigkeit nach Oben und jener schwächlichen Halbheit, die alle sogenannten socialreformatorischen Gesetze des neuesten Kurses so unvorteilhaft auszeichnet.

Und da leugnet man noch, daß die „Socialreform“ eingefroren sei. Man lese nur die Rede, welche der deutsche Kaiser am 11. November 1890 im königlichen Landes-Oekonomierat hielt, um auf die erschreckliche Häufigkeit von Verunglückungen in der Landwirtschaft aufmerksam zu machen und wirksamen Schutz für die Arbeiter zu verlangen — man vergleiche diese Rede mit diesem kläglich-bettelhaften Gesetz zur Unfallversicherung in der Land- und Forstwirtschaft — und der ungeheuerer Kontrast drängt sich unvorderstlich auf. Freilich damals meinte der Kaiser noch: „Die Socialdemokratie überlassen Sie mir!“ und glaubte mit ihr fertig zu

werden; und heute leben wir in der Zeit des Zuchthauskursets.

Die Debatte, an der sich unversetzt Hoch, Mollenhuth und Stadthagen beteiligten, wurde von letzterem mit der Begründung einer Resolution zu Gunsten der Krankenversicherung für das Land- und Forstwirtschaft beschäftigte Gesinde, eingeleitet. Für die Resolution stimmten nur die Socialdemokraten.

Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr. Zweite Lesung des Militärgesetzes für Riantschou, See-Unfallversicherung, Nachtrags-Etat. —

#### Die Gemeinderats-Wahlen in Paris

haben in der Provinz den Republikanern weitere Erfolge, in Paris den Nationalisten einen entscheidenden Erfolg gebracht.

In Paris waren noch 30 Stichwahlen zu vollziehen, von denen man hoffte, daß sie durch geschlossenes Zusammengehen aller Parteien der Linken zu Gunsten der Republikaner ausfallen würden. Diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt. Es wurden 19 Nationalisten gewählt und nur 11 Mitglieder der übrigen Parteien, Republikaner und Socialisten der verschiedenen Schattierungen. Von den 80 Mitgliedern des Pariser Gemeinderats besitzen also die Nationalisten mit nunmehr 50, oder nach anderer Rubrizierung 61 Vertretern die weitläufige überwiegende Majorität. Im ersten und zweiten Wahlgang wurden zusammen 192 000 nationalistische Stimmen abgegeben. Die Republikaner, die von 80 Sitzen 66 inne hatten, sind nunmehr auf weniger als die Hälfte, auf 30 resp. 31 Sitze zusammengeschmolzen.

Ueber die Ursache dieser schweren Niederlage der Republikaner aller Schattierungen wird man erst nähere Nachrichten abwarten müssen. Die Niederlage beim ersten Wahlgang war auf den Mangel einer energischen und centralisirten Wahlagitatio und das Kokettieren mancher Bourgeois-republikaner mit der nationalistischen Strömung zurückgeführt worden. Diese „homöopathische Bekämpfung“ des Nationalismus hatte freilich den entgegengesetzten Zweck erreicht: statt der nationalistic angemessenen Kandidaten hatte man waschechte Nationalisten gewählt.

Um die Massen zu beeinflussen und in eine erhörte Stimmung zu versetzen, war man auf nationalistic Seite vor den gewagtesten Mitteln nicht zurückgeschreckt. So plump diese ordinären Wahlmanöver waren, so wenig haben sie doch augenscheinlich ihren Zweck verfehlt. So hatten nationalistic Blätter behauptet, die Verhaftung Coppées und Lemaitres stehe bevor. Eine bekannte Antifeminin, Mitarbeiterin der „Vibre Parole“, hatte einen schauerlichen Roman erfunden, möglicherweise im höheren Dienste ihrer Sache, sofern sie nicht das bemitleidenswerthe Opfer einer seelischen Störung geworden ist. Diese Dame, Gräfin Marcel, bekannt unter ihrem Schriftstellernamen G. y. p., behauptet, daß sie Freitagnacht, als sie eine nationalistic Versammlung besuchen wollte, von drei Männern in einer Droschke nach einem ihr unbekanntem Schloß in der Umgegend von Paris entführt und dort in einem Zimmer eingeschlossen worden sei. Sie will dann durch das Fenster entkommen sein, indem sie sich an einer aus Vorhängen hergestellten Strickleiter herabließ. Die polizeiliche Untersuchung hat bisher keinerlei Anhaltspunkte ergeben.

Inwieweit auch die Socialisten an dem Stimmenrückgang participieren, läßt sich gegenwärtig nicht feststellen. Die Grenzen zwischen Socialisten und socialisticen Radikalen sind in Frankreich zu sehr fließende, als daß sich auf Grund der bürgerlichen Nachrichten eine zuverlässige Gegenüberstellung vornehmen ließe. Bei den Gemeinderatswahlen vor vier Jahren wurden 166 000 socialistische Stimmen — 55 000 mehr als bei den Wahlen zuvor — gezählt. Ein Stimmenrückgang dürfte daher immerhin zu constatieren sein. Die Ursache dieser betrübenden Erscheinung werden unsere französischen Genossen festzustellen haben, ihre Aufgabe wird es auch sein, durch straffere Organisation, rührigere Agitation und eine — leider immer noch zu vermissende — größere Geschlossenheit des Vorgehens die Scharte in vier Jahren wieder auszuweken. Die nationalistic Hochflut wird zerrennen, so gut wie seiner Zeit die boulangistische Hochflut zerrennen ist; Sache unsrer Genossen muß es nur sein, unsre Geschlossenheit derartig zu disciplinieren, daß kein Rückschlag wieder eintreten kann.

Die nationalistic Majorität der Pariser Gemeinderäte setzt sich zusammen aus 24 reinen Nationalisten, 5 nationalisticen Radikalen, 4 nationalisticen „Socialisten“ (Gruppe Rochefort, 8 nationalisticen Republikanern (Reinisten) und 10 royalisticen Konservativen. Wieviel reine Socialisten noch zu den 13 im ersten Wahlgang gewählten Genossen kommen, läßt sich noch nicht feststellen. Unter den neugewählten Nationalisten sind in erster Linie zu nennen:

Die Bannerträger Déroulès; Gali, Redacteur der „Vibre Parole“, Gaston Mery, Redacteur des „Echo de Paris“, Lepelletier, der protestantenseindliche Redacteur der „Liberté“, Maurice Epron, Begründer der Liga „Patrie française“, Dauffet, der freigesprochene Witzengeflachte Déroulès, Barillier, der antisemitische Advokat, und Jules Auffray, der der Ratgeber des Generalstabes in der Dreyfuß-Affaire war. Am charakteristischsten ist der Sieg der Nationalisten im quartier des enfants rouges. Dieses Quartier, in

dem der bisherige Präsident des Munizipalrates, Lucipia, einer der höchsten Bürdenräger der französischen Freimaurerlogen, gegen Dausset unterlegen (2113 Stimmen gegen 1764), war sogar zur Zeit des Boulangerismus den Republikanern treu geblieben. Präsident dürfte jetzt Armand Grebaudal werden, der zuerst 1890 als Boulangerist gewählt wurde, der Mitarbeiter an Millobones „Patrie“ ist.

In der Provinz haben, wie erwähnt, die Republikaner ihre günstige Position behauptet. Nach der amtlichen Feststellung sind die Stichwahlen in den meisten großen Städten, so in Lille, Lyon, Nîmes, Saint-Etienne, Montpellier, Tours, Poitiers, Nantes, Rochefort, Bourges und Besançon zu Gunsten der Republikaner ausgefallen. In Algier siegte die Liste der Antisemiten.

Bis die genaueren Ergebnisse aus der Provinz sich übersehen lassen, werden noch einige Tage vergehen, da im ganzen in 36 170 Gemeinden 430 120 Wahlen zu vollziehen waren.

Die Stimmung der nationalistischen Kreise in Paris ist begreiflicherweise eine sehr gehobene. Es versteht sich von selbst, daß sie sich in zahlreichen lärmenden Straßendemonstrationen Luft macht. Auch mißt man in den nationalistischen Blättern dem Ausfall der Pariser Wahlen eine große politische Bedeutung bei. Die Beirathungen dieser Art gipfeln in der übertriebenen Aeußerung, daß sich auf die Dauer nicht gegen Paris werde regieren lassen. So höllig sind die Nationalisten denn doch nicht die Vertreter des Volks von Paris, das werden die genaueren Wahlziffern deutlich genug beweisen.

Die italienische Kammer tritt heute — den 15. Mai — wieder zusammen. Vermuthlich kommt es sofort zu stürmischen Scenen. Die äußerste Linke ist entschlossen, sich dem parlamentarischen Stuebelgesetz unter keinen Umständen zu fügen und wird den Widerstand und die Obstruktion auf das äußerste treiben. Man erwartet die unmittelbare Auflösung der Kammer und Anordnung von Neuwahlen. Thatsache ist, die Regierung befindet sich in einer Sadgasse und kann mit dieser vollständig diskreditierten Kammer nicht weiter wirtschaften. In einem Staatsstreik aber scheint man, angesichts der bedrohlichen Stimmung im Lande, nicht den Mut zu haben.

## Deutsches Reich.

Zur Suspension des Seniorensenkens. Schon einmal in der Geschichte des Reichstags ist der Seniorensenkent durch den Präsidenten im Bunde mit den Mehrheitsparteien suspendiert worden. Damals geschah die Suspension gegen den jetzigen Reichstagspräsidenten und seine Partei, welche einst die Vergewaltigten, jetzt die Vergewaltiger sind. Die „Vollszeitung“ frucht diese Erinnerung auf:

Der Reichstags-Präsident Graf Vallestrom hat in seiner Eröffnungsrede am letzten Sonntag seinen Vorgänger v. Forderbeck citirt. Es wurde mitscherflich sofort bemerkt, daß Forderbeck kein Muster von Unparteilichkeit gewesen ist.

Wein noch interessanter ist es, zu unteruchen, wie Forderbeck denn eigentlich zu seinem „Sic volo, sic jubo“ (So will ich, so befehle ich) gekommen ist. Denn auch unter ihm ereignete es sich, daß der „Seniorensenkent“ eine Weile suspendiert war. Wie kam das?

Es existirt ein gewisser Zusammenhang zwischen dem Vorfall vom Jahr 1874 und dem vorgerügten, nicht sowohl in den Motiven als in den — Personen. Am 4. Dezember 1874 hatte der Reichstanzler Fürst Bismarck auf den Angriff des ultramontanen Abgeordneten Joerg jene Rede gehalten, in welcher er den Attentäter Kullmann an die Koschische Höhe der Centrumspartei hängte. Bei diesen Worten erlöste ein lauter Ruf aus der zweiten Bank des Centrums her. Es war der Abgeordnete Graf Vallestrom, der ihn ausgestoßen hatte. Der Ruf wurde vom Präsidenten für unparlamentarisch erklärt und von Bismarck selbst in einer höchst leidenschaftlichen Apostrophe belamüht noch besonders gerügt und zurückergeben.

Und Anlaß dieser Scene war es, daß zum ersten- und bis jetzt letztenmal seit Bestehen des Reichstags der Seniorensenkent suspendiert wurde. Die Nationalliberalen, welche damals die absolute Mehrheit im Reichstag besaßen, weigerten sich aus diesem Grund, auch kein geschäftliche Verhandlungen mit dem Centrum zu führen. Und ihnen schlossen sich Mitglieder anderer Parteien an. In diesem Zusammenhang hat Forderbeck die Sätze gesprochen, welche sein Nachfolger begreiflicherweise tren im Gedächtnis bewahrt.

Der Stand der lex Heinze-Beratung. Die lex Heinze ist mitten in der dritten Lesung stecken geblieben. Die künftigen Beschlüsse 1894 und 6 sind in dritter Lesung bereits angenommen. Der sozialdemokratische Zusatzantrag, daß diese Paragraphen „auf Produktion und Darstellungen, bei denen ein höheres Interesse der Kunst oder Wissenschaft obwaltet, keine Anwendung finden dürfen, sind von der Heinze-Mehrheit als geschäftsordnungsmäßig unzulässig“ abgelehnt worden. Am 17. März fand die geheime Sitzung statt, in der ein Antrag über die Bestrafung der Uebertragung von Geschlechtskrankheiten abgelehnt wurde. Die Verhandlung setzt dort wieder ein, wo sie am 17. März abgebrochen wurde, bei der Abstimmung über den Antrag, daß der Strafparagraf vom groben Unfug keine Anwendung auf Erzeugnisse der reproduzierenden Künste und der Presse finde. Bei dieser Abstimmung stellte sich Weichlunghausigkeit des Hauses heraus. Weiter ist noch — nach einer Ueberlicht in der „Vollz.“ — zu erledigen ein Antrag, wonach es verboten sein soll, eine weibliche Person wider ihren Willen einer körperlichen Untersuchung zu unterwerfen, und die hiervon unberührte polizeiliche Untersuchung solcher Personen, die der sittenpolizeilichen Kontrolle unterliegen, nicht durch einen Mann erfolgen darf. Damit in Zusammenhang steht ein weiterer Antrag, wonach § 361 Rr. 6 des Strafgesetzbuchs folgenden Zusatz erhalten soll:

„Dem Strafrichter steht die Prüfung zu, ob die Untersuchung unter die sittenpolizeiliche Aufsicht mit Recht erfolgt ist. Die Verfügung, wodurch eine weibliche Person der sittenpolizeilichen Aufsicht unterworfen wird, kann im Weg der Klage angefochten werden. In Bundesstaaten, wo ein Verwaltungsverfahren besteht, ist diese Klage bei den Verwaltungsgerichten, in anderen Bundesstaaten bei den ordentlichen Gerichten zu erheben.“

Zu derselben Materie beantragt der Abg. Frohme folgenden § 362a:

„Weibliche Personen, welche das 18. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, dürfen einer sittenpolizeilichen Aufsicht nicht unterstellt werden, sind vielmehr, falls die Voraussetzungen einer solchen Aufsicht bei ihnen vorliegen, einer Erziehungs- oder Besserungsaussicht zu überweisen. Die Ueberweisung erfolgt durch Beschluß des Vormundschafts-Gerichts. Die Eltern der betreffenden Personen sind zu hören. Die Feststellung, ob die Voraussetzungen vorliegen, darf nicht durch Gutachten der Polizeibehörde getroffen werden.“

Innerhalb ist noch § 362 nach den Beschlüssen der zweiten Lesung, an den der Antrag Frohme anknüpft. Dieser § 362 handelt von der Ueberweisung an die Landespolizeibehörde und der Unterbringung in ein Arbeitshaus. Ein Antrag auf redaktionelle Veränderung liegt zu diesem Paragraphen auch von dem freisinnigen Abg. Bach vor. Weiter beantragt der Abg. Stadthagen folgende neuen Bestimmungen in das Strafgesetzbuch einzufügen:

§ 362 a. Jedes Arbeits- oder Dienstverhältnis darf ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist von dem Dienstverpflichteten aufgehoben werden, wenn durch das Arbeits- oder Dienstverhältnis die Sittlichkeit des Dienstverpflichteten gefährdet ist.

§ 362 b. Jedem Einwohner des Deutschen Reichs ohne Unterschied des Geschlechts steht das Recht zu, sich zur Erzielung besserer Löhne und Arbeitsbedingungen oder einer besseren Lebenslage mit andern zu vereinigen. Wer dieses Recht verleiht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft. Der Versuch ist strafbar.

Zum Schluss ist noch über den Antrag Singer zu befinden, der lautet:

„Schlußbestimmung. Die §§ 184, 184a, 184b, 184c dieses Gesetzes treten am 1. Januar 1920 in Kraft.“

Die Flottenvermehrung in dem Umfang, den sie nach den Beschlüssen der Budgetkommission annehmen soll, wird gemäß neuen Berechnungen des Reichs-Marine-Amts für die nächsten fünf Jahre aus laufenden Einnahmen zu deckende Mehrkosten von 54 Millionen im Jahresdurchschnitt verursachen. Die neuen Steuern und Zölle werden andererseits auf einen Jahresertrag von 56 Millionen berechnet.

Lebe Neuwagge. Die „Vollz.“ hat sich, nachdem ihr Kälterer Bericht, ihren schimpflichen Umsall in der Flottenfrage zu beschönigen, nur allgemeinen Abschlüssen hervorgerufen hat, den Angriffen von links gegenüber in Schwächen gebüht. Sie hat dagegen die bequemere Polemik gegen die Flottenindustriellen aufgenommen, die dem Centrum den Vortritt machen, daß seine Behandlung der Flottenfrage als eines Schacherobjekts so wenig patriotische Begeisterung atme. Dieser Vorwurf kommt der „Vollz.“ gerade zu pass, um sich in die Pose der stürmischen Opposition zu werfen, die mit kritischer Strenge die Regierungs-vorlagen misliert. Das rheinische Centrumsorgan dramatisiert:

„Das fehlte allerdings gerade noch, daß man mit dreimaligem Hurra alle möglichen Forderungen votierte, mit denen der neue Sturz hervortritt. So stürmisch wie ein neues Verlangen auftritt, soll es auch bewilligt werden; demgegenüber halten wir es aber gerade für ein patriotisches Verdienst des Centrums, daß es der Parole „Kalt es Blut“ getreu bleibt, wenn eifrige Ueberzeugung es zu schleunigen Schritten ohne Ueberlegung drängen möchte. Das Centrum hat damit schon oft Uebles verküht; manches, was in energischen Worten als absolut notwendig bezeichnet wurde — vgl. Umsturzgesetz — ist den Lethen hinabgeschwommen, und kein Hahn kräht mehr danach. Gerade einer Regierung gegenüber, die gewisse Pläne nicht schnell genug verwirklichen kann, ist es sehr nützlich und weise, wenn der Reichstag ein wenig den Fabius Cunctator spielt; denn nichts kann im Staatsleben so schädlich wirken als Ueber-eilung. Was schadet es denn, daß die Schlachtflootte nicht durch Acclamation bewilligt wurde? Die Sache hatte so große Eile gar nicht, und die Wählerschaft wird auch sehr zufrieden sein, daß das Centrum nicht den „fröhlichen Geber“ spielte; denn zu leicht gewährte Gaben schmeden „nach mehr“; der Appetit pflegt oft beim Essen zu kommen. Es ist sehr gut, wenn die Regierung erkennt, daß sich solche Forderungen so schnell und glatt nicht verwirklichen lassen; Erfahrungen dieser Art sind für die Zukunft zur Wägung zu empfehlen.“

Es mag sein, daß die Leser des Blatts nicht genug sind, sich durch derartige schimpfliche Redenarten über den Umsall des-selben hinwegzusetzen zu lassen. Die Regierung weiß dafür um so besser, wie wenig sie von diesem demagogischen Boltern zu halten hat. Daß das Centrum willfährig auf ihre weltpolitischen Pläne eingehen würde, hätte sie sich sicher vor ein paar Monaten nicht träumen lassen. Wenn etwas den Appetit der Regierung reizen konnte, so die erstaunliche Wandlung, die das Centrum in seinen Flottenpolitischen Anschauungen seit der letzten Flottenbewilligung be-lunden hat. Nachdem sogar die „christliche Philosophie“ der unerlösten Weltmachtspolitik ihren Segen gegeben hat, kann die Regierung mit heiterer Gelassenheit dem Doppelspiel des Centrums zusehen, das der Regierung schacherlustig die Hand entgegenstreckt, um dabei-mit vor seinen Wählern krachend mit der Faust auf die Bierbank zu schlagen.

Die Verlässigkeit der bisherigen Kriegsschiffveranzierung. Die Verlässigkeit der bisherigen Kriegsschiffveranzierung hängt außer aller Frage, wenn die aus Washington kommende Nachricht den Thatsachen entspricht, wonach ein amerikanischer See-Offizier namens Johnson ein neues Geschöß erfinden habe, das eine unvergleichlich größere Durchschlagkraft besitzt, als die bisherigen Geschöße. Nach der Freisinnigen Zeitung“ besteht die Erfindung höchst einfach darin, daß man die Granaten mit einer weichen Metallspitze versehen, statt, wie bisher, mit gehärteter Stahlspitze. Diese letztere lasse das Geschöß an der Veranzierung abgleiten und vermindere deshalb seine Durchschlagkraft, während die weiche Spitze das Geschöß befähige, zu „grüeten“ oder zu „leben“, wodurch die Durchschlagkraft außerordentlich erhöht werde. Unter anderem habe eine sechsöllige Granate mit weicher Spitze, die mit randschloßem Pulver bei einer Flugkraft von 2880 Fuß per Sekunde versendet worden war, eine durchgehende Panzerplatte von Harz-Stahl durchschlagen. Das gleiche Ergebnis sei bei einer achtölligen strophischen Veranzierung erzielt worden. Es heißt, daß neun Zehntel des ganzen Bestandes der amerikanischen Flotte diesen neuen Geschößen gegenüber machtlos sein würden.

Experimente mit entsprechend präparierten Geschößen würden ja leicht beweisen, ob man es in der That mit einer revolutionären kriegstechnischen Neuerung zu thun hat oder mit amerikanischem Humbug.

Personentarif-Reform in Bayern. München, 14. Mai. Kammer der Abgeordneten. Bei der Beratung des Eisenbahn-Etats erklärt Minister Herr v. Crailsheim, zwischen den süddeutschen Bahnverwaltungen seien Verhandlungen über die Reform der Personentarife im Gange und zwar auf Grund der Entschlüsse von 6, 4 und 2,5 bezw. 2,5 Pfennigen für den Kilometer in den drei Wagenklassen mit 1, 0,7 und 0,5 Pfennigen Zuschlag für Schnellzüge. Diese Herabsetzung der Tarife würde bei dem Satz von 2,5 Pf. für die dritte Wagenklasse einen Anfall von 4 240 000 M., bei 2,5 Pf. einen solchen von 5 000 000 M. und bei 2 Pf. sogar 8 Millionen Mark Anfall ergeben. Trotz dieses Ausfalles würde Bayern einer solchen Regulierung zustimmen. Eine Sachkonferenz in dieser Frage habe noch nicht stattgefunden. Es sei jetzt wieder fraglich geworden, ob sich alle anderen süddeutschen Staaten beteiligen würden. Er (der Minister) müsse auch offen erklären, daß er der Herabsetzung der Personentarife um einige Temperaturgrade fähler gegenüber stehe, wie vor 10 Jahren.

Natürlich! Eher werden Spanien und die Türkei zum Jenerentarif übergehen, als daß man sich in einem deutschen Staat zu einer durchgreifenden Reform des Personentarifs versteht. Wozu auch der „Verkehrsminister“, die Förderung der ohnehin so schädlichen Freizügigkeit!

## So wollen wir nicht weiter regiert werden!

Unter der obigen Ueberschrift hat der bekannte Kieler Unberühmten-professor Lehmann-Hohenberg in dem von ihm herausgegebenen Organ „Vollständiger, unabhängiger Organ im Kampf um eine neue Weltanschauung und deutsches Recht“ zu dem gegen ihn im Februar dieses Jahres vor der Kieler Strafkammer wegen Beleidigung des Polizeikommissars Gottschalk in Bromberg stattgefundenen Prozeß einige Bemerkungen gebracht, die zeigen, wie sehr auch diesem Ideologen das Vertrauen in die deutsche Rechtsprechung abhanden gekommen ist. Der Prozeß Lehmann-Gottschalk wird in den heutigen Ausführungen Lehmann-Hohenbergs nur gestreift. Eine ausführliche Darstellung desselben, wie auch einige andre Prozeßfälle aus den letzten Jahren, die auch den Vertrauensverlust in die Augen öffnen müssen, soll später im „Vollständiger“ folgen. Da sie grell beleuchten, wie es mit der vielgerühmten staatlichen Ordnung bestellt ist, Lehmann-Hohenberg sagt mit:

„Es muß offen ausgesprochen werden: so wollen wir nicht weiter regiert werden! Und es muß dies laut gesagt und so oft wiederholt werden, daß man uns nicht hören muß. Wir sind auf dem Wege, ein gewisses und ehrliches Krämertoll zu werden, und das darf niemals geschehen! Zu lange hat der deutsche Michel im Panne der Unberühmten seiner Regierungsborgate und besonders seines Rechtsweins gestanden und trotz aller gegenteiligen Er-scheinungen an dem Glauben festgehalten, daß sein Beamtentum nicht besser sein könne. Das ist leider eine Fabel geworden. Straße, Hochschulen und das staatlich geübte Rechtswesen leisten nicht nur nicht, was wir von ihnen verlangen können — ihre geistige und sittliche Autorität haben sie längst bei dem Volke ein-gebüht —, sondern sie schädigen das Volk an seinem Seelenheil und treiben es der Socialdemokratie in die Arme. Wir leben eben nicht mehr in einem Rechtsstaat; ... sondern eine ungläubige Unwahrscheinlichkeit durchzieht unsere bureaukratischen Einrichtungen; unserm Beamtentum haftet „eine unheilvolle Unwissenheit und Unfähigkeit an, die Zug und Trug nicht zu treffen vermag“ ...

„Man täuscht unsern Kaiser auf das gefährlichste, wenn man ihm verschweigt, wie Unwahrscheinlichkeit und Ungerechtigkeit als Schwamm in die Fundamente des deutschen Reichsbauens eingedrungen sind. Trotz aller Bergwerksschürfe bekommt er die volle und wirkliche Wahrheit nicht zu hören.“

Professor Lehmann-Hohenberg ist einer jener deutschen Gelehrten, die am grünen Tisch ihrer Studierstube seltsam welt-verbessernde Pläne aushecken und denen ihre zwiespältigen Ideen, die dem Kapitalismus die Gitzsäure ansprechen“ und das jetzige Reichstags-Verhalten so anbauen wollen, daß die Stimmen der einsichtsvollsten und bewährtesten Männer außerhalb des jetzigen Reichstags nicht unbeschadet bleiben, Ueberzeugungssache sind, für die sie materielle Opfer zu bringen nicht scheuen. Auch Lehmann-Hohenberg ist einer jener verhältnismäßig so wenigen deutschen Professoren, denen der Wahrheitsmut als sittliche Pflicht erscheint, und der aus diesem Beweggrund heraus das, was er von der deutschen Rechtspflege denkt, auch offen ausdrückt.

## Ausland.

### Belgien.

Wahlansichten. Geezige Hoffnungen verübt eine Wähl-betrachtung des in Gent erscheinenden „Keriken“ Blatts „Vieu Public“. Infolge der vielen Nisse, die durch die katholischen Reichen gegangen sind, wäre es eine wahre Uebererfassung, wenn dennoch eine ausreichende Mehrheit katholischer Abgeordneter, d. h. mindestens 77, aus der Wahl hervorgängen. Immerhin werde auf alle Fälle die katholische Partei die stärkste der drei Fraktionen sein.

Die „Köln. Vollsztg.“ betrachtet das als nur geringen Trost. In diesem Fall, järeibt das Centrumsorgan, ist die künftige Regierung, die dann auch kaum noch homogen bleiben kann, bei jeder Gesetzesvorlage auf die freundliche Unterstützung der Socialisten oder der Liberalen angewiesen, während diese andrer-seits es in ihrer Gewalt haben, durch gemeinsames Vorgehen in jedem beliebigen Augenblick die Regierung zu Boden zu strecken. Und das ist thatsächlich ihr ausgesprochener Wunsch und ihr Ziel: „Befreien wir zunächst das Land vom kirchlichen Ministerium“, so lautet es in den Spalten ihrer Blätter und in ihren Versamm-lungen. Wenn nicht mindestens 77 katholische Abgeordnete gewählt werden, so hält das Trostargument des „Vieu Public“ nicht stand, dann ist vielmehr am 28. oder 29. Mai der König gezwungen, an die Bildung eines neuen Ministeriums zu denken.

### England.

Ueber die indische Hungernot schreibt uns unser Londoner Korrespondent:

Nicht minder wie die heimischen Invaliden des Wirtschaftskampfs haben die Bewohner der von der Hungernot befallenen Districte Indiens darunter zu leiden, daß der südafrikanische Krieg Millionen über Millionen verschlingt. Die gegenwärtige Hungernot ist die größte, die Indien bisher zu verzeichnen hatte. Die alles verschlingende Lärre erstreckt sich auf ein Gebiet, das von 90 Millionen Menschen bewohnt ist, und das Gland, das sie zur Folge gehabt hat, spouet aller Beschreibung. Ueber 5 1/2 Millionen Menschen sind jetzt an Koststandsarbeiten beschäftigt, aber das ist nur gerade genug Hilfe, um die betreffenden vor dem absoluten Verhungern zu schützen. Auch ist für Koststandsarbeiten fast nur in den unter direkter englischer Verwaltung stehenden Provinzen gesorgt. In den meisten der sog. Vassallstaaten, deren Verwaltung von Einheimischen besorgt wird, ist von systematischer Unterstützung absolut keine Rede. Die Sterblichkeitsrate ist dort sehr viel höher als in den Provinzen, die unter englischer Verwaltung stehen. Alles in allem ist die Zahl der wirklich unterstützten bedürftigen bedeutend größer als die obige Zahl, und es ist weit ausgiebigere Hilfe nötig, als sie jetzt geleistet wird. Denn in den Provinzen des Deccan und den an sie grenzenden Provinzen Mittelindiens, wo schon 1866-67 gräßliche Hungernot herrschte, sind die Bauern total verarmt und außer Stande, sich selbst wieder aufzu-raffen. Die größten Mittel wären erforderlich, dieser Kalamität zu begegnen. Aber woher sie im Augenblick nehmen? Mit knapper Not hat der Staatssekretär für Indien bei Beratung des indischen Staatshaushalts sich dazu verstehen können, dem Vorschlag des Liberalen Fowler gemäß die Ansiehung etlicher Millionen für Vorschüsse an notleidende Bauern — hier gibt es einmal wirklich notleidende Vatarier — zu verprechen. Inbes liegt auch für ihn der Knäuel beim Gunde. Die indischen Finanzen sind aufs äußerste angepannt, und vom Reich ist jetzt nichts zu holen. Selbst die Privatansammlungen ergaben viel weniger als in früheren Jahren, wo doch die Not bei weitem nicht so groß war wie jetzt. Die Sammlungen für die Angehörigen der verwundeten oder gefallenen Soldaten, für freiwillige Ambulanzen usw. haben die Freigebigkeit eines großen Teils des Publikums erschöpft, und auch das Interesse der Masse wird von den Vorgängen in Südafrika so stark absorbiert, daß für das Gland in Indien wenig übrig bleibt.

Friedenbewegung. Das schnelle Vorrücken von Lord Roberts im Orange-Freistaat hat vielfach Hoffnungen auf einen baldigen entscheidenden Schlag mit anschließender Beendigung des Feldzugs geweckt. Somit ist die Friedensbewegung noch auf dem alten Fled, wenn es auch der Friedensfreunden jetzt möglich ist, Versammlungen abzuhalten ohne von Störern belästigt zu werden. Thatsächlich haben die Freisinnigen haben wie drüben bedeutend Wasser in ihren Wein geschüttelt. Die Gegner der Regierungspolitik stellen Programme zur Lösung des südafrikanischen Problems auf, die so wenig den ursprünglichen Wünschen und Ansprüchen der Transvaalboeren entsprechen wie die der Regierungsmisshänger. Bestürwörter der Wiederherstellung des vorherigen Zustandes kann man mit der Laterne suchen. Nach allen Angriffen der Rabblen auf die Chamberlainsche Diplomatie folgen vielmehr stets Forderungen wie Sicherung voller Gleichberechtigung für alle Weizen, innere Selbstverwaltung der Boerenstaaten unter oberer Kontrolle des britischen Reichs usw., die praktisch so gut die Souveränität der Boerenstaaten verneinen, wie die weitergehenden Amerikanerprogramme der in der Welle gefährdeten Imperialisten. Das soll nicht heißen, daß die Betreffenden den Boeren gegenüber ein doppeltes Spiel getrieben haben. Aber viele Leute sind nicht deshalb Gegner des Kriegs, weil sie die im vorigen Jahr von England gestellten Forderungen für unberechtigt hielten, sondern nur deshalb, weil sie meinen, bei etwas mehr Geduld und größerer Schonung der Empfindlichkeiten der Boeren von seiten Englands würde die natürliche Entwicklung der Dinge ohne Blutvergießen zu ihrer Verwirklichung geführt haben. Nun der Krieg doch eingetreten, handelt es sich nicht mehr darum, jene Forderungen von neuem zu vertragen, sondern solche Bedingungen zu erwirken, die bei Erfüllung jener Forderungen den Boerenstaaten den höchstmöglichen Grad innerer Selbstständigkeit lassen. Auf ein solches Programm hin ist vor kurzem bei einer Rachwahl in Ports-mouth der Kandidat der Liberalen gewählt worden — und hat sich

für eine freien ausgeschiedene Nachwahl auf der Insel  
Wight der liberale Kandidat verpflichtet. Ebenso hat eine  
am 10. Mai in Colchester abgehaltene Konferenz der Radikalen  
und Liberalen der Grafschaften des südöstlichen England einstimmig  
eine Resolution beschlossen, die Selbstverwaltung der Boerenstaaten  
unter Reichs-Oberhoheit (imperial control) als das einzige Mittel  
erklärt, den Frieden, Gleichheit der Rechte von Engländern und  
Boeren und Schutz der Eingeborenen in Südafrika sicher zu stellen.  
Selbst der von einer Gruppe von Liberalen als Boeren-  
anwalt bekämpfte radikale Liberale Kandidat für Süd-Manchester,  
Mr. Leef Jones, hat für eine dort notwendige Nachwahl kein anderes  
Programm aufgestellt. So haben die Boeren, wenn sie den  
britischen Waffen erliegen, soweit die großen englischen Parteien in  
Betracht kommen, die Alternative von verschämter und rückhaltloser  
Einverleibung in den britischen Reichsverband, welche letztere Herr  
Chamberlain gestern in Birmingham in einer großen Versammlung  
seiner Partei als das Programm der Regierung offiziell bekannt ge-  
geben hat.

### Frankreich.

**Ueber Siegeskundgebungen der Nationalisten** wird be-  
richtet: Die Straße, in der die „Libre Parole“ sich befindet, war am  
Abend der Platz einer lauten Demonstration der siegestraunten  
Parteiläufer.

Den ersten Camelots, welche Extrablätter mit der Ueberschrift  
„Verschmäherung des Ministeriums“ ausstatten, rief man die Blätter aus den Händen. Bald darauf rückten die Re-  
truppen der Manifestanten, gebildet aus den Mitgliedern der  
katholisch-antirepublicanischen Jünglingsvereine und der Patrioten-  
liga, an. Man hörte im Lalt: „Lampoons! Demission! Demission!  
Banama!“ Auf dem Boulevard Montmartre war das Ge-  
dränge bald enorm. Der Wagenverkehr stockte. — Drumont  
erschien auf dem beleuchteten Balkon. Ein Teil der Menge  
begriß ihn mit Hochrufen. Man rief auch: „Es lebe Déroulède!  
Es lebe die Antee! Es lebe Rochefort!“ Eine große Polizeimacht  
rückte an und säuberte die Straße. Die Straße wird gesperrt.  
Schließlich die ganze Straße von der Rue Vivienne bis zur Rue  
Montmartre. — In der Rue Montmartre, vor dem Hause Rocheforts,  
singen einige hundert Socialisten: Rochefort nach Charente (das  
Partier Dardot), Ihnen folgen die Nationalisten, die Rochefort  
eine Ovation bereiten. In allen Straßen wird das sehr populäre  
gewordene Déroulède-Lied „la Charette“ gesungen. Man acclamiert  
auch Guy, die zur „Libre Parole“ geht und die sich mit ihrer Ent-  
föhrungsabel eine schöne Melange gemacht hat.

### Asien.

**Die wirtschaftliche Entwicklung Japans** wird von den  
deutschen Kapitalisten, seitdem wir im fernsten Osten „Pachtland“  
erworben haben, mit Interesse verfolgt. Setzt man doch auf die  
wirtschaftliche Entwicklung Japans die überschwerlastigsten Hoff-  
nungen. Das Reichs-Ministerium hat vor einiger Zeit eine Denkschrift  
mit Schilderungen über den gegenwärtigen Zustand des Pachtlandes  
herausgegeben, eigens zu dem Zweck, damit man später, wenn die  
Erschließung seiner Bodenschätze es vollständig verwandelt habe,  
wissen solle, in welcher Verwahrlohung wie es übernommen hätte.  
Angeblich, dessen wird die Besorgnisse über die wachsende Konkurrenz-  
fähigkeit Japans nicht unberührt. Die Kohlenförderung  
Japans ist von 2 Millionen Tonnen im Jahre 1888 auf 6 Millionen  
Tonnen im Jahre 1897 gestiegen oder in 10 Jahren um 300 Prozent.  
1895 waren 157 Kohlenruben in Betrieb, die Zahl der Bergleute betrug  
54 000. Die Kohlenausfuhr ist von 327 000 Tonnen in 1882 auf  
975 000 Tonnen in 1888 und auf 2 1/2 Millionen Tonnen in  
1897 gestiegen. Und diese Ausfuhr trotz dem Umstande, daß sich der  
eigene Bedarf Japans an Kohle in dieser Zeit verzehnfacht hat! Auch  
der modernen Eisenerzeugung wendet Japan immer größere  
Aufmerksamkeit zu. 1875 baute der Engländer Forbes zwei moderne  
Hochofen und zwölf Puddelöfen nebst Holz- und Hammerwerk, wo-  
mit man 20 000 Tonnen Roheisen und 2 000 Tonnen Stahl erzeugte.  
Jetzt hat die japanische Regierung 18 Millionen Mark für den  
Bau eines modernen Eisen- und Stahlwerks bewilligt.  
Dabei soll einheimische und fremde Erze mit aus eigenen Kohlen  
genommenem Koks verbrannt. Es werden zwei Hochofen nach  
Plänen von Ingenieur R. W. Linnam in Otsu und 200  
Stoßöfen erbaut. Das Stahlwerk wird zwei Converter und  
vier Markmaschinen umfassen, ferner fünf Schmelz-, Grob- und  
Feinfräsen, Blechwalzwerke, eine Gießerei, Achsel schmiede und andre  
Veranstaltungen. Die Jahresleistung dieser von der „Went-  
bocknungshütte“ in Otsu erbauten Anlage soll rund 90 000  
Tonnen fertige Ware betragen. Wie man sieht, haben die an der  
Erschließung unsres „Pachtlands“ interessierten Kapitalisten allerdings  
guten Grund, mit Besorgnis auf den japanischen Konkurrenten zu  
blicken. —

### Afrika.

**Ein Zusammenstoß zwischen deutschen und Kongo-  
Truppen** in das Berliner Tageblatt veröffentlicht das Fragment  
eines aus Udaa datierten Briefes vom 10. März, woraus es am  
klarsten zwischen deutschen und Kongo-Truppen zum Kampfe ge-  
kommen ist. Die Briefstelle lautet:

Die Herren aus Lagers: Buder, Post usw. sind mit allen  
Kolaks (Soldaten) nach dem Riviere, wo die Belgier, „Europäer“,  
die deutschen Askaris angegriffen haben. Es ist also Krieg. Nji,  
Tabora, Mwanza, Buloba, alle Bewegungen sind nach dem Riviere  
ausgebrochen. Der von Tabora gehende ist vorgerückt hier durch-  
gekommen, um nach Buloba zu gehen.

Der Brief ist bereits 9 Wochen alt, so daß über den Zwischen-  
fall, wenn er von Belang wäre, auch bereits anderweitige Meldungen  
vorliegen müßten. Wenn das Berliner Tageblatt nicht verüßerte,  
daß der Brief ihm von sehr vertrauenswürdiger Seite zugegangen  
wäre und an dem „guten Glauben“ des Briefschreibers kein Zweifel  
obwalten könne, würde man die Nachricht für eine Ente halten  
müssen.

### Amerika.

**Deutschland und Amerika.** Washington, 13. Mai.  
Im Senat erklärte Hale bei der Fortsetzung der Beratung  
über die Flottenvorlage, er glaube nicht, daß irgend eine  
Notwendigkeit zur Vermehrung der Flotte dadurch  
gegeben sei, daß man für die unmittelbar bevor-  
stehende oder die spätere Zukunft Feind-  
seligkeiten mit Deutschland befürchte. Dieses große  
Land sei mit den Vereinigten Staaten durch unabhörbare Bande in  
Gefalt von zehn Millionen Menschen deutscher Abkunft verknüpft,  
welche heute zu den besten Bürgern der Vereinigten Staaten ge-  
hören. —

## Partei-Nachrichten.

**Partei-Presse.** Nach einer uns vorliegenden Geschäftsange-  
ge ist die Cramer'sche Verlagsgesellschaft der Firma Wölkem u. Co. in  
München am 11. Mai an die Firma Frankische Verlagsgesellschaft und  
Buchdruckerei Herrn. Seydow u. Co., offene Handelsgesellschaft, über-  
gegangen.

**Zur Kennzeichnung.** In unserer unter dieser Epithete er-  
scheinende Notiz in Nr. 108 schied Herr L. Kerschauer, der  
Redakteur des „Korrespondent“, eine „Erwidern“. Wir haben keine  
Bedenken, sie anzunehmen, da sie natürlich die Wichtigkeit unserer  
Citats aus dem „Korrespondent“ nicht bestreiten kann, dagegen den  
Verzicht macht, uns zu einer Diskussion über die Berechtigung des  
Rechtsherrlichen Standpunkts zu zwingen. In einer Diskussion mit  
Herrn Kerschauer liegt, wie wir wiederholt hervorheben, für uns gar  
kein Grund vor.

**Amsterdamm, 11. Mai.** Ein Zeichen des großen Fortschritts  
unserer Partei lieferte die gestrige Nachwahl in Harlem. Der social-  
demokratische Kandidat L. Rodoo erzielte 633 Stimmen, während  
wir bei den allgemeinen Wahlen 1897 nur 156 Stimmen bekamen.  
Es fehlten uns jetzt nur weniger als 100 Stimmen zur Stichwahl.

## Gewerkschaftliches.

### Berlin und Umgegend.

**In großen Räten** befindet sich die Große Berliner Straßen-  
bahn infolge der Lohnbewegung ihrer Angestellten. Arbeitsinspektor  
Stabenow, der ehemalige Schulinmeister, dessen Enttennung oder Ver-  
setzung die Angestellten verlangen, kam am Sonntag auf den Bahn-  
hof Manteuffelstraße und erkundigte sich dort in leutseligster Weise,  
entgegen seiner sonstigen Gewohnheit, um das Befinden der An-  
gestellten. Er betonte verschiedenen Schaffnern gegenüber, daß die  
Gesellschaft gesonnen sei, eine Lohnzulage und eine bessere Regelung  
des Dienstes zu gewähren, nur wolle man mit dem Centralverbande  
der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter nicht zu thun  
haben und wenn es Millionen koste. Da nun aber Herr  
Stabenow dem doch noch nicht über die Millionen zu ver-  
fügen hat, wurde seinen Ausführungen seitens der Angestellten  
recht wenig Wert beigelegt. Die Große Berliner Straßenbahn hat  
am Sonntag ihre Angaben, daß genügend Personal vorhanden  
gewesen sei, widerlegt, indem auf verschiedenen Bahnhöfen eine  
Anzahl Reisereschaffner eingestellt wurden. Bereits gestern hatten in  
Folge dessen eine größere Zahl Schaffner und Führer frei. Das  
Sparisystem des Herrn Stabenow hat also schon, bevor noch die  
Bewegung der Angestellten beendet ist, ganz gründlich Fiasko ge-  
macht. Warum kann man jetzt Leute einstellen, nachdem der Stein  
im Rollen ist, nachdem die Erregung der Angestellten die Siechtheite  
erreicht hat?

**Die Stuckateure** bei der Firma Junkersdorf in Berlin haben  
wegen Differenzen die Arbeit niedergelegt. Zutrag ist ferngehalten.

### Deutsches Reich.

**In Friedeberg** (Neumark) sind die Maurer in eine Lohn-  
bewegung eingetreten. Da mit den Meistern keine Einigung möglich  
war, legten am Sonnabend fast sämtliche Maurer die Arbeit nieder.  
Befordert wurde die zehnstündige Arbeitszeit und 30 Pfg. Stunden-  
lohn. Bisher wurde bei elfstündiger Arbeitszeit 2 bis 3 M. pro Tag  
gezahlt.

**Der Arbeitgeber-Verband für Bromberg und Umgegend**  
hat eine Liste sämtlicher streikenden Maurer, 226 Mann, verfaßt und  
die Interessenten des Baugeverbes gebeten, diese Arbeiter nicht ein-  
zustellen. Das Verhalten der Unternehmer dient sehr zur Aufklärung  
der Arbeiter.

**Auf Grube Königsdan** bei Röhrenleben haben die Bergleute die  
Arbeit nach zweiwöchiger Pause wieder aufgenommen. Der  
Beamte, welcher die Kohlenstunde schicht abschaffen und dafür die neun-  
stündige wieder einführen wollte, wurde entlassen und die Maß-  
regelungen zurückgenommen.

**Die Verkmutterarbeiter** in Frankenhäusen befinden sich  
seit 6 Wochen im Ausstand. Die Arbeiter verlangen die Einführung  
einer gleichmäßigen Lohnliste, die in einigen Positionen keine Lohn-  
erhöhungen geltend machten. Die Fabrikanten haben die von deut-  
schen Holzarbeiter-Verband eingeleiteten Vermittlungen abgelehnt, so  
daß heute noch 500 Arbeiter und Arbeiterinnen im Ausstand stehen.  
Die Ausständigen bedürfen dringend der Unterstützung. Gelder sind  
an Franz Ende, Anspmacher, Frankenhäusen, Neumark, zu  
senden.

**Offentliche Angelegenheiten.** Die Metallarbeiter in Hilde-  
sheim hatten im Januar und Februar zwei Verfassungs-Vorparlungen  
abgehalten, ohne dieselben vollständig anzunehmen, da keine öffent-  
lichen Angelegenheiten besprochen wurden. Hieraus erzielten der  
Birt, der Verfassungskomitee und der Reichsrat Beschlüsse im Sinne  
von Hannover Strafmandate in Höhe von 15 M. Verleugerte richterliche Ent-  
scheidung. Das Schöffengericht in Hildesheim schloß sich der Ansicht  
der Polizei an und verurteilte den Metallarbeiter Schlie zu 30 M.  
und Tilgung der Kosten. Der Richter meinte, eine Befreiung, die  
wirtschaftliche Lage der Arbeiter zu verbessern, sei eine öffentliche  
Angelegenheit. Ferner trägt die Verurteilung einen öffentlichen  
Charakter, weil außer den Arbeitern der betreffenden Fabrik noch  
zwei andre Arbeiter anwesend waren.

**Die Firma Scheibler u. Co.** in Montjoie bei Kachen hat ihren  
sämtlichen Arbeitern gekündigt, weil dieselben den christlichen Textil-  
arbeiterverband beigetreten sind. Uns scheint, als ob die Unter-  
nehmer der Textilindustrie im Kachener Bezirk beklagter hätten, die  
christliche Textilarbeiterorganisation, welche ihnen unbekannt wird, zu  
zerstören. Eine schöne Position für die Führer der Christlichen, welche  
stets von Harmonie zwischen Kapital und Arbeit predigen.

**Die gestiegenen Arbeitslöhne** in den Papierfabriken sollen  
die Schuld an der Erhöhung der Papierpreise tragen. Wenigstens  
erklären dies die Radikanten in einem Circular. Von einer Steige-  
rung ihrer Löhne haben die Arbeiter in den Papierfabriken aber bis  
jetzt noch nichts gemerkt. Dieselben betragen bei 12stündiger Arbeits-  
zeit im hiesigen Bezirk für verheiratete Arbeiter 1 M. 80 Pf. bis  
zum Höchstlohn von 2 M. 50 Pf.

Nachdem die Arbeiter von dem Circular erfahren, haben sie sich  
endlich aufgerafft und eine christliche Organisation gegründet. Dieser  
Organisation sind aber erst 800 Arbeiter beigetreten. Die Firma  
Hennessen & Jansen, Papierfabrik in Münden-Glabbech, hat sich im-  
mer noch verweigert, zwar nicht den Lohn zu erhöhen, aber doch  
die Arbeitszeit um eine halbe Stunde zu verkürzen.

**Der Bericht des Münchener Arbeitersekretariats** von 1899  
ist zugleich mit dem Geschäftsbericht des dortigen „Gewerkschafts-  
vereins“ erschienen. Der Bericht der Aufsichtskommission und der  
Rassensbericht zeigen, daß die Kosten für das Sekretariat von den  
Münchener Arbeiterorganisationen mit Rechtigkeit aufgebracht werden,  
so daß das Sekretariat bereits mit einem auskömmlichen Reinerlöse  
rechnen kann. Erfreulich ist auch, daß den zwei Sekretären  
wenigstens ein einigermaßen auskömmliches Gehalt, näm-  
lich 2400 Mark pro Jahr gezahlt wird. Der Bericht  
enthält die üblichen Angaben über die Personenzahl der  
Bureaus, Stand und Beruf der Besucher, deren Zugehörigkeit  
zur Organisation u. d. d. Daraus fügen sich die Mitteilungen über  
den Gegenstand der mündlichen Auskünfte und der angefertigten  
Schriftsätze.

Der Bericht des Gewerkschaftsvereins giebt eine Uebersicht über  
die von diesem bezug dessen Ausschuss in Gemeinschaft mit den  
Sekretären im Berichtsjahre ausgeübte Thätigkeit. Diese erstreckt sich  
auf die verschiedensten Gebiete. Nicht bloß die Förderung der  
Gewerkschaftsbewegung, die Unterstützung der Lohnbewegungen ließ  
sich der Ausschuss angelegen sein, er leitete auch die Gründung einer  
Volkshöhne in die Wege, unterstützte den Volkshochschulverein u.  
Einen besonderen Erfolg hatte der Ausschuss durch die Konkurrenz  
der Bauarbeiter-Schutz-Kommission zu verzeichnen. Es gelang dieser  
bekanntlich, die Regierung von der Notwendigkeit der Anstellung von  
Arbeiterconcurrenzen zu überzeugen. Zur Förderung der Gewerks-  
schaften wurde eine Renewerung eingeführt, die sich sehr gut bewährte;  
einige größere Gewerkschaften stellten eigene Beitragskassierer ein,  
eine Anzahl kleinerer thaten sich zu dem gleichen Zweck zusammen.  
Den Schluß bildet eine statistische Uebersicht über die Münchener  
Gewerkschaftsbewegung. Aus ihr entnehmen wir, daß die Zahl der  
organisierten Arbeiter Münden am 1. Oktober 1899: 18 273 betrug;  
ein Jahr vorher waren 11 517, am 1. Oktober 1897 aber erst 8568  
Personen organisiert. Die umfassende, energische Thätigkeit der  
Sekretäre und des Gewerkschaftsvereins können in diesen Zahlen  
zum Ausdruck.

### Ausland.

**Der Streik der Weber** in Gent und Renaix (Belgien)  
beinhaltet sich weiter aus. In Gent sind 5000, in Renaix 2000 be-  
theiligt. Die Unternehmer waren größtenteils genug, eine Lohner-  
höhung von 20 Centimes pro Tag bei 11 1/2 stündiger Arbeitszeit  
anzubieten, wodurch der Lohn auf täglich 1.85 Franc gekommen  
wäre. Die Arbeiter lehnten dies aber ab, sie forderten 2 Franc  
pro Tag.

**Die Handeldangestellten von Paris** befinden sich in einer  
Bewegung zu Gunsten des Je h n s u n d e n t a g s und einer absoluten  
Sonntagsruhe. Es finden in allen Stadtteilen Versammlungen  
statt, und Hunderte treten der Organisation bei. Die Mehrheit der  
Unternehmer haben auf die Forderungen geantwortet, daß sie im  
Prinzip für deren Durchführung seien. Ginzend treten in den Weg  
die Gewohnheiten des Publikums und die gegenseitige Konkurrenz.  
Die Angestellten beauftragten ihre Vertrauenspersonen, das Ziel mit  
allen Mitteln weiter zu verfolgen.

## Sociales.

**Die Allgemeine Ordnenkrankenkasse** gewerblicher Arbeiter und  
Arbeiterinnen in Berlin hatte im Jahre 1899 durchschnittlich 31 807  
männliche und 25 277 weibliche Mitglieder. Sie nahm an Bei-  
trägen und Eintrittsgeldern 1 425 033 Mark ein und 26 440  
Mark Rückstellungen von Drittverpflichteten für gewährte  
Unterstützungen. Es wurden ausgegeben für ärztliche  
Behandlung 173 042 M., für Arznei und sonstige Heilmittel  
273 786 M., für Aus- und Verpflegungskosten in Anstalten  
197 751 M., bar an erkrankte Mitglieder und Angehörige  
719 745 M., für Ersatzleistungen an andre Kassen 15 884 M. Der  
Rezervefonds beträgt 1 424 943 M.

Die Kasse zahlt seit 18. Juli 1899 für 89 Wochen Kranken-  
unterstützung.

Der vorliegende Bericht stellt fest, daß von den männlichen  
Kassenmitgliedern eine Einnahme von 1 015 593,42 M. und eine  
Ausgabe von 883 270,47 M., also ein Ueberschuß von 152 322,95 M.  
entstand, während bei den weiblichen Mitgliedern die Einnahme  
435 881,97 M. und die Ausgabe 520 641,04 M. betrug, so daß  
von diesen ein Ausfall von 84 759,07 M. zu verzeichnen ist.

Es erkrankten im Berichtsjahre 16 589 männliche und 11 002  
weibliche Mitglieder, darunter 2397 männliche und 1545 weibliche  
mit zusammen 145 411 Krankheitstagen. Unter den insgesamt 675  
Todesfällen sind an Lungentuberkulose allein 214, nämlich 138  
männliche und 76 weibliche Mitglieder. An den Folgen von Un-  
fällen starben 28 Mitglieder und durch Selbstmord endeten 18.

**Mittelstands-Rettung.** Ein Innungs-Büchsenmeister in Pirschen  
bei Dresden fühlte sich bedrückt durch die Konkurrenz, die ihm ein  
benachbartes „Büchsen“ (Dorfschmiede) durch den Handel mit  
Kommisbrot machte. In seiner Not wandte er sich an den Innungs-  
vorstand und dieser griff zu einem energischen Mittel. Er zeigte  
die Soldaten, die dem Krämer das Kommisbrot verkaufen, bei der  
Militärbehörde an. Die Soldaten, denen das Kommisbrotverkaufen  
verboten ist, werden ihrer Strafe nicht entgehen und die bürger-  
meisterliche Mittelstands-Ergisung ist gerettet.

## Aus der Frauenbewegung.

**Dienstboten-Kasse.** Im Briefkasten der „Hilfe“ ist zu lesen:

Ein Bekannter von Ihnen hat in einem Frankfurter Kaffee-  
geschäft beobachtet, wie eine Dame „Dienstboten-Kasse“ forderte  
und daraufhin ohne weitere Nachfrage eine Mischung von Kaffeebohnen  
bekam, die aus den Schubladebecken zusammengekehrt, aus dem  
Kaffeeboden ausgestäubt, vom Lagerboden mit Brod und Speck  
zusammengelerbt waren. Das Pfund zu 20 Pfennig!!  
Aus der verständnisvoll prompten Bedienung schließen Sie,  
daß jene „Specialmarke“ in dem betreffenden Geschäft zu  
den gangbaren Sorten gehörte! Können Sie uns nicht das  
Geschäft namhaft machen, damit wir der Sache ernsthaft nachgehen?

Dieser Dienstboten-Kaffee ist eine treffliche Ergänzung der Bür-  
schalenuppe für Dienstmädchen, zu der kürzlich eine gemüthliche  
„Dame“ ein Rezept erbat. Wo diese Art Dienstboten-Kaffee nicht zu  
haben ist, empfehlen wir parlamen Herrschaften, dem Dienst-  
mädchen ein Bündel Möhren zu kaufen oder ihm aufzugeben, sich  
zeitweilig eine Kaffeebohne vom Feide zu holen. Die kann sich  
das Dienstmädchen dann, in Büchel geschnitten, selbst in der  
Pfanne rösten; das soll auch einen ganz guten Kaffee geben. Er ist  
noch billiger und hat namentlich nicht die gesundheitschädlichen auf-  
regenden Wirkungen des Bohnenkaffees. Können Sie nicht übrigens  
auch eine erfahrene Hausfrau verdingen machen durch Zusammen-  
stellung einer ganzen Kiste von Dienstboten-Kaffeebohnen. Da  
kann man Dienstbotenbrot machen aus Bannrinde, Kartoffeln u.  
Dienstbotenbutter aus entsprechend gefärbter Schußschmiede, Dienst-  
botenfleisch aus schönen Redensarten usw. Wir hoffen, daß diese  
Anregung auf guten Boden fällt.

## Berliner Partei-Angelegenheiten.

**Wahlkreis, 1. Wahlkreis.** In der heutigen Generalversamm-  
lung des Wahlvereins, Mittwoch, 25. spricht der Genosse Schrift-  
steller Paul Hirsch über „Das neue Kommunalgesetz“. Die Genossen  
werden auf den zweiten Punkt der Tagesordnung aufmerksam  
gemacht: Renwahl des gesamten Vorstands.

**Dritter Wahlkreis.** Am Donnerstagabend 9 Uhr spricht in  
der Versammlung des Wahlvereins bei Epiegelberg, Seebotani-  
straße 39, Reichstags-Abgeordneter Rosenow über: „Junkertum,  
Industrie und Arbeiterklasse im Kampfe um die Handelsvertrags-  
politik.“ Außerdem Diskussion und Vereinsangelegenheiten. Die  
Versammlung wird pünktlich eröffnet. Neue Mitglieder werden auf-  
genommen. Gäste haben Zutritt.

**Charlottenburg.** Am Donnerstag, den 17. d., findet eine  
Versammlung des Socialdemokratischen Wahlvereins in der Gambrius-  
Brauerei, Wallstr. 94, statt. Genosse Strobel spricht über: „Das  
Liedwangel der bürgerlichen Rationalismonen  
mit der Arbeiterbewegung.“ Genosse Dr. Conrad  
Schmidt hat das Korreferat übernommen. Der Vorstand.

**Treptow.** Mittwoch hält im Verein „Vorwärts“ bei Wähler,  
Eisenstr. 26, Genosse Rechtsanwalt Frank eine Vortrag „Aus der  
Geschichte der Justizverbrechen.“

## Geriichts-Beitrag.

Eines der alltäglichen Bilder socialen Elends rollte eine  
Verhandlung auf, die gestern vor der 7. Strafkammer des Land-  
gerichts I stattfand. Der Bahnarbeiter Paul Nisch hatte im  
Seitenflügel des Hauses Kottbenerstraße 55 eine kleine Wohnung inne.  
Am Morgen des 15. März dieses Jahres bemerkten Hausbewohner  
Brandgeruch und entdeckten, daß durch die Rigen der Thür, die  
zu der Reichlichen Wohnung führte, Rauch hervorquoll. Da  
es bekannt war, daß um diese Zeit — es war bald nach 8 Uhr —  
die beiden 3 und 5 Jahre alten Knaben der Eheleute Nisch sich  
allein in der Wohnung befanden, so wurde die Thür eingeschlagen.  
Ein erschütternder Qualm drang den Männern entgegen und gleich  
darauf schlugen an verschiedenen Stellen in der Stube die heißen  
Flammen empor. Die beherzten Männer drangen hinein und  
retteten die beiden Kinder, die zweifellos den Erstüdnungstod  
erlitten hätten, wenn die Hilfe etwas später gekommen wäre. Sodann  
wurde die Feuerwehr gerufen, deren Anstrengungen es gelang, ein Un-  
glücksgreifen des Feuers zu verhindern und eine über der Brandstätte  
wohnende Familie aus außerst kritischer Lage zu retten; das sämtliche  
Mobiliar aber verbrannte. Der ältere der beiden Knaben hatte dem Wacht-  
meister Ohliger erzählt, daß er mit Händhölzern gespielt habe. Die  
Folge war, daß der bedauernswerte Vater eine Auflage wegen  
sachlässiger Brandstiftung erhielt. Im gestrigen Termin  
erklärte der Angeklagte, daß sein Verdienst nicht ausreichte, um seine  
aus Frau und drei Kindern bestehende Familie zu ernähren.  
Wenn er des Morgens vor 6 Uhr auf Arbeit ging, so müßten  
seine Frau und sein ältester Knabe ebenfalls  
auf den Weinen sein, seine Frau um Zeitungen, sein Sohn  
um Frühstück anzutragen. Die beiden jüngsten Knaben blieben in  
ihrem Bette liegen. Bevor er die Wohnung verließ, pflegte er die  
Schachtel mit schwedischen Händhölzern auf ein so hohes Regal zu

egen, daß sie von den Kindern nicht erreicht werden konnte. Dies habe er bestimmt auch an dem fraglichen Vorgehen gesehen. Der Brand müsse also durch eine andere Ursache, vielleicht durch die Maschine, die zum Kaffeelochen geheizt worden war, entstanden sein. Er sei durch den Brand um seine ganze Habe gekommen und habe jetzt in einem leeren Raum, den man ihm im Nebenhaus eingeräumt habe. Allerdings sei er versichert, aber die Gesellschaft weigere sich, den Schaden zu ersetzen, weil eine grobe Fahrlässigkeit vorliegen sollte. Die beiden kleinen Knaben, die ärmlich, aber mit großer Sauberkeit gekleidet waren, gaben durch Kopfschütteln zu erkennen, daß sie eine Aussage gegen ihren Vater nicht machen wollten. Da die übrigen Zeugen über die Entstehungsurache nichts anzugeben vermochten, so hielt der Gerichtshof eine Fahrlässigkeit seitens des Angeklagten nicht für erwiesen, sondern fällt ein freisprechendes Urteil. Hoffentlich wird jetzt die Versicherungsgesellschaft ihre Schadenersatzpflicht anerkennen müssen. War es aber nötig, in einem solchen Falle dem schwerbedrückten Bahnarbeiter noch durch eine Anklage neue Sorgen zu bereiten?

**Wegen Verleumdung eines preussischen Richters** hatte sich der Ingenieur und Patentanwalt Walter Reich an gestern vor der 7. Strafkammer des Landgerichts I zu verantworten. In einem Prozeß, der vor der 53. Abteilung des hiesigen Amtsgerichts schwebte, glaubte der Angeklagte, den Vorsitzenden Gerichtsassessor Schellbach wegen Befangenheit ablehnen zu müssen und begründete dies damit, daß der Richter ihn in einem früheren Prozeß nach seiner Meinung „vergewaltigt“ und die Vorschriften der Zivilprozeß-Ordnung zu seinen Ungunsten nicht beobachtet habe. Das Ablehnungsgesuch wurde nach vorchriftsmäßiger Prüfung als unbegründet zurückgewiesen, da das Verhalten des Richters durchaus korrekt gewesen sei und eine Voreingenommenheit nicht erkennen lasse. In den Eingaben, die hierauf der Angeklagte an den Amtsgerichtspräsidenten Herzog richtete, erhob er die schwersten Anschuldigungen gegen den Richter. Er behauptete, durch diesen mit List und Tücke vergewaltigt worden zu sein und beschuldigte ihn der Protokollfälschung, der Unterdrückung von Beweisaufnahmen, der mala fides, der Rechtsbeugung. Er behauptete ferner, daß der Richter den „Hing jüdischer Rechtsanwalte“ zum Schaden des Privatpublikums bevorzuge, daß er durch Finkeln und Schielen mit den Augen sich mit dem gegnerischen Rechtsanwalt verständigt habe, und er erklärte es schließlich für einen Schand auf jedes Rechtsbewußtsein, wenn der Rechtsuchende solchem „Herrn jüdischer Herkunft“ überantwortet werde. Daraufhin wurde die Anklage erhoben. Die gestrige Verhandlung ergab einerseits, daß das Verfahren des Richters zu Bedenken oder Beschwerden keinerlei Anlaß bot, andererseits, daß der Angeklagte in falscher Auffassung der Vorschriften der Zivilprozeßordnung das Verhalten des Richters ihm gegenüber verkannt hatte. Er entschuldigte sich mit seiner großen Erregbarkeit, die aus einem in den Tropen erlittenen Hitzschlag herkam und in diesem Fall durch seine im Termin gemachten Wahrnehmungen neue Nahrung erhalten habe. — Der Staatsanwalt hielt bei der Schwere der Verleumdungen eine Geldstrafe für ausgeschlossen und beantragte sechs Wochen Gefängnis, da der Angeklagte einem preussischen Richter Verleumdungen vorgeworfen habe, die das Gesetz mit Justizhaus bedrohe. — Der Gerichtshof glaubte dem Angeklagten seine nervöse Erregbarkeit zu Gute halten zu sollen und verurteilte ihn daher nur zu 300 M. Geldstrafe event. 60 Tagen Gefängnis.

**Herr v. Köller und die Religion.** In Nordkiewitz besteht unter dem Namen „Freie Gemeinde“ eine religiöse Gesellschaft, die in Raulund und Hadersleben Vänten errichtet hat, welche in ihrer Ausführung und inneren Ausstattung Kirchen gleichen. In diesen Gebäuden sollte eine Art Gottesdienst abgehalten werden. Die zuständigen Ortspolizeibehörden untersagten dies aber im Namen und Auftrag des Regierungspräsidenten, und der Oberpräsident hielt als Beschwerde-Anspruch das Verbot aufrecht, indem er sich auf eine Verordnung der höchsten Zivilbehörde für Schleswig vom 23. April 1864 berief. Zur Vermeidung eines Gehäuses als Kirche wäre eine ministerielle Genehmigung erforderlich, und die liege in beiden streitigen Fällen nicht vor. Die Beschwerdeführer, der Prediger Pulfen aus Raulund und der Bankdirektor Amorsen aus Hadersleben, klagten beim Oberverwaltungsgericht auf Aufhebung jener Verfügung. Justizrat Munkel vertrat die Kläger. Er machte geltend, es könne dahingestellt bleiben, ob die Verordnung von 1864, die von der gemeinsamen preussisch-dänischen höchsten Zivilbehörde erlassen sei, zu jener Zeit Rechtskraft besessen habe. Wäre es der Fall gewesen, dann sei die Rechtsgültigkeit beseitigt worden durch die Ausdehnung des preussischen Rechts auf die Nordmark. In Preußen könne sich jedermann zur Pflege seiner religiösen Interessen mit anderen vereinen. Solche Gemeinschaften könnten sich natürlich auch geeignete Lokale erbauen. Ob sie nun dafür die Form einer Kirche wählen und ob sie es Kirche oder Klubhaus nennen, sei ganz egal. Die Benutzung eines kirchenähnlichen Gebäudes wäre jedenfalls angemeßener als die eines Tanzsaals. — Regierungsrat Kany, der als Staatskommissar zur Verhandlung erschienen war, erklärte die ministerielle Genehmigung für erforderlich, weil es sich hier um richtige Kirchen handle, in denen religiöse Übungen nicht ohne weiteres abgehalten werden dürften, auch nicht von dissentierenden Gemeinden. — Das Oberverwaltungsgericht gab der Klage statt und setzte die Verfügung der Landespolizeibehörde unter Aufhebung des Bescheides des Oberpräsidenten außer Kraft.

## Verfassungen.

**Die Brettschneider und Vertreterträger** hatten am 13. Mai eine von 200 Personen besuchte Versammlung bei Obst, Grunewaldstraße 110, einberufen, in der die Lokalkommission Bericht über den Streit gab. Danach haben folgende Firmen den festgesetzten Lohn bewilligt: Fischer u. Collberg, Kottbuserdamm; Wunnam, Wielandstraße; Seidel u. Schweiger, Schönberg; Sommergut u. Wäber, Schönberg; Michaelis u. Kay, Schönberg; Schiller u. Sohn (nur für Vertreterträger bewilligt); Gebrüder Cassirer, Wilmersdorf; Lebbin (für Brettschneider bewilligt) und drei kleinere Geschäfte. In diesen Geschäften sind bis jetzt 40 Arbeiter beschäftigt, bleiben noch 60 Streikende. Gelpert bleiben; Croquer, Wilmersdorf; Göhn, Wielandstraße; Lebbin (für Vertreterträger); Egelhorn, Urbanstraße (für Brettschneider); Sauerland, Lohmühlenstraße, und einige kleine Abrißgeschäfte. Daraus bildete Genosse A. L. Meyer die Lage des Streiks und beschäftigte man sich dann mit einer Resolution, die in einigen Punkten eine Verringerung der Forderungen herbeiführt. Danach sollen die Accordpreise unberührt bleiben. Für stärkere Hölzer von 7 bis 10 Zoll sollen 13 Pfg., über 10 Zoll 15 Pfg., über 14 Zoll jeder Zoll mit 2 Pfg. pro Meter bezahlt werden. Für Brettschneider bis zu 2 Stunden 60 Pfg. und 9 Stunden Arbeitszeit befreit. Für Vertreterträger wurde der Stundenlohn von 50 Pfg. auf 45 Pfg. herabgesetzt und die Accordpreise für Abladen und Ausfragen auf 3 Pfg. pro Kubikfuß bemessen. Die anderen Positionen bleiben die tarifmäßigen. — Der Streit wird als partieller weitergeführt.

**Zur Lohnbewegung der Stelmacher.** Wie schon berichtet wurde, hat die Bewegung die von den Gesellen aufgestellten Forderungen anerkannt, aber eingeführt ist der Tarif noch nicht überall, und deshalb ist es zu einem teilweisen Ausstand gekommen. In einer Versammlung der Streikenden, die am Montagvormittag stattfand, wurde berichtet: Der Obermeister habe an die Innungsmitglieder ein Mandat schreiben lassen, des Inhalts, daß die Forderungen, wo sie bereits bewilligt sind, wieder zurückgezogen werden, oder, wo neun Stunden gearbeitet wird, eine Stunde abgezogen werde. — Die besseren Werkstellen haben sich anscheinend der Aufforderung des Obermeisters nicht gefügt, denn bisher haben sich nur 52 Streikende aus kleineren Werkstellen gemeldet. Der Rückdruck soll auf die Bewilligung der neunstündigen Arbeitszeit gelegt und diese unter allen Umständen durchgeführt werden. Die Streikenden wurden verpflichtet, sich täglich von 9—11 Uhr vormittags im Restaurant Schiller, Rosenhoferstr. 57, zur Kontrolle zu melden. Am Mittwochabend findet in den Arminkassen eine öffentliche Versammlung der Stelmacher statt.

**Der Verband aller im Handels- und Transportgewerbe beschäftigten Hilfsarbeiter** (Bureau Kommandantenstraße 25) hielt am 8. Mai eine sehr stark besuchte außerordentliche Generalversammlung ab, um den Bericht der Delegierten von der Braunschweiger Konferenz entgegenzunehmen. Ulfes und Straube berichteten in ausführlicher Weise über die dort gefaßten Beschlüsse. Nachdem von dem Vertreter des beschiedenen Centralverbandes das Anerbieten eines gemeinsamen Zusammengehens unter Garantie guter Bedingungen gemacht wurde, hat die Konferenz nach reiflicher Erwägung eine Vermeidung des seit Jahren bestehenden Bruderschwistes im Interesse der gesamten Arbeiterbewegung für notwendig gehalten und von einer Neugründung eines zweiten Centralverbandes Abstand genommen. Durch einstimmige Annahme der Resolution Schülke haben die Delegierten einen am 1. Juli er. stattfindenden Zusammenschluß beider Organisationen zugestimmt. Die Redner ersuchen die Berliner Kollegen, diesen Beschlüssen ihre Zustimmung zu geben, da es ein Jurist unmehr nicht mehr gebe, sondern nur noch ein Vorwärtsentwirdeln. Bei der Vermeidung gieb es keinen Sieger und keinen Besiegten. Die gegenseitig gestellten Bedingungen sind für beide Teile acceptabel und ersuchen beide Redner, sich mit dem Beschlusse von Braunschweig einverstanden zu erklären. (Lebhafte Beifall.) Neurer und Timm sind mit den Erfolgen nicht einverstanden, sie werden unter keinen Umständen sich dem beschiedenen Centralverband unter Führung Schumann anschließen, die Bunden sind zu große, die uns geschlagen sind, eher werden sie einen neuen Lokalverband gründen. Freude, Rohr, Steinke, Reßlinke, Dopatta, Gerischer, Rahler sprechen für Einigung, Rein und Schülke warnen die Kollegen Neurer und Genossen vor Neugründung eines Lokalverbandes, es würde dieses nur ein totes Gebilde sein, umsonst, als sie auf Mitwirkung von Kräften nicht mehr zu rechnen haben. Im Interesse unserer Berufskollegen muß eine Vergebung des Geldes und der Kräfte aufhören und wieder ein gemeinsames Arbeitsfeld geschaffen werden. Es liegt eine Resolution vor, welche sich mit der Thätigkeit der Delegierten, sowie mit den in Braunschweig gefaßten Beschlüssen einverstanden erklärt. Ferner die dort gewählte siebenköpfige Geschäftskommission mit der Liquidation des Verbands beauftragt. Der Uebertritt soll am 1. Juli dieses Jahres erfolgen. Die Geschäftskommission hat die Einigungsarbeiten mit dem Centralverband weiter zu führen und sind deren Beschlüsse bindend. Die Abstimmung ergibt die Annahme obiger Resolution gegen 18 Stimmen, und wird das Resultat mit förmlichem Beifall aufgenommen.

Damit ist die Einigung der zwei Organisationen beschlossen und wird vom 1. Juli ab nur eine gemeinsame Organisation bestehen. Zwei Resolutionen, welche Urabstimmung, sowie Verbeibaltung der Lokalorganisationsform verlangen, sind dadurch gefallen. Straube teilt noch das Ableben der Kollegen Kaulsch und Kagozki mit und ehrt die Generalversammlung das Andenken derselben in üblicher Weise. Es wird ferner beschlossen, das Protokoll der Konferenz zu drucken und den Organisationen zum Selbstkostenpreis zu überlassen. Nach Erledigung einiger geschäftlichen Angelegenheiten schließt der Vorsitzende die General-Versammlung mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf die Einigung.

**Eine Versammlung der Kupferschmiede** tagte am 10. Mai im Gewerkschaftshaus und hörte einen Vortrag des Herrn Böllin über Tarifgemeinschaften. Ein Schreiben des Vereins der Kupferschmiedereien Deutschlands (Vergütungsverein Brandenburg), in dem mitgeteilt wird, daß die Generalversammlung der Fabrikanten sich bereit erklärt hat, vom 1. Juni 1900 ab den Minimallohn auf 47 1/2 Pf. die Stunde zu erhöhen und Ueberstunden, Montagen usw. nach den Bestimmungen der Generalversammlung vom 23. September 1895 zu bezahlen, wurde verlesen. Ebenso ein Schreiben des Herrn Obermeisters Münster, in welchem derselbe mittelst, daß die Innungsversammlung die Forderung eines Minimallohns gegen 4 Stimmen abgelehnt hat und verschiedene Meister ihre Verwunderung ausgedrückt hätten, daß die Gesellen immer von Minimal-, niemals aber von Maximalforderungen sprechen, was in der Versammlung eine allgemeine Heiterkeit hervorrief. Ein Antrag, der besagt, daß jeder Kupferschmied, der am Sonnabend, den 9. Juni, keine 47 1/2 Pf. Stundenlohn erhält, verpflichtet ist, die Arbeit niederzulegen und sich am Sonntag, den 10. Juni, früh 9 Uhr, in der Weinstr. 11 zur Kontrolle einzufinden hat, wurde angenommen. Ausgenommen sind nur diejenigen, die noch nicht ein Jahr Geselle sind. Der Vorsitzende gab bekannt, daß der verunglückte Kollege Adam gestorben ist. Die Versammlung ehrt den Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen.

**Die Bauarbeiter** (Zahlstelle 6, Jährlicharbeiter) nahmen am 18. Mai den Bericht über die Unterhandlungen mit der Firma Mitsch u. Co. entgegen. Die Kommission teilte mit, daß sie ihre Aufgabe nicht erfüllen konnte, da die Firma jede Rücksprache ablehnte. Im Anschluß hieran besprach Böllcher die Arbeitsverhältnisse bei dieser Firma. Man habe den Arbeitern versprochen, ein namhaftes Geldgeschehen zu machen, wenn sie der Organisation den Rücken kehren und einen besonderen Verein gründen. Der Redner bemerkte hierzu, man möge diese Gelder nur zur Verbesserung der Löhne verwenden, damit hätte die Firma ein besseres Werk gethan, als es durch ihre Vereinsgründung geschehen kann. Man beschloß, die Forderungen am Montag nochmals der Firma zu unterbreiten und bei Ablehnung in den Ausstand zu treten.

**Die Eisarbeiter** (Portefeuille) hielten am 13. Mai eine gut besuchte Versammlung ab, in welcher nach einem Referat des Lederarbeiters Weinschild der Anschluß an den Buchbinderverband beschlossen wurde. Der Aufforderung kamen 57 Personen nach.

**Im Verein der Blätterinnen** wurden am 9. Mai einige Vorkommnisse bei der Firma Frey und Böh besprochen, besonders das Verhalten der Firma gegen die Mitglieder des Vereins kritisiert. Sodann gelangten einige Vertrauensangelegenheiten zur Erledigung und ließen sich 18 Arbeiterinnen als Mitglieder aufnehmen.

**Mit dem Fall Roschemann** beschäftigte sich am Sonntag eine von anarchistischer Seite einberufene sehr stark besuchte Versammlung in Rixdorf. Die Angelegenheit wurde von den Parteifreunden des Bezirksstellen, von Dempwolf, Wyle, Häbner und Barföke, von denen die beiden letzteren in dem Prozeß verurteilt waren, eingehend besprochen. Alle Redner stimmten in ihrem Urteil überein, daß sie dem Unglücklichen, zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt, das Attentat auf den Kaiser-Oberst Krause nicht zuzurechnen. Wie mitgeteilt wurde, beabsichtigt man in nächster Zeit in Berlin eine Versammlung einzuberufen.

**Der Bericht über die Delegiertenstimmung des Gewerkschafts** teilte für Berlin und Umgegend in Nr. 110 des „Vorwärts“ legt mir so wertvolle Worte in den Mund, daß ich wohl berechtigt bin, um eine Verichtigung zu bitten. Ich habe gesagt: „Der „Vorwärts“ habe sich gewissermaßen der Unterdrückung schuldig gemacht, denn er sei schon früher auf das Treiben im Verbandsorgan aufmerksam gemacht, habe aber einen kennzeichnenden Artikel abgelehnt. Der Redacteur des „Korrespondent“ sei ein vielseitiger Mann, der nach einander oberbairischer sozialdemokratischer Banernagator, konservativer Amtsblattredacteur und Lehrer des Naturhistorischen Jahres gewesen sei, welsch letztere Eigenschaft ihm jedoch nicht zum Vorwurf machen wolle. — Die Arbeitersekretariate seien ein Produkt der Verunsicherung, welche die Gesellen an die Arbeiterbewegung ausüben. Die Arbeit der Sekretäre (Statistiken) finden bei den Majoritäten der Parlamente keinerlei Würdigung; wir pfeifen auf den Rat der Gesellen, die bisher jede „Bewegung“ nur verurteilt haben.

**Werder.** Am Sonntagnachmittag 4 Uhr fand hier im Saale des Herrn Martin, Riegelweg 8, eine Volksversammlung statt, in welcher Genosse Liebknecht über die politische Lage und den Reichstag sprach. Der Saal war gedrängt voll; auch aus Brandenburg waren Genossen anwesend, und namentlich viele aus Berlin. Liebknecht besprach ausführlich die lex Heinze, das Flotten-, Fleisch- und Zuchthausgesetz, und verglich die siebenhundert Millionen, die für die Flotte ins Wasser geworfen werden sollen, mit dem Bette, den die sog. Sozialreform (Versicherungsgesetze usw.) den Arbeitern bieten. Zum Schluß mahnte er zu besserer Verbreitung der Parteipresse und zu zahlreicherem Eintritt in die Organisation, eine

Wahrung, die dem lebhaften Beifall nach zu urteilen, wohl nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen ist.

**Centralverein der Bildhauer Deutschlands** (Verwaltungsstelle Berlin). Heute abend 8 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus, Engel-Allee 13: Versammlung 1. Geschäftliches. 2. Wahl eines Reviseurs. 3. Vortrag des Herrn Rechtsanwalts Prantl über Gebrecht. 4. Verschiedenes.

**Deutscher Verein für Volkshygiene** (Ortsgruppe Berlin). Mittwoch, den 16. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im Bürgeraal des Rathhauses: Öffentliche Versammlung. Herr Doktor Franz Rathes spricht über: Der Volkshygiene im Dienste der Hygiene.

## Der Krieg.

### Die Engländer in Kroonstad.

das ist die neueste Nachricht vom Kriegsschauplatz. Lord Roberts meldete die Besetzung der Stadt vom Nachmittag des 12. Mai wie folgt:

Ohne Widerstand zu begegnen, zog ich heute nachmittag 1 1/2 Uhr in Kroonstad ein; der Union Jack wurde unter Hochrufen der wenigen britischen Einwohner gehißt. Präsident Steijn flüchtete gestern abend, nachdem er vergebens versucht hatte, die Bürger zu überreden, den Widerstand fortzusetzen. Die Boeren von Transvaal erklärten, sie wollten nicht länger im Freistaat kämpfen, und zogen nach dem Vaal-Fluß ab, die Freistaatler dagegen beschuldigten die Transvaaler, erst hätten sie sie bemut und ließen sie jetzt im Stich. Viele Freistaatler haben sich nach ihren Wohnorten begeben. Bevor Steijn Kroonstad verließ, machte er in einer Proklamation bekannt, daß nunmehr Lindley der Sitz der Regierung des Orange-Freistaats sei. Sowohl der Generalkommandant Botha wie Dewet begleiteten die Transvaaler.

Ferner liegt folgendes Telegramm vor:  
London, 14. Mai. Dem „Neuterischen Bureau“ wird aus Kroonstad vom 12. d. M. gemeldet: Präsident Steijn hat sich nach Heilbron begeben, nicht nach Lindley, und hat Heilbron zur neuen Hauptstadt erklärt. Ueber 400 Bürger haben ihre Waffen ausgeliefert. In Kroonstad und in der Umgegend verlautet, die Transvaaler konzentrierten sich am Vaal-Fluß.

Beshalb die Boeren ohne jeden Versuch des Widerstands ihre angeblich gut besetzte Stellung bei Kroonstad geräumt haben, bleibt vorläufig ein Rätsel. Hatten sie von vornherein gar nicht die Absicht ernsthaften Widerstands, wollten sie Lord Roberts nur aufhalten? Oder fühlten sie sich zum Widerstand zu schwach. Oder sind sie thatsächlich, wie in den letzten Tagen und Wochen so oft gemeldet wurde,

### Demoralisiert?

Abermals liegen in London Nachrichten vor, die das mit aller Bestimmtheit behaupten. Diese Nachrichten besagen:

Zehntausend Boeren mit 20 Geschützen flohen aus Kroonstad. Sie rannten aus den Schützengraben und ließen die Befestigungs-Werkzeuge im Stich. Präsident Steijn geriet in solche Erregung, daß er die Fliehenden mit Faustschlägen und Fußtritten zurückzuhalten suchte.

Ob es wirklich so traurig um die ehemals so tapfern Kämpfer steht, muß sich ja in den nächsten Tagen erweisen. Gegen diese Debatte von der völligen Demoralisierung und der feigen Flucht spricht allerdings der Umstand, daß Lord Roberts nichts von gemachter Water oder gar von Gefangenen zu berichten weiß. Wären die Boeren wirklich so desperat davongelaufen, so würde doch wohl Roberts die Verfolgung sofort mit allem Nachdruck aufgenommen haben.

### Vom südlichen Kriegsschauplatz

Im Orange-Freistaat berichtet folgendes Telegramm vom Sonntag: Die Generale Ruddle und Prabant rüden in einer Linie vor; man nimmt an, daß sie zur Zeit am Leeuw River ein Lager bezogen haben. Der schnelle Vormarsch Lord Roberts hat auf die Freistaatler, die in der Nachbarschaft von Elocolan und den Korannaberg Jagden stehen, Eindruck gemacht; sie zerstreuten sich nach allen Richtungen; viele Frauen sind allein auf den Farmen zurückgelassen. Es ist zwar möglich, daß die Engländer noch auf starken Widerstand stoßen, aber es ist nicht wahrscheinlich, daß der Vormarsch gehemmt wird. Vereinzelt Kommandos sind noch bereit, gegen schwache Punkte der britischen Linien vorzustoßen.

Endlich meldet noch ein Telegramm

### den Vornamark Bullers.

Dasselbe lautet: Pietermaritzburg, 14. Mai. General Buller meldet amtlich, es sei ihm gelungen, die Viggarsbergpässe zu forcieren. Die Besetzung von Dundee wird heute erwartet.

## Letzte Nachrichten und Depeschen.

**Budapest, 14. Mai. (W. T. B.) Oesterreichische Delegation.** Nach dem Erpose des Ministers des Aeußern erklärt Slama, daß die Delegierten der Czeden gegen das Budget des Aeußern stimmen würden. Dieses ablehnende Votum brühe einerseits auf dem vollsten Mißtrauen gegenüber dem Grafen Goluchowski, andererseits auf dem Mißtrauen gegen die von ihm verfolgte Richtung der auswärtigen Politik. Der Redner wies Graf Goluchowski ein systematisches Eingreifen in die inneren Verhältnisse Oesterreichs vor und begehnet ihn als Urheber der Aufhebung der Sprachen-Verordnungen. Slama bespricht sodann das Verhältnis Oesterreich-Ungarns zu Deutschland und Rußland und sagt, die Czeden verlangten niemals gespannte Verhältnisse oder gar Feindschaft mit Deutschland. Andererseits erblickten sie in dem Einvernehmen mit Rußland eine Garantie für die Erhaltung des Friedens. Redner meint, daß durch die Vorgänge der letzten Tage dieses Einvernehmen gestört werden könne. Er bespricht sodann die Ausweisungen böhmischer und polnischer Arbeiter aus Deutschland und bemerkt, daß am Vorabend der Reise des Kaisers Franz Joseph nach Berlin hundert dieser Arbeiter aus Deutschland vertrieben wurden. Redner fragt den Minister, welche Schritte in dieser Angelegenheit unternommen seien und regt ferner Respressionen für den Fall der Erhöhung des deutschen Einfuhrzolls auf böhmische Biere an. Der polnische Delegierte Dzieduszycki spricht dem Minister des Aeußern volles Vertrauen und Anerkennung aus. Rozlozowski bespricht die Frage der Auswanderung aus Oesterreich, regt die Schaffung neuer Konsulate in Lpein und Thorn an und befürwortet die Anbahnung von Verhandlungen mit Rußland bezugs einer Reichsfahrschiffkonvention. Redner betont die Notwendigkeit der Einschränkung der Ausweisungen auf solche Personen, welche die innere Ruhe stören.

Graf Goluchowski tritt den Ausführungen Slamas entgegen, welche den Thatsachen nicht entsprechen. Er habe schon wiederholt die Behauptung von seinem Eingreifen in die innerpolitischen Verhältnisse Oesterreichs zurückgewiesen, trotzdem werde diese Behauptung immer wieder vorgebracht. Was die angeblichen Ausweisungen einzelner tschechischer Arbeiter aus Preußen betreffe, so könne er nur auf die amtlichen Erhebungen verweisen, denen zufolge die Ausweisungen ganz vereinzelte seien. Der Minister bespricht mehrere einzelne Fälle und weist nach, daß bei diesen der Grund der Ausweisung nicht die Nationalität der betreffenden Arbeiter gewesen sei. Uebrigens habe die Auswanderung galizischer Arbeiter nach Deutschland bereits einen solchen Umfang angenommen, daß sie zu einer wahren Kalamität geworden sei. Auf Slamas Anfrage wegen der Erhöhung des Zolls auf böhmisches Bier in Deutschland bemerkt Redner, daß es sich vorläufig nur um den Beschluß eines Ausschusses handle, und daß eine Resolution gegen diese Maßregel auch nicht erhoben werden könne, da der Zoll auf Bier nicht zu den vertragsmäßig festgelegten Positionen gehöre.

Zur Laufe der Debatte besprachen Rozlozowski und Slama nochmals die Ausweisungen aus Deutschland. Graf Goluchowski erwiderte, hierauf wird die Sitzung geschlossen.

**Ragy-Karoly, 14. Mai. (W. T. B.)** Auf der Ragy-Karoly-Somluter Vicinalbahn ist ein Personenzug vor der Einfahrt in die Station Gilbaud entgleist. Hierbei wurden neun Personen verwundet, davon vier schwer.

Reichstag.

103. Sitzung. Montag, den 14. Mai 1900, 1 Uhr.

Am Bundesratlich: Graf Posadowsky. Die zweite Beratung des Unfallversicherungs-Gesetzes für Land- und Forstwirtschaft wird fortgesetzt.

§ 10a bestimmt: Als Beschäftigungsort im Sinne dieses Gesetzes gilt für Personen, welche in der Land- und Forstwirtschaft zur Beschäftigung an wechselnden in verschiedenen Gemeindebezirken belegenen Orten angenommen sind, der Sitz des Betriebes (§ 44).

Abg. Hofmann-Dillenburg (natl.) beantragte dazu folgenden Absatz 2:

Der § 44 Abs. 3 Satz 3 findet jedoch keine Anwendung, wenn der Verletzte der Krankenversicherung unterliegt.

Dieser Satz lautet: Als Sitz eines forstwirtschaftlichen Betriebs, der sich über mehrere Gemeindebezirke erstreckt, gilt diejenige Gemeinde, in deren Bezirk der größte Teil der Forstgrundstücke belegen ist, sofern nicht die beteiligten Gemeinden und der Unternehmer sich über einen anderen Betriebsort einigen.

Abg. Hofmann-Dillenburg (natl.) empfiehlt den Antrag zur Annahme. Die jetzige Fassung könnte zur ungerechten Belastung kleiner Gemeinden führen.

Geheimrat Casper hält den Antrag für überflüssig, da es ja den beteiligten Gemeinden überlassen bleibt, eine andere Regelung herbeizuführen.

Der Antrag wird angenommen, ebenso § 10a mit diesem Zusatz. Die §§ 10b bis 10d werden debattelos angenommen.

§§ 38b bestimmt: Die Umlegung der Beiträge erfolgt nach der Höhe der mit dem Betriebe verbundenen Unfallgefahr, nach den Gehältern und Löhnen der Betriebsbeamten und sonstigen in § 1 Abs. 6 bezeichneten Personen.

Staatssekretär Graf Posadowsky:

Sie haben vorgeschlagen einen Beschluß gefaßt, wonach alle landwirtschaftlichen Arbeiter, die vorzugsweise in Nebenbetrieben beschäftigt sind, die Rente auf Grund ihres Individuallohnes erhalten. Ich halte diese Bestimmung für durchaus unhaltbar. Würde sie aufrecht erhalten werden, so müßten Sie hier die Konsequenz ziehen und statt § 1 Absatz 6 sagen § 6a Absatz 1. Ich bitte Sie aber, diese Konsequenz nicht zu ziehen und laum nur dringend befürworten, in dritter Lesung den vorgeschlagenen Beschluß wieder anzuhängen. Es ist unhaltbar, daß Arbeiter in gewerblichen Nebenbetrieben, die sich in nichts von landwirtschaftlichen Arbeitern in ihrer Vorbildung unterscheiden, eine höhere Rente erhalten sollen. Eine Regel z. B., die in der Kollektive die Eimer reinigt, wird im Bezug auf ihre Rente anders behandelt, wie eine andre Gutsmogel.

Abg. Rösche-Deffau (wüdlb.):

Ich halte allerdings die Absicht, diese Konsequenz zu ziehen und stelle hiermit einen dahingehenden Antrag. In dem vorgeschlagenen angenommenen Antrag heißt es ausdrücklich, daß nur diejenigen Arbeiter bei Berechnung der Rente nach Individuallöhnen in Betracht kommen, welche hauptsächlich in gewerblichen Betrieben beschäftigt werden. Es werden also alle die ausgeschlossen, die nur zeitweise in solchen Betrieben tätig sind. Die gewerblichen Arbeiter würden es nicht verstehen, warum ihnen ihre Rente, wenn sie bei einem landwirtschaftlichen Unternehmer in Dienst stehen, anders berechnet werden soll, als wenn sie bei einem kleinen Unternehmer, z. B. einem Bauhandwerker in der Nachbarschaft angestellt sind.

Staatssekretär Graf Posadowsky:

Ich erkenne an, daß nicht in allen Fällen die Durchschnittslöhne den tatsächlichen Verhältnissen entsprechend von der Verwaltungsbehörde festgestellt sind, und es wird eine Änderung in dieser Beziehung auch erfolgen. Hier handelt es sich aber darum, daß Arbeiter, die gar keine sachliche Vorbildung haben, die nur dieselbe mechanische Einrichtung ausüben, wie die landwirtschaftlichen Arbeiter, nicht anders behandelt werden dürfen, als diese.

Abg. Mollenbuhr (Soz.):

Wenn die Durchschnittslöhne entsprechend den tatsächlichen Löhnen festgestellt werden, dann würden ja allerdings die Landarbeiter eine Rente bekommen, die ihrem Individuallohn ungefähr entspricht. Aber zwischen den reinen Landarbeitern und den Arbeitern in gewerblichen Nebenbetrieben besteht infolgedessen ein Unterschied, als die letzteren größtenteils eine größere Zahl von Arbeitstagen im Jahre haben und auch höheren Lohn beziehen. Wo aber die wirtschaftliche Gleichheit nicht vorhanden ist, da darf auch die Rente nicht die gleiche sein.

Abg. Camp (Rp.) schließt sich den Ausführungen des Staatssekretärs Grafen Posadowsky an; es genügt, wenn die Durchschnittslöhne neu revidiert werden.

Abg. Mollenbuhr (Soz.):

Wenn man auch die landwirtschaftlichen Durchschnittslöhne neu festsetzt, so würde man doch bei dieser Berechnung nur das zu Grunde legen, was der Landarbeiter verdient, aber nicht die Nebenbeschäftigung berücksichtigen, die dieser Arbeiter etwa hat.

Abg. Freiherr v. Rithofen (L.) hofft, daß die Bestimmung des § 6a, Abs. 1 in dritter Lesung beseitigt werden wird.

Der Antrag Rösche wird hierauf angenommen, ebenso der so veränderte § 38b. Die §§ 34 bis 39 werden debattelos erledigt.

§ 39a bestimmt den Steuerfuß und lautet: „Durch das Statut kann, sofern nicht durch die Landesgesetzgebung die Versicherung der Familienangehörigen des Betriebsunternehmers ausgeschlossen ist, bestimmt werden, daß die Beiträge der Berufsgenossenschaften durch Zuschläge zu direkten Staats- oder kommunalsteuern aufgebracht werden, wenn die Anwendung des gesetzlichen Beitragssatzes nach Gefahrallfällen und Arbeitsbedarfs ungewöhnlich erscheint. Sofern das Statut eine solche Vorschrift, welche in der Genossenschaftsverammlung nur mit Zweidrittel-Mehrheit beschloffen werden kann, enthält, muß daselbe auch darüber bestimmen, wie solche Mitglieder, welche die der Erhebung zu Grunde gelegte Steuer für ihren gesamten Betrieb oder einen Teil desselben nicht zu entrichten haben, zu den Genossenschaftslöhnen heranzuziehen sind.“

Hier beantragt der Abg. v. Rithofen (L.) die Worte, „welche in der Genossenschaftsverammlung nur mit Zweidrittel-Mehrheit beschloffen werden kann“ und ebenso die Worte: „wenn die Anwendung des gesetzlichen“ zu streichen.

Der Abg. Hofmann-Dillenburg (natl.) beantragt, das Wort „Arbeitsbedarfs“ zu ersetzen durch: „Arbeitsbedarf“.

Der Abg. Gauke (fr. Bg.) beantragt folgenden neuen Absatz: „Sind mit einem Land- oder forstwirtschaftlichen Betriebe Nebenbetriebe verbunden, so sind von den Unternehmern dieser Betriebe zur Deckung der Unfallgefahr Zuschläge zu den Beiträgen zu erheben. Die Voraussetzungen für die Erhebung solcher Zuschläge, ihre Höhe und das Verfahren wird durch das Statut geregelt.“

Der Abg. Camp (Rp.) beantragt den gleichen Zusatz, nur daß er das Erheben der Zuschläge fakultativ geregelt wissen will. „so können von den Unternehmern“ usw.

Abg. Rithofen (L.): Diese Frage des Prinzips der Veranlagung hat in der Kommission zu großen Debatten geführt. Die Zuschläge zu den Steuern sind deshalb geeigneter, weil eine Erhöhung bei schon bestehenden Lasten erträglicher ist als eine Neubelastung. Jedenfalls muß es jeder Berufsgenossenschaft überlassen bleiben, welche Art der Veranlagung sie wählen will. Dies bezweckt mein Antrag.

Abg. Camp (Rp.) zieht seinen Antrag zu Gunsten des Antrags Gauke zurück.

Abg. Dürksen (Rp.): Die Grundsteuer ist kein versicherungstechnisch richtiger Maßstab der Veranlagung. Ich muß deshalb bitten, den Antrag Rithofen abzulehnen. Sollten Sie ihn doch annehmen, so müßte ich gegen das ganze Gesetz stimmen.

Die Abgg. v. Waldow und Reichenstein (L.) und Hofmann-Dillenburg (natl.) sprechen sich gleichfalls gegen den Antrag Rithofen aus.

Abg. Rieder (fr. Bg.) bittet um Aufrechterhaltung der Kommissionsbeschlüsse.

Abg. Stadthagen (Soz.): Ich laum nur dem zustimmen, was der Abgeordnete Dürksen ausgesprochen hat. Wollen wir § 39a aufrecht erhalten, so müssen auch die beiden Sätze, die der Abgeordnete v. Rithofen zu streichen beantragt, unbedingt stehen bleiben. Ich bitte gleichfalls, den Antrag Rithofen abzulehnen.

Damit schließt die Diskussion. In der Abstimmung wird der Antrag Hofmann-Dillenburg (redaktionelle Änderung) angenommen. Der Antrag v. Rithofen (Streichung zweier Sätze in der Kommissionsfassung) wird abgelehnt. Dagegen wird der Zusatzantrag Camp angenommen.

Ohne Debatte werden die §§ 39b-61 angenommen.

§ 62 handelt von der Feststellung der Entschädigungen. Die Absätze 3 und 4 bestimmen, daß dem Entschädigungsberechtigten von der unteren Verwaltungsbehörde die Unterlagen, auf Grund deren die Feststellung der Entschädigung erfolgen soll, mitgeteilt werden sollen. Der Entschädigungsberechtigte ist zu Protokoll zu hören. Auf Antrag ist auch der behandelnde Arzt zu hören.

Die Abgg. Rithofen (L.) und Damsdorf (Natl.), Dr. Lehr (natl.), Hofmann-Dillenburg (natl.) beantragen dem Entschädigungsberechtigten eine Frist von einer Woche zu setzen, in der er sich zu erklären hat.

Der Abg. Rösche-Deffau (wüdlb.) beantragt, in diesem Antrag Rithofen zu setzen statt „einer Woche“: „zwei Wochen“; ferner zum Absatz 3 dieses Paragraphen folgenden Zusatz: „Bei Mitteilung der Unterlagen ist der Entschädigungsberechtigte auf dieses Recht und die einzuhaltende Frist hinzuweisen.“

Abg. Rösche-Deffau (wüdlb.): Die Frist, in der sich der Entschädigungsberechtigte zu erklären hat, ist im Antrag v. Rithofen zu kurz bemessen. Ich bitte zwei Wochen festzusetzen. Was meinen Zusatzantrag betrifft, so will ich in das Unfallversicherungs-Gesetz für Land- und Forstwirtschaft eine ähnliche Bestimmung bringen, wie sie in das Gewerbe-Unfallversicherungs-Gesetz auf Antrag Stamm aufgenommen ist.

Abg. Rithofen (L.) bittet die Bestimmung so zu lassen, wie sie beim Gewerbe-Unfallversicherungs-Gesetz gefaßt ist.

Der Antrag Rösche wird mit großer Mehrheit angenommen. Der § 63 mit dieser Änderung angenommen; ebenso die §§ 63-66.

§ 67 handelt von der Berufung. Abs. 3 bestimmt: „Die Berufung hat keine aufschiebende Wirkung.“

Diesem Absatz wollen die Abgg. v. Rithofen (L.) und Hofmann-Dillenburg hinzufügen: „angenommen im Fall des § 8a“ (wem begründete Annahme vorhanden ist, daß der Empfänger einer Rente bei Durchführung eines Heilverfahrens eine Erhöhung seiner Erwerbssähigkeit erlangen werde“).

Abg. Rithofen (L.): Der Antrag stellt lediglich eine Konsequenz der Beschlüsse beim Gewerbe-Unfallversicherungs-Gesetz dar. Ich bitte Sie, ihn anzunehmen.

§ 67 wird mit dieser Änderung in der Kommissionsfassung angenommen.

§ 72 handelt von der Kapitalbindung und bestimmt, daß, wenn bei teilweiser Erwerbsunfähigkeit eine Rente von 20 oder weniger Prozent der Vollrente festgestellt ist, dem Entschädigungsberechtigten auf seinen Antrag eine Kapitalbindung gegeben werden kann. Die Abgg. Albrecht (Soz.) und Genossen und Rithofen (L.), Dr. Lehr (natl.), Hofmann-Dillenburg (natl.) beantragen, dem Paragraphen hinzuzufügen: „Der Verletzte muß vor Annahme seines Antrags darüber belehrt werden, daß er nach der Bindung auch in dem Fall keinerlei Anspruch auf Rente mehr habe, wenn sein Zustand sich erheblich verschlechtert würde.“

Auch dieser Antrag wird als Konsequenz eines Beschlusses bei dem Gewerbe-Unfallversicherungs-Gesetz angenommen.

Nach § 87 sind die Genossenschaften befugt und auf Verlangen des Reichs-Versicherungsamts verpflichtet, für den Umfang des Genossenschaftsbezirks Unfall-Versicherungs-Vorschriften zu erlassen.

Abg. Rithofen (L.) beantragt die Worte „und auf Verlangen bis verpflichtet“ zu streichen.

Abg. Hoch (Soz.):

Wir bitten Sie dringend, diesen Antrag abzulehnen. In der Landwirtschaft liegen die Dinge nicht so, daß eine Abschwächung der von uns beim Gewerbe-Unfallversicherungs-Gesetz angenommenen Bestimmung hier angebracht wäre. Die Zahl der Unfälle ist in der Landwirtschaft durchaus nicht geringer geworden. Im Jahre 1890 kamen in der Industrie auf 1000 versicherte Personen 5,36 Verunglückte, im Jahre 1898 7,11 Verunglückte. In der Landwirtschaft kamen im Jahre 1890 1,15 Unfälle auf 1000 Versicherte, im Jahre 1898 4,26 Unfälle. Also die Steigerung ist auch hier sehr bedeutend. Sie beweist jedenfalls, daß die Unfallversicherungs-Vorschriften ganz minimale sind. Des Reichs-Versicherungsamts hat ja auch seinerzeit Veranlassung genommen, in diese Verhältnisse sich hineinzumischen, und hat einen Erlaß an die Berufsgenossenschaften gerichtet, durch welchen diese angefordert wurden, Unfallversicherungs-Vorschriften einzuführen. Herr Camp hat sich damals gegen diesen Erlaß des Reichs-Versicherungsamts gewendet und der Herr Vorgänger des Grafen Posadowsky mußte es verteidigen. Er versprach, daß er mit großer Vorsicht gegenüber den Großgrundbesitzern vorgehen werde. Freilich hat dieser Erlaß des Reichs-Versicherungsamts wenig genutzt, denn einen rein moralischen Druck sind die Herren Junker nicht zugänglich. Nur eine ganz verschwindende Minorität von landwirtschaftlichen Berufs-genossenschaften hat sich veranlaßt gesehen, Unfallversicherungs-Vorschriften zu erlassen. Es ist daher dringend erwünscht, daß das Reichs-Versicherungsamt energisch vorgeht, und ich bitte Sie, die Kommissionsfassung anzunehmen.

Staatssekretär Graf Posadowsky:

Die Verhältnisse liegen in der Landwirtschaft in Bezug auf Unfallversicherung durchaus anders als in gewerblichen Betrieben. Das Reichs-Versicherungsamt kann seinerseits nur Anregungen geben, gegenüber bestimmten Unfällen Vorschriften zu erlassen. Die spezielle Form dieser Vorschriften muß aber aus dringenden Gründen der Praxis von den Berufsgenossenschaften selbst bestimmt werden.

Abg. Camp (Rp.):

Ich habe nicht die Anregung belämpft, Unfallversicherungs-Vorschriften zu erlassen, sondern nur die bestimmten Vorschriften belämpft, die seiner Zeit erlassen werden sollten. Gerade für die kleinen Landwirte waren diese ganz unpraktischen Vorschriften sehr belastend. Die Zahl der Unfälle ist auch darauf zurückzuführen, daß die Arbeiter nicht davor bei derselben Beschäftigung bleiben und dabei die Gefahren der einzelnen Arbeiter nicht kennen. Auch die Judikatur des Reichs-Versicherungsamts hat es bewirkt, daß die Zahl der Unfälle in der Landwirtschaft sich scheinbar vermehrt haben. In der That haben sich die Gefahren der landwirtschaftlichen Arbeit nicht vergrößert.

Abg. Hoch (Soz.):

Die damaligen Vorschriften enthielten nur eine Musterkarte von Verhütungs-Vorschriften, es war nicht davon die Rede, daß diese Vorschriften nun überall eingeführt werden sollten. Während in der Industrie 534 000 M. für Ueberwachung der Betriebe im Jahre ausgegeben werden, hat die Landwirtschaft dagegen nur 1641,93 M. im Jahre für diesen Zweck übrig. So lange die Berufsgenossenschaften in so horrer Weise ihre Pflicht vernachlässigen, ist es sehr

wenig angebracht, wie Herr Camp dies that, die Arbeiter für die Zahl der Unfälle verantwortlich zu machen, ganz abgesehen davon, daß gerade die Herren Junker zu den Arbeitern das Koalitionsrecht nehmen und es ihnen dadurch unmöglich machen, sich gegenseitig zu beschützen, wie dies in den Fachvereinen der gewerblichen Arbeiter geschieht. Die Haltung der Regierung heute hat mich nicht überrascht. Allerdings mit den kaiserlichen Erlässen von 1890 steht sie in bitterem Widerspruch und der Herr Vorgänger des Grafen Posadowsky, Herr v. Sottöder, hat alle die Argumente widerlegt, die Graf Posadowsky heute vorbrachte. Freilich trat dieser Herr, wenn er auch nicht unserem Ideal entsprach, doch den Junkern etwas entschiedener gegenüber, als das heutzutage geschieht. — Uebrigens steht ja gar nicht in der Kommissionsfassung, daß das Reichs-Versicherungsamt überall Unfallverhütungs-Vorschriften vorschreiben muß, sondern es ist seinem Urteil überlassen, dies zu thun, wo es notwendig ist.

Staatssekretär Graf Posadowsky:

Mit dem politischen Begriff „Junkertum“ hat diese ganze Sache nichts zu schaffen. (Sehr richtig! rechts.) Daß auch in der Landwirtschaft Unfallversicherungs-Vorschriften notwendig sind, hat niemand bestritten, aber es ist bei der Verschiedenartigkeit der in Betracht kommenden Verhältnisse außerordentlich schwierig, wirklich praktische Vorschriften zu finden, die nicht nur auf dem Papier stehen. Bei der Mädelmaschine zum Beispiel kommen sehr häufig Unfälle vor, es ist aber bisher noch nicht gelungen, wirksame Schutzmaßnahmen zu finden. Schemeln ist sehr leicht, hier kommt es aber darauf an, praktische Aufgaben zu erledigen und nicht einen ganzen Berufsstand zu verurteilen, daß er seine Pflicht nicht thut. Ich laum Herrn Camp befähigen, daß die Vorschriften, welche das Reichs-Versicherungsamt seiner Zeit erließ, in der Praxis durchaus unanwendbar waren. (Sehr richtig! rechts.)

Abg. Mollenbuhr (Soz.):

Während früher das Reichsamt des Junkern das Reichs-Versicherungsamt immer verteidigt hat, sehen wir heute das Schamspiel, daß Graf Posadowsky Angriffe gegen dieses Amt richtet, das ihm selbst unterstellt ist. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Der Paragraph will doch nur dem Reichs-Versicherungsamt das Recht geben, bei den Berufsgenossenschaften dafür zu sorgen, daß sie Unfallverhütungs-Vorschriften erlassen, und dieses Recht will der Staatssekretär ihm nicht mehr geben. Er fürchtet, sein Untergebener könnte damit Mißbrauch treiben. Herr Camp meinte, in der Landwirtschaft könne es vor, daß ein Arbeiter plötzlich an einer Maschine arbeiten muß, die er gar nicht kennt. Deshalb seien Unfallverhütungs-Vorschriften nicht angebracht. Ich meine, gerade deshalb seien sie angebracht. Wer jahraus, jahrein an derselben Maschine arbeitet, für den sind solche Vorschriften ziemlich überflüssig. Daß bei der Landwirtschaft verschiedene Verhältnisse vorliegen, ist gewiß richtig. Dasselbe trifft aber auch für das Gewerbe zu und doch hält man hier solche allgemeine Vorschriften für durchführbar. Ich bitte Sie nochmals, die Kommissionsvorlage anzunehmen.

Staatssekretär Graf Posadowsky:

Davon, daß eine vorgelegte Behörde Angriffe gegen eine ihr nachgeordnete richtet, kann keine Rede sein. Das ist ein Phantasiestück des Redneres. Ich habe nur erklärt, daß die allgemeinen Vorschriften, die seiner Zeit vom Reichs-Versicherungsamt mit Zuziehung landwirtschaftlicher Sachverständiger erlassen wurden, sich im großen Teil von Deutschland aus nicht durchführbar erweisen haben. Ich wiederhole, es muß den Berufsgenossenschaften, das heißt den Praktikern, vor allem überlassen bleiben, solche Vorschriften zu erlassen.

Abg. Rösche (wüdlb.):

Von 15 landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften haben bisher sieben es überhaupt nur für nötig gehalten, Unfallverhütungs-Vorschriften zu erlassen. Deshalb bitte ich Sie dringend, es bei den Kommissionsbeschlüssen zu lassen.

Der Antrag Rithofen wird hierauf gegen die Stimmen der Konserverativen abgelehnt und § 87 in der Kommissionsfassung angenommen.

Die folgenden Paragraphen werden mit einigen redaktionellen Änderungen, die Konsequenzen vorhergehender Beschlüsse sind, debattelos angenommen. Damit ist die zweite Lesung des Unfallversicherungs-Gesetzes für die Land- und Forstwirtschaft beendet.

Folgende Resolution der Kommission wird debattelos angenommen: „Der Reichszentraler wird ersucht, bei den verbündeten Regierungen dahin zu wirken, daß die von den höheren Verwaltungsbehörden für die land- oder forstwirtschaftlichen Arbeiter festgesetzten Durchschnitts-Jahresarbeitsverdienste möglichst bald einer Revision unterzogen werden.“

Weiter beantragt die Kommission folgende zweite Resolution: „Die verbündeten Regierungen werden ersucht, bei den demnächstigen Revision des Krankenversicherungs-Gesetzes in Erwägungen darüber einzutreten, wie weit die in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Arbeiter der reichsgesetzlichen Krankenversicherung zu unterstellen sind.“

Die Abgg. Albrecht und Gen. (Soz.) beantragen an Stelle dieser die folgende Resolution:

„Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstag baldigst einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen die in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben sowie als Gesinde beschäftigten Arbeiter, soweit dieselben nicht der reichsgesetzlichen oder einer gleichwertigen landesgesetzlichen Krankenversicherungspflicht unterliegen, einer reichsgesetzlichen Krankenversicherungspflicht unterworfen werden.“

Abg. Stadthagen (Soz.):

Wir sind der Ansicht, daß die Frage, ob für ländliche Arbeiter die Krankenversicherung notwendig ist, nicht erst der Erwägung bedarf, sondern spruchreif ist, ja schon gegeben ist, als im Anfang der 90er Jahre die Krankenversicherungs-Novelle kam. Schon bei der Veranlagung des Krankenversicherungs-Gesetzes wurde die dringende Notwendigkeit der Ausdehnung des Versicherungszwangs auf die ländlichen Arbeiter betont. Nun wurde behauptet, daß in einzelnen Teilen Deutschlands die ländlichen Arbeiter durch die Landesgesetzgebung in Hinsicht auf die Krankenversicherung besser gestellt wären, als das Reichs-gesetz sie stellen würde, weil sie weniger Lasten zu tragen hätten und mehr Vorteile genießen. Ich will es dahingestellt sein lassen, ob diese Behauptung zutrifft. Sicher war sie der einzige Grund, weshalb die reichs-gesetzliche Zwangsversicherung nicht auch für die Landarbeiter beschlossen wurde. Zugewinnen hat sich die Mähere auf diesem Gebiet für die landwirtschaftlichen Arbeiter bedeutend verstärkt. Gerade die Arbeiter und kleinen Besitzer würden durch die Krankenversicherungspflicht ganz bedeutende Vorteile haben. Jetzt fällt der landwirtschaftliche Arbeiter häufig der Armenpflege zu. Und wenn auch in Arbeitskontrakten direkt bestimmt wird, daß der Gutsherr in Krankheitsfällen zu sorgen hat, so kommt es doch praktisch davon hinaus, daß er es nicht thut.

In den Staaten, wo der Einfluß der ländlichen Großgewerbetreibenden nicht so stark ist, wie in Preußen, so in Württemberg, Baden, Hessen, Sachsen etc., ist durch Landesgesetz für die Krankenversicherung der ländlichen Arbeiter gesorgt. Und der Reichstag hat wirklich nicht so günstige Erfahrungen mit den Erwägungen der Regierung gemacht, daß er sich darauf verlassen könnte. Besonders notwendig ist die Krankenversicherung auch für die kleinen Besitzer. Wenn der Typhus in das Gehöß eines kleinen Bauern kommt, dann muß er sechs Wochen hindurch für die Kranken Arbeiter nach den Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuchs sorgen. Er hat 42 Tage hindurch mindestens 2 M. zu zahlen, und wie leicht kann diese Bestimmung für ihn unmoöglich sein. Daß reichs-gesetzliche Eingreifen der Krankenversicherung könnte als Vorbeugungsmaßregel gegen Krankheit und dauerndes Siechtum dienen und so die Armenlasten zum Vorteil der kleinen Besitzer verringern. In der Kommission wurde und erwidert, wir

Sollten doch warten, bis das Krankenversicherungs-Gesetz käme. Es ist jetzt nicht die Zeit zum Drängen. Wir halten es aber doch für notwendig, daß sofort etwas geschieht, wie unsere Resolution vorlägt. Auf partikularrechtliche Forderungen wollen wir nicht warten. Diese erfolgen vielfach im Gegensatz zum Reichsrecht. Es ist gar nicht daran zu denken, daß durch Landesgesetz irgend welche soziale Gesetze zu Gunsten der Arbeiter erlassen werden, ohne daß das Reich einen Druck ausübt. — Ein wesentlicher Grund für die dringende Notwendigkeit der Einführung der Krankenversicherung für die Landarbeiter ist auch die statistisch feststehende Thatsache, daß während die Zahl der Landarbeiter im allgemeinen abgenommen hat, gerade die Zahl der

schlechtesten entlohnten Landarbeiter abgenommen hat. Es hat also eine Proletarisierung innerhalb der ländlichen Arbeiterschaft selbst stattgefunden. Unter diesen Umständen ist es dringende Pflicht, im Interesse dieser wirklich nothleidenden Arbeiter die Krankenversicherung einzuführen. Hier ist nicht mehr zu erwägen, die Sache ist spruchreif! (Sehr richtig! bei den Socialdemokraten.) Damit schließt die Diskussion. Die socialdemokratische Resolution wird gegen die Stimmen der Socialdemokraten abgelehnt, die Resolution der Kommission angenommen.

Es folgt die zweite Lesung des Bau-Unfallversicherungs-Gesetzes.

Hr. Abgeordneter (Wittlich): Dieses Gesetz ist in der Kommission, abgesehen von den durch das Gewerbe - Unfallversicherungs-Gesetz bedingten Änderungen, der Vorlage der Regierung entsprechend angenommen worden und ich bitte Sie deshalb, dies Gesetz en bloc anzunehmen.

Das Haus beschließt demgemäß, hierauf wird ein Verlagsantrag angenommen.

Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr. (Zweite Lesung des Gesetzes betr. die militärische Strafrechtsplege in Klautschpu; See-Unfallversicherungs-Gesetz; Nachtragsetz für 1900.)

Schluß 5 1/2 Uhr.

Für den Inhalt der Anzeigen übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

**Theater.**  
Dienstag, den 15. Mai.  
**Opernhaus.** Rigards Hochzeit. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Schauspielhaus.** Jugend von heute. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Deutsches.** Die Kreuzschreiber. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Leipzig.** Im weißen Rössl. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Berliner.** Berlin bei Nacht. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Neues.** Im Gril. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Residenz.** Die Dame von Maxim. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Weitere.** Die Gelfa. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Schiller.** Brand. Anfang 8 Uhr.  
**Thalia.** Wie man Männer feiert. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Enten.** Ihr Paße. Anfang 8 Uhr.  
**Central.** Berlin nach Eif. Anfang 8 Uhr.  
**Belle-Alliance.** Onkel Bräutigam. Anfang 8 Uhr.  
**Sicilia.** Am Rande des Abgrunds. Anfang 8 Uhr.  
**Friedrich-Wilhelmsbühne.** Tod des Abenteurer. Anfang 8 Uhr.  
**Carl Weis.** Deutschlands Erhebung und Ertragung im 19. Jahrhundert. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Metropol.** Specialitäten-Vorstellung. Der Zauberer am Nil. Anfang 8 Uhr.  
**Apollo.** Specialitäten - Vorstellung. Im Reiche des Indra. Anfang 8 Uhr.  
**Palast.** Specialitäten - Vorstellung. Eine alte Geschichte. Anfang 8 Uhr.  
**Reichshallen.** Stettiner Sänger. Anfang 8 Uhr.  
**Vollge.** Panoptikum. Specialitäten-Vorstellung.  
**Urania.** Invalidentheater. 57/62. Täglich abends von 5-10 Uhr: Sternwarte.  
**Taubenstrasse 48/49.** Abends 8 Uhr (im Theatercafé): „In den Alpen sonst u. jetzt.“

**Schiller-Theater**  
(Wagner-Theater).  
Dienstag, abends 8 Uhr:  
**Brand.**  
Dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen v. Henrik Ibsen, überlegt v. L. Baharg, bearbeitet von Nath. Wittenfeld.  
Mittwoch, abends 8 Uhr:  
**Niobe.**  
Hierauf:  
**Der Diener zweier Herren.**  
Donnerstag, abends 8 Uhr:  
**Der zerbrochene Krug.**  
Hierauf:  
**Amphitryon.**

**Central-Theater**  
Direktion: José Ferenczy.  
**Sensationeller Lacherfolg!**  
Anfang 8 Uhr.  
**Berlin nach Eif.**  
Hr. Fosse in glänzender Ausstattung. Die sensationellen Schlagereisenbahn-Quartett! Cordula Lebenslauf einer Stänklein! Anfang der Parfams. (Blendendes Ballet.)  
Morgen u. folgende Tage: Berlin nach Eif.

**Carl Weiss-Theater**  
Gr. Frankfurterstrasse 132.  
**Deutschlands Erhebung**  
und  
**Einigung im 19. Jahrhundert.**  
Gr. Schauspiel mit Gesang in 32 Bildern von C. F. F. v. F. v. F.  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Bordungsblätter haben Gültigkeit. Bei ausfalliger Witterung: Im Garten **Frei-Konzert.**  
Anfang 6 1/2 Uhr.  
Morgen: Diefelbe Vorstellung  
Sonntag: Im Garten: **Specialitäten - Vorstellung.**  
Theater und Konzert.  
Sonntag: Im Theater:  
Sunt erstemal:  
**Kämpfende Armut.**  
Schauspiel v. Römer.

**Metropol-Theater.**  
Schrenker 55/57. Direktion R. Schafz.  
Telephon 1 2120.  
Um 9 Uhr 10 Min.:  
**Der grösste Operetten-Erfolg der letzten 2 Jahre.**  
**Der Zauberer am Nil.**  
Vorläufige Aufführungs-Operette  
sonst  
das neue erstklassige  
**Mai-Specialitäten-Programm**  
Anfang täglich 8 Uhr (auch Sonntags).  
Handen überall gefastri.

**Thalia-Theater.**  
Tel. Amt IVa 6440. Dresdenstr. 72/73.  
Schauspiel Annie Dirksen.  
**Wie man Männer feiert.**  
Schauspiel: Emil Richard.  
Hauptrollen: Annie Dirksen, Elise Krann, Joh. Kunze-Schag, Ellen Roland, Reinhold Weisheit, Hermann Haag, Albert Kühne.  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Morgen und folgende Tage: **Wie man Männer feiert.**

**Belle-Alliance-Theater.**  
Schauspiel: Emil Richard.  
**Onkel Bräutigam.**  
Anfang 8 Uhr.  
Morgen: Diefelbe Vorstellung.  
Abonnement für die Sommer-Saison 1900. (15. Mai bis 15. September.)  
Im Vor:  
**Grosse Militär-Konzerte.**  
**Elite Variété-Vorstellung.**  
Weltbekannte Illumination.  
Neu:  
**Elektrische Zauberbaum.**  
Im Theater:  
**Erstklassige Gastspiele.**  
Abonnement: 5 M. bzw. 3 M. für die ganze Saison gültig täglich an der Theaterkasse.

**Apollo-Theater.**  
Nur noch wenige Tage:  
**Im Reiche des Indra.**  
Kasseneröffnung 7 Uhr.  
**Garten-Konzert** 6 1/2 Uhr.  
Anfang der Vorstellung 8 Uhr.  
Vorverkauf von 10-1 Uhr im Theater sowie im Invalidentheater und Künsterdank.

**W. Noacks Theater,**  
Brunnenstraße 16.  
Jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag:  
**Theater-Vorstellung.**  
**Ein Bengalischer Tiger.**  
Schauspiel in 1 Akt von Otto Raubold.  
**List und Phlegma.**  
Poffe mit Gesang in 1 Akt von Angeli.  
**Im wunderschönen Monat Mai.**  
Pfeberspiel in 1 Akt von Studienbrud.  
Im Saal: **Großer Ball.**

**Deutsche Konzert-Hallen**  
Stadtbahnhof Börsen.  
Täglich:  
**Grosse Theater- und Variété-Vorstellung.**  
Die Humoristen Bildsch, Wrosch, Zimmermann, Gursch, Benari.  
**„Die Lucca von Nirdorf“**  
sonst  
**Sergeant Schneidig und militärische Eindrücke.**  
Beginn der ausländischen Orchester Wochen 8 Uhr, der Theaterakt 8 Uhr

**Urania**  
Taubenstrasse 48/49.  
Im Theater abends 8 Uhr:  
**„In den Alpen sonst u. jetzt.“**  
Invalidenstr. 57/62:  
**Tägl. Sternwarte.**  
Nachmittags 5-10 Uhr.

**Passage-Panopticum.**  
9 Uhr früh bis 10 Uhr abends.  
**Letzte Woche!**  
**35**  
**Togo-Neger**  
Vorstellungen stündlich.  
**Passage-Theater:**  
Vorstellung von 7-10 1/2 Uhr.

**CASTANS PANOPTICUM**  
Friedrichstr. 165.  
Grösste Sehenswürdigkeit der Residenz!  
Neu! Mr. Roberts, der erste Zauberkünstler und Illusionist der Welt!  
Neu! Die Bückeburger, humoristisches Sänger- und Konzert-Ensemble.  
Entree 50 Pf.  
Kinder u. Militär ohne Charge 25 Pf.

**Victoria-Theater.**  
Alexanderplatz.  
Dienstag, 15. Mai, abds. 8 Uhr.  
Kleine Preise: 30 Pf., 40 Pf., 50 Pf., 75 Pf., 1 M.  
Schauspiel Ensemble Walden-Jordan.  
**Am Rande des Abgrunds.**  
Schauspiel in 4 Akten v. R. Gies.  
Morgen: Diefelbe Vorstellung.  
**Reichshallen.**  
Täglich: **Stettiner Sänger**  
Anfang:  
Wochentags 8 Uhr.  
Sonntags 7 Uhr.  
Entree 50 Pfennig.  
Vorverkauf 40 Pf.

**Fahrräder.**  
Stets großes Lager erstklassiger Fabrikate auf Teilsahl, ohne Preisverhöhung zu den constanten Zahl. Wechsl. Karat gratis  
wenig gebrauchte Räder für Herren und Damen zu billigen Preisen unter Garantie.  
**Adomeit & Landau**  
Lothringerstrasse 48 I.  
Nicht am Rotenbäcker Thor.

**„See-Terrasse“, Lichtenberg,**  
Röderstrasse 6.  
(Die breite Röderstrasse verbindet das Steuerhaus Landsberger Allee mit dem Dorfe Lichtenberg).  
Zu Fuss in 8 Min. v. den betr. Ringbahnstationen u. Haltestell. der elektr. Bahn erreichbar.  
**Vergnügungs-Etablissement I. Ranges** 20 000 Personen fassend.  
**Täglich: Konzert der Römer Bersaglieri.**  
Täglich vorzügl. Elite-Programm im Variété-Theater.  
Novität: „Lichtenberg auf Stelzen“ Kolossaler Lacherfolg!  
**Tanz: Sonntag, Montag und Donnerstag.**  
**Großer Vergnügungspark.**  
Hippodrom, 4 Kegelbahnen, 20 Ruderboote, Stallungen, Schutzhäuser für 100 Fahrräder. Familien können Kaffee kochen.  
Eintrittspreis: 10 Pf., Kinder frei.

**Kurfürsten - Damm.**  
Eröffnung 16. Mai.  
**Barnum & Baileys**  
grösste  
Schaustellung der Erde.  
Nur auf 26 Tage.  
Grossartiges internationales Vergnügungs-Etablissement.  
In Amerika begründet.  
Ein ausgewähltes Programm von 100 Nummern  
in 3 Manegen, auf 2 Bühnen und 1 Rennbahn.

**2 Menagerien 2**  
Billets haben Gültigkeit für alle angezeigten Sehenswürdigkeiten und geben dem Inhaber Anrecht auf einen Sitzplatz.  
**Keine Nachzahlungen.**  
Täglich 2 Vorstellungen um 3 und um 8 Uhr. Eröffnung 1 Stunde vor Anfang der Vorstellung zur Besichtigung der Menagerien, der interessanten lebenden menschlichen Abnormitäten und einer ganzen Sammlung von Wunderdingen.  
**Preise nach Lage der Plätze:**  
Entree inkl. Sitzplatz 1 u. 2 Mk.  
Sperrsitz . . . 3 "  
Reservierter Platz . . . 4 "  
Loge pro Platz . . . 6 "  
Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte für alle Plätze mit Ausnahme der 1 Mark-Plätze. Sämtliche Plätze sind numeriert mit Ausnahme der 1 und 2 Mark-Plätze. 4 und 6 Mark-Plätze im Vorverkauf bei Paul Grimm, Cigarren-Importeur, Unter den Linden No. 47. Der Billetverkauf findet auch an der Kasse bei Eröffnung der Ausstellung statt.

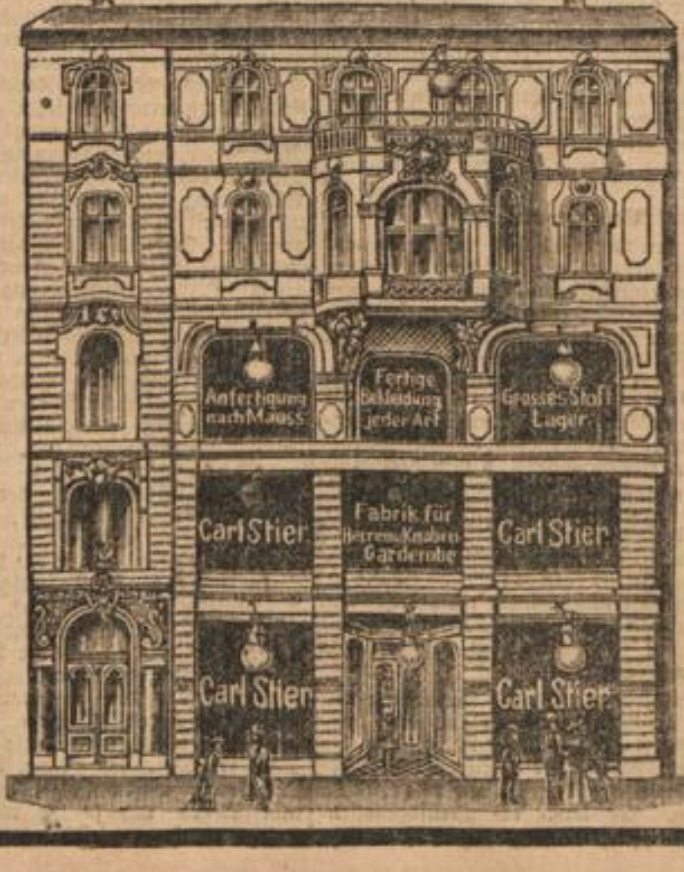
Verlangen Sie gratis u. franco meinen illust. Hauptkatal. über  
**Fahrräder**  
u. Fahrradartikel u. Sie werden sich überzeugen, dass ich b. bester Qualität, unt. 1 Jahr. Garant., am billigst ein - Wiederverk. ges.  
Deutsche Fahrrad-Industrie, Richard Orflessen, Hannover, Brüderstr. 4

**Schweizer Garten**  
Am Königsthor. - Gaststätte der Ringbahn. - Am Friedrichshalm.  
Jeden Sonntag: **Grosses Garten-Konzert** von der Hauskapelle und (44612)  
**Specialitäten - Vorstellung.**  
Volksbelustigungen | Im großen Saal  
aller Art. | Son Pflanzten ab täglich:  
Anfang 4 Uhr. | Entree 30 Pf. | Konzert und Vorstellung.

**Schäumende Liebe**  
ist ein erfrischendes und der Gesundheit förderliches Getränk.  
→ Champagner ähnlich, ← doch fast alkoholfrei.  
Sie haben in unsren 46652  
**160 Niederlagen**  
Preis 30 Pf. etw. Flasche.  
**Hermann Meyer & Co.**  
Berlin O., Fruchtstr. 74.  
Versand nach auswärts nicht unter 30 Flaschen gegen Nachnahme.  
Bettendorfer gr. H. 5 Pf. Limonade 10 Pf.

**Charlottenburg!!**  
Uhrmacher Kunstmann, Wallstrasse 1.  
Reparaturen schnell, durchaus zuverlässig und nicht teuer. [4087L]

**Metropol-Theater.**  
Schrenker 55/57. Direktion R. Schafz.  
Telephon 1 2120.  
Um 9 Uhr 10 Min.:  
**Der grösste Operetten-Erfolg der letzten 2 Jahre.**  
**Der Zauberer am Nil.**  
Vorläufige Aufführungs-Operette  
sonst  
das neue erstklassige  
**Mai-Specialitäten-Programm**  
Anfang täglich 8 Uhr (auch Sonntags).  
Handen überall gefastri.



**Herren- und Knaben-Garderobe**  
von  
Berlin SO. Oranien-Str. 166 **Carl Stier** Berlin SO. Oranien-Str. 166  
Zur Frühjahrs-Saison empfehle meine durchweg sauber gearbeiteten und elegant sitzenden Fabrikate zu nachstehend billigen Preisen:  
**Neu aufgenommen:**  
**Wasserdichte Paletots in gummierten Doppelstoffen** zum Preise von 25.—, 30.— etc. Mark.  
**Aus porösen Lodenstoffen** 12.—, 15.—, 18.—, 22.50, 27.—, 30.— etc. Mark.  
**Herren-Frühjahrs- u. Sommer-Paletots,** nur beste Qualität, saubere Verarbeitung: 14.—, 15.—, 18.—, 20.— bis 36.— Mark.  
**Herren-Hosen,** elegant im Schnitt und sauber gearbeitet: 3.—, 3.50, 4.—, 4.50, 5.—, 5.50, 6.—, 7.50, 8.50, 12.— bis 16.50 Mark.  
**Herren-Anzüge,** tadellos im Sitz, nur solide, dauerhafte Stoffe, in Jackett-, Rock- oder Gehrock-Facon: 15.—, 17.50, 20.—, 22.50, 25.—, 30.—, 35.— bis 50.— Mark.  
**Sport-Anzüge, Herren- u. Knaben-Joppen, Havelocks, Mäntel,** einzelne Röcke und Jacketts zu sehr billigen Preisen.  
Nach auswärts sende Muster und Massanleitung frei zu. — Zahlreiche unverlangte Anerkennungen sind ein Beweis für den guten Sitz und tadellose Ausführung meiner Fabrikate.

**Socialdemokratischer Wahlverein für den dritten Berliner Reichstags-Wahlkreis.**  
 Donnerstag, den 17. Mai, abends 8 Uhr,  
 im Lokal des Herrn Spiegelberg, Sebastianstraße Nr. 39:  
**Verammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Genossen Reichstags-Abgeordneten Rosenow über: „Junkerum, Industrie und Arbeiterklasse im Kampfe um die Handelsvertrags-Politik“. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten.  
 Die Versammlung wird pünktlich eröffnet. Gäste haben Zutritt. Neue Mitglieder werden aufgenommen.  
 Der Vorstand.

**Socialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berliner Reichstags-Wahlkreis (Osten).**  
 Dienstag, den 15. Mai, abends 8 Uhr, bei Bräuer,  
 Große Frankfurterstr. 117,  
**Versammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
 Die Versammlung wird pünktlich eröffnet. Gäste haben Zutritt. Beiträge werden nur vor Eröffnung der Versammlung entgegengenommen.  
 Der Vorstand.

**Große öffentl. Versammlung im 5. Berliner Reichstags-Wahlkreis**  
 am Donnerstag, den 17. Mai, abends 8 1/2 Uhr,  
 im „Alten Schützenhaus“, Linienstr. 5.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Wahl eines Vertrauensmanns und Lokalkommissionen: Mitglieder. 2. Vortrag des Referenten der Wahlprüfungs-Kommission, des Reichstags-Abgeordneten Richard Fischer über: „Die die Freiwahligen Wahlen machen.“ 3. Diskussion.  
 Wir bitten alle Wähler des Kreises um den Besuch dieser Versammlung. Mitglieder werden in der Versammlung aufgenommen.

**Socialdemokratischer Wahlverein für Lichtenberg-Friedrichsberg.**  
 Mittwoch, den 16. Mai, abends 9 Uhr,  
 im Lokal des Herrn Höfflich, Frankfurter Chaussee Nr. 120:  
**Verammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag über: „Die Socialdemokratie in den Parlamenten und in den Gemeinden“. 2. Diskussion. 3. Die Einführung unserer Gemeindevorordneten und das Verhalten der bürgerlichen Vertreter. 4. Verschiedenes.  
 Gäste willkommen. — Mitglieder werden in der Versammlung aufgenommen.  
 Der Vorstand.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**  
 Morgen, Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus,  
 Engel-Ufer Nr. 15:  
**Versammlung sämtlicher Vertrauensmänner.**  
 Tages-Ordnung:  
 Unsere Agitation in den Branchen. Die Forderungen der Bodenleger. Bericht über die Tarifverhandlungen der Einzelner. Die Lohnbewegung der Stellmacher. Bericht vom Verbandstag.  
 Jede Werkstatt muß vertreten sein. Vertrauensmännerkarte nach Besandsbuch legitimiert.  
 Die Ortsverwaltung.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**  
 Am Mittwoch, den 16. Mai, abends 8 Uhr, bei Klemke,  
 („Deutsches Wirtshaus“), Bergstraße 136/137:  
**Mitglieder-Versammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Bericht des Delegierten vom Verbandstag. 2. Verschiedenes.  
 Die nächste Vertrauensmänner-Sitzung findet am Dienstag, den 20. Mai, abends 8 Uhr bei Breit, Nollenstraße, statt.

**Droschken-Kutscher!**  
 Am Mittwoch, den 16. Mai, abends 9 Uhr, in Ahrens Brauerei,  
 Zornstraße 25-26:  
**Öffentliche Versammlung für den Nordwesten Berlins.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag, gehalten vom Reichstags-Abgeordneten Gen. Rosenow. 2. Wie stellen sich die Kollegen zur Abschaffung des weißen und zur Wiedereinführung des schwarzen Bux für sämtliche Droschken-Kutscher. 3. Verschiedenes.  
 Das Agitations-Komitee.

**Verband der Stock- und Schirmarbeiter.**  
 Heute, Dienstag, den 15. Mai, abends 8 Uhr,  
 im Lokal des Herrn Stecher, Andreasstraße Nr. 21:  
**Mitglieder-Versammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Bericht über die Kassenverrechnung. 2. Unsere Lohnstatistik. 3. Antrag der Gewerkschaften Arbeiter. 4. Wahl des Delegierten zum Gewerkschafts-Kongress. 5. Verschiedenes.  
 Die überaus wichtige Tagesordnung erfordert dringend das Erscheinen aller Kollegen.  
 Der Vorstand.

**Ruder-Verein „Vorwärts“, Berlin.**  
 Allen Freunden und Gönnern des Rudersports hiermit zur Kenntnisnahme, daß jetzt, bei Anfang der Rudersaison, die günstigste Gelegenheit gekommen ist, dem Verein beizutreten.  
 Der Ruder-Verein „Vorwärts“ bezweckt den weniger Bemittelten unter Verwendung zu großer Ausgaben die Anschaffung des schönen und gefunden Rudersports zu ermöglichen und sind deshalb die Bedingungen so mäßig, daß ein jeder in der Lage ist, dem Verein beizutreten.  
 Männliche Mitglieder zahlen pro Woche 60 Pf., weibliche 30 Pf.  
 Sitzungen finden jeden Donnerstag, abends 9 Uhr, im Klubhaus in Zirkow, Zirkowstr. 17, statt. Gäste sind willkommen.  
 In der Vereinsversammlung am Donnerstag, den 17. Mai, findet ein Vortrag über: „Das Rudern“ statt. Damen und Herren willkommen. Eintritt frei.  
 Der Vorstand.

**Achtung! Musikinstrumenten-Arbeiter!**  
 Dienstag, den 15. Mai, abends 8 1/2 Uhr:  
**Öffentliche Versammlung**  
 im Lokal des Herrn Graumann, Rauhstr. 27.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Bericht über den Streikfonds. 2. Beisetzungsfrage über eine einheitliche Marke. 3. Abrechnung und Neuwahl des Vertrauensmanns und des Stellvertreters. 4. Gewerkschaftliches.  
 Die Kollegen werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.  
 Der Vertrauensmann: Arndt.

**Achtung! Nabitpinker. Achtung!**  
 Am Mittwoch, den 16. Mai, abends 8 Uhr, im Lokal des Herrn Feuerstein, Alte Jakobstraße 75:  
**Mitglieder-Versammlung**  
 der Zahlstelle Berlin III des Centralverbandes deutscher Maurer.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Berichterstatter vom letzten Ausstand bei der Firma C. Schulz. Referent: Kollege F. Kempfert. 2. Bericht des Delegierten zur Gewerkschaftskommission. 3. Verbandsangelegenheiten.  
 Die örtliche Verwaltung.

**Achtung! Stellmacher. Achtung!**  
 Am Mittwoch, den 16. Mai, abends 8 Uhr, im Lokal der „Arminhallen“, Kommandantenstraße 20:  
**Öffentliche Versammlung der Stellmacher Berlins.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Der Stand unter Bewegung. 2. Diskussion.  
 Der Vorstand: A. Grube, Barnimstr. 41 a.

**Achtung! Zimmerer. Achtung!**  
**Central-Kranken- u. Sterbekasse der Zimmerer**  
 (E. S. Nr. 3 Hamburg) örtliche Verwaltung Berlin.  
 Freitag, 18. Mai, abends 8 1/2 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstraße Nr. 20:  
**Mitglieder-Versammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Abrechnung vom ersten Quartal 1900. 2. Kassenangelegenheiten. Mitgliedsbuch legitimiert.  
 Der Vorstand: A. Grube, Barnimstr. 41 a.

**Großer öffentlicher Vortrag für Damen und Herren**  
 im „Neuen Naturheilverein“ Charlottenburg-Berlin  
 (Vorherrschende M. Kube)  
 in der „Victoria-Brauerei“, Berlin W., Lützowstr. 111/112  
 Mittwoch, den 16. Mai, abends 8 1/4 Uhr,  
 Vortrag über:  
**Die Aufklärung des Volks über die Schäden der Kurpfuscherei.**  
 Welcher? Der medizinischen oder der naturheilkundlichen?  
 Darüber wird der Vortrag Aufklärung geben.  
 Referenten:  
**Fräulein M. Kube, Herr E. Köhler.**  
 Es verjähne niemand, diesen interessanten Vortrag zu besuchen.  
 Um zahlreichen Besuch bittet  
 Der Vorstand.  
 Geschäftsstelle des Vereins:  
 Charlottenburg, Berlinerstr. 125, 3 Treppen.

**Schmerzloses Zahnziehen ohne Narkose.**  
 Jeder Versuch befriedigt sicher | Original-Dankschreiben höchster Herrschaften zur Einsicht.  
**Special: Plattenloser Zahnersatz.**  
 Absolut feststehend, vorzüglich beim Sprechen, Singen etc.  
**Plomben, Nerventöten, Reinigen etc.**  
 Sprechst. 9-6 (Vernsprecher) Sonntag 9-12  
**Linde**  
 Brückenstr. 6b, I. a. d. Jannowitzbrücke.

**Möbel und Polsterwaren.** Großes Lager Arbeit, äußerst billige Preise, empfiehlt **A. Schulz,** Reichensbergerstr. 5. (auch Teilzahlung!)\*  
 Bei „Behandlung der Fettsucht“  
 BERICHT AUS DER KLINIK VON Geh.-Med. Rath Prof. Dr. GERHARDT.  
**„APENTA“**  
 „Dauernd sich gleichbleibend“  
 Bei Apothekern, Drogisten und Mineralwasser-Händlern, in ganzen und halben Flaschen.

**NEU! Trink vom Fass! WEISSBIER**  
**Goldklares Weissbier**  
 aus der Weißbier-Brauerei „Friedrichshof“  
**Julius Borsdorf, Neue Königstrasse No. 31/32.**  
 Es ist das beste Weissbier. — Verfälschung unmöglich!  
 Ausfuhr-Liste: Schultze, Frankfurterstr. 6. Maass, Frankfurter Allee 100. Pfautsch, Boerstraße 34. Schöpp, Neue Königstrasse 30. Schmidt, Am Friedrichshof 31. Köpnick, Schillingstr. 30a. Krüger, Andreasstr. 44. Welkisch, Alexanderstr. 24. Ewald, Schönleberstr. 6. Kunz, Grieben-allee 1. Schulz, Wöbberstr. 16. Breikreutz, Prinzenstr. 44. Börper, Wallstr. 2. Dieckhoff, Jernalemerstr. 11/12. Globeke, Alte Jakobstr. 55. Link, Brandstr. 96. Ulrich, Jannowitzstr. 99. Zernikow, Georgenstr. 24. Koppasch, Neue Köhlerstr. 6. Christ, Bergmannstr. 9. Heissner, Weidenburgerstr. 34. Jungblut, Geroltsstraße 31. Nachwitz, Zandstr. 19. Fink, Uferstr. 1. Wien, Jannowitzstr. 8. Balzer, Unterstrasse 25. Scheithauer, Grunewaldstr. 100. Zepp, Rübbergstr. 32. Schwartan, Unter den Linden 78.  
 Vororte! Schöneberg: Assmann, Panzstraße 101. Lindemann, Oberstraße 63. Rixdorf: Alex, Bergstr. 131. Heichaus, Hermannstr. 62. Ziegler: Wiesinger, Seberstraße 4. Weisenfeld, Schloßstr. 22. Weisker: Frenz, Königs-Chaussee 41. Wilmersdorf: Hoffmann, Nachstr. 41. Zraunberg: Thiel, Saganhof. Rüpend: Meyer, Rosenstr. 101.

**Kranzbinderei u. Blumenhandlung von (40842) Robert Meyer, No. 2. Mariannenstr. No. 2.**  
 Blumens-Kränze, Guirlanden, Volkfräutchen, Bouquets etc. werden sehr geschmackvoll und preiswert geliefert.  
**Wichtig! Wichtig!**  
 Am 16. Mai, abends 8 Uhr beginnen  
**Zwei neue Kurse der Elektra,**  
 Prinzstr. 55.  
 1. für Elektromotoren, 2. für Vorgeschrittene (Maschinenbau und Elektrotechnik).  
 Anmeldungen schriftlich, auch Sonntags. — Prospekt und Verzeichn. gratis.

**Böhm'sche Malzbier-Brauerei**  
**Emil Cantieni, (44702)**  
 Colbergerstr. 19. T. H. II. 2309.  
**Prima Malz u. Weibbier** zum Selbstabfüllen, beste s und billigste Familiengetränk a Vtr. 10 Pf., Versand in Fässern a 5 u. 10 Vtr. frei Haus.

**Wer-Stoff-hat**  
 fertige Anzüge 20 Mk., feinste Zuthaten, saubere Arbeit, zwei Anproben. 45472\*  
**!!! Ohne Konkurrenz !!!**  
**!!! Ladeloher Sie !!!**  
 Anzug - Reste, Paletots - Reste spottbillig.  
 Verkauf fast jeden Stoff billiger als Fabrikmutter-Kollektion.  
**Herren-Bekleidung**  
 Brunnenstraße Nr. 66, part.

**Schultze,**  
 Wasserthorstr. 1/2, I.  
 Behandlung aller Haut-, Horn- und Blasenleiden ohne jegliche Berufshörung. 3973L\*  
 Sprechstunden 9-2 u. 5-9, Donnerstagsvormittag keine Sprechstunde.  
 Bei Sorgeigung der Verbandsliste 10 Proz.

**Heber**  
**500 000 Mk. verloren**  
 werden jährlich von Schneidermeistern! Da ich nur gegen Kasse verkaufe, daher keine Verluste habe, bin ich im Stande. (40162)\*  
 für 25-45 Mark elegante Anzüge nach Maß,  
 für 25-42 Mark elegante Paletots nach Maß,  
 für 7-15 Mark elegante Beinkleider nach Maß zu liefern.  
**Hermann Graf**  
 Schneidermeister  
 Alexanderstrasse 30.  
 2. Geschäft: Adalbertstr. 90, Ecke Dantzenstraße.

**Natur-Heilverfahren.**  
 Haut-, Horn- u. Blasenleiden, Frauen-Krankheit, heilt sicher ohne Berufshörung. (39782)\*  
**R. Wagner,** Invalidenstr. 151/I (fr. Wallstraße 23.)  
 9-2, 5-9, Sonntags 9-2.

**Chronische Leiden**  
 jeder Art ohne Berufshörung.  
 Institut Just, Chaussee 117, I. r.  
 9-3, 5-9, Sonntags 9-7,  
 Arbeitern 20 Proz. Ermäßigung.

**Fertige Kleider**  
 zu sehr billigen Preisen.  
 Fertiges Kleid a. reißwollenem englischen Stoff, 15 Mk., 18 Mk., 20 Mk., 25 Mk., 30 Mk.  
 Schwarze Kleider 20 Mk., 25 Mk., 45552\*  
 Gesellschafts-Kleider in den neuesten Façons 20 Mk., 30 Mk.  
**Einzeln Röcke**  
 in den neuesten Façons, schwarz und farbig, auf Futter 6 Mk., aus guten dehoirierten Stoffen 7 Mk., 10 Mk., 12 Mk.  
**Jackenkleid**  
 in Leder und Oberl. 10 Mk., 15 Mk., 18 Mk.  
**Jackenkleid**  
 in Oberl. und Gessertcoat 25 Mk., 30 Mk.  
**Figarokleid**  
 (Mod. mit fursam Köchen) 12 Mk., 15 Mk., 18 Mk.  
**Seiden-Kleider 50 Mk.**  
**Jacketts**  
 nur die neuesten Façons, 8 Mk., 10 Mk., 12 Mk., elegant verziert 15 Mk.  
**Capes und Kragen,** besteht 5 Mk., 7 Mk., 9 Mk., 12 Mk., 15 Mk.  
**Sielmann & Rosenberg**  
 Kommandantenstraße, Ecke Lindenstraße.

**5 1/2 Pfd. Brot 50 Pfg.**  
**H. Abrecht's Bäckerei**  
 Wrangelstr. 9, Krautstr. 19, Saldenstr. 28, Lausitzerstr. 2

**Haut- und Harn-Leiden**  
 heilt 39662\*  
**ohne schädliche Mittel**  
**E. Herrmann, Apotheker,**  
 Georgenkirch-Platz Nr. 21.  
 Sprechst. 10-1/2 u. 5-8.

**Möbelstoffe!**  
 auch Reste! alle Qual. selten billig! Gelegenheitskauf!  
**Mocquett-Büchse 5,35 Mk.**  
 per Meter (120 cm breit). (46019)\*  
**Müller S., naderer Angabe franco,**  
 Berlin S.,  
 Emil Lefèvre, Oranienstr. 158.

**Falbe**  
 44 Elsassstr. 44  
 (am Dantzenburger Thor).  
 Behandl. aller Haut-, Horn- u. Blasenleiden ohne Berufshörung, ohne schädliche Mittel u. Gifte. Sprechst. 9 morg. bis 9 abends, Sonntag u. Donnerstags 9-3. 45119\*  
 Bei Sorgeigung der Verbandsliste 10 Proz.

**Fahrräder**  
 prima deutsche Fabrikate a 175 Mk.  
 auf Teilzahlung.  
**W. L. Adomeit,**  
 Lothringerstrasse 63, I.

Größtes Lager aller Arten Uhren und Goldwaren, sowie Schmuck.  
**u. Vater-Geschenke**  
 in Silber u. Platin von den einfachsten bis zu den elegantesten.  
 Regulatoren und Zehlschwinger mit Schloßwerk von 14 Mk. an.  
 Remontoiruhren von 5 Mk. an. Goldene Ringe von 1,25 Mk. an.  
**Rudolf Plunz,**  
 Brunnonstr. 112,  
 5 Minuten v. Bahnhofs Gesundbrunnen.

**Steppdecken**  
 kauft man am besten und billigsten nur direkt in der Fabrik  
**B. Strohmandel, Berlin S., 72, Wall-Strasse 72,**  
 wo auch alle Decken aufgearbeitet werden. 45622\*  
 Zum Landbau:  
 Gebrauchtes Kantholz, Bretter, Laten, Leisten, Läden, Fenster, Dachpappe, Theer, billig!  
**M. Kühle, Rottbuser Damm 22, j**

Villen-Baustellen,

Nicht am Bahnh., im schönsten und gesundesten Vorort des Nordens, gepflasterte Straßen, Dauerlaubnis, herrlicher Hochwald, gesunde Luft. Preis der Baustellen mit und ohne Waldbestand schon von 50 Mark pro Quadratmeter an. Geringe Anzahlung. Sicherer Renten erhalt. Geringe. Ernsthafte Käufer erfahren näheres unter Offerte K. 4 Expedition d. Zeitung. 46172\*



Würzburger Hühneraugenmittel von Dr. H. Unger. - Gegen 30 Flecken auf 10 Pf. Anwendung frei! Ohne Zweifel die bequemste u. wirksamste Hilfe. Der Schmerz ist in 5 Min. fort. Das Hühnerauge selbst in 3 Tagen. (Enthält Salicylsäure u. inoffizien Salicyl.) Dr. H. Unger in Würzburg. Hauptdepot in Berlin (20 Pf.) Salomon-Apotheke, Charlottenstraße. Filialdepots: München-Apotheke, Zeitzinger; Hirsch-Apotheke, Breslau; Victoria-Apotheke. 46192\*

Künstliche Zähne! Vollständig schmerzlos. Plombieren und Zahnziehen. Bequeme Teilzahlungen. Umarbeitungen und Reparaturen von Gebissen in 3 bis 5 Stunden. Georg Jacoby, Kommandantenstr. 61, I. Sprechstunde von 8-8 Uhr, auch Sonntags 46252\*

18. Ziehung d. 4. Klasse 202. Kl. Preuß. Lotterie.

Ziehung am 14. Mai 1900, nachmittags. Nur die Gewinne über 200 Mark sind den Interessenten in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.) 108 23 218 38 408 587 233 58 10 65 317 71 323 99 1041 02 201 25 02 667 699 (300) 552 65 2071 727 814 (300) 27 30 06 27 121 27 0 61 471 (3000) 628 88 4063 185 260 214 55 096 6032 11 02 7168 24 229 450 55 507 0 610 49 (300) 707 876 0042 28 409 69 399 633 718 (3000) 81 850 93 297 7089 176 277 656 (300) 8257 689 012 47 722 39 41 (300) 873 962 (300) 78 9046 159 (3000) 73 84 228 396 443 647 722 72 10007 11 236 434 834 771 11029 225 219 02 439 (300) 025 754 902 34 12005 41 88 528 08 (3000) 848 12009 74 86 226 300 797 301 6 26 (300) 32 37 14086 294 556 69 (300) 409 034 805 945 150018 92 117 41 45 16 (300) 436 16 742 03 594 03 93 993 10012 24 81 204 304 419 (300) 85 505 612 17099 609 83 767 89 840 18055 233 305 73 80 021 76 83 743 812 943 13064 164 994 30 36 787 826 970 20145 243 661 341 (3000) 59 445 590 (300) 849 63 990 33 21211 461 594 29 734 02 22129 51 275 (300) 493 (300) 646 22044 78 234 350 527 817 919 72 84 24327 397 349 (3000) 69 73 373 621 69 67 704 73 (3000) 82 331 25160 251 399 585 674 780 61 978 24085 42 311 36 492 534 (300) 90 300 47007 27215 549 81 549 85 644 980 28120 423 31 92 (300) 319 23 627 729 871 29047 217 35 30 706 22 78 874 30320 (300) 5 311 23 549 491 593 650 713 63 814 83 81037 (3000) 118 358 69 473 86 569 21 80 808 50 (3000) 32166 859 03 24049 227 42 (3000) 331 982 36 34049 126 671 535 914 28 79 35274 (3000) 407 23 1002 96 (3000) 45 92 320 731 85 30031 61 89 229 310 727 63 914 37157 239 39 403 38 580 (300) 050 748 81 413 90 38147 367 495 024 89 722 839 43 52697 27 339 78 428 711 83 99 (300) 40010 55 164 207 345 491 93 (3000) 555 633 654 41003 130 485 08 682 42164 258 339 593 25 329 42166 138 (300) 339 492 607 656 334 44129 241 71 85 206 474 (3000) 873 939 45139 321 403 883 633 947 999 81 46679 280 579 61 625 730 (300) 526 902 6 54 47019 (300) 297 310 84 659 378 086 028 48922 78 82 193 15 48 442 518 672 730 49 955 40024 223 324 23 33 491 525 60 95 50185 372 490 91 627 718 836 30 88 90 51810 556 733 69 818 85 922 39 10 52033 236 309 441 535 892 952 52190 393 529 611 722 350 (3000) 54123 213 374 25 84 859 881 941601 55078 9 791 827 785 427 703 23 73 74 (300) 894 569 5084 314 69 567 710 399 57529 69 612 728 58124 52 498 90 17601 722 85 937 50850 (300) 94 115 71 96 286 802 822 83 414 514 (3000) 786 (300) 997 60107 (300) 99 367 523 56 767 (3000) 819 912 (300) 4164 322 66 613 62161 73 205 72 617 87 (300) 250 855 959 45 34 63411 523 621 61 (3000) 934 94437 667 730 (300) 92 528 78 914 05277 624 31 726 47 815 61 69917 218 57 73 74 941 (3000) 494 528 67980 259 (3000) 300 526 67 624 54 81 703 910 73 68629 89 109 64 76 82 912 92 317 47 632 720 312 09711 427 39 (300) 432 577 (300) 679 778 992 59 70699 315 (300) 720 87 894 (3000) 35 32 078 71022 65 430 290 375 92 695 870 (3000) 918 34 77 72688 70 145 240 490 521 75 728 (3000) 960 (300) 45 71803 87 166 81 (300) 392 615 44 (30000) 911 (300) 28 45 74029 29 204 310 409 947 716 75649 117 259 385 427 57 333 60 698 39 829 70 49 979 70123 228 346 70 629 730 10 890 950 (3000) 77109 392 489 94 620 712 78347 (3000) 99 96 695 713 81 892 50 70089 321 (3000) 346 87 431 65 606 717 (300) 80071 304 435 737 814 31 (3000) 82 933 81000 230 32 66 (3000) 707 82074 317 321 429 325 27 59 68 79 83053 113 28 67 (300) 967 634 31 809 84218 277 891 917 85255 486 826 70 720 529 934 44 55 80209 59 217 424 511 617 744 79 97 875 698 81 87902 301 (300) 79 251 378 488 59 467 88 96 772 81 88292 81 741 33 835 56 961 89381 84 91 122 31 68 (3000) 419 (3000) 594 (300) 716 819 49 72 (300) 90066 74 121 304 26 39 443 77 91018 177 281 333 (300) 403 574 610 64 98 810 32 (300) 32 92061 85 167 211 261 462 529 67 808 933 69 94860 210 31 467 570 667 (300) 774 99 885 300 91 124 94121 276 373 454 617 62 (300) 977 95136 287 324 69 (3000) 493 604 926 76 04040 55 109 320 338 90 400 (300) 585 969 89 88 07012 470 (3000) 903 662 101 35 61 700 7 300 17 09 835 98049 40 80 206 427 (300) 82 338 (3000) 687 879 845 67 73 99120 225 62 60 (300) 65 309 6 61 61 69 (300) 483 787 827 44 987 1000649 932 385 419 888 101245 (3000) 335 58 59 435 (3000) 47 545 73 (300) 59 89 890 915 84 61 102089 (300) 105 596 18 709 981 104000 10 43 209 322 46 497 641 726 105646 54 101 (3000) 748 941 106145 215 98 431 74 613 884 651 32 57 (300) 97 107147 481 (3000) 633 108068 72 304 89 627 792 109004 116 279 314 458 98 500 (3000) 71 85 89 632 741 886 110178 438 638 111216 300 29 622 (300) 25 001 54 60

18. Ziehung d. 4. Klasse 202. Kl. Preuß. Lotterie.

Ziehung am 14. Mai 1900, nachmittags. Nur die Gewinne über 200 Mark sind den Interessenten in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.) 62 141 287 609 16 (300) 95 877 1043 66 120 234 530 44 990 25 03 2057 67 535 692 65 987 3278 85 630 762 821 4039 83 228 389 (3000) 740 (300) 944 5054 83 129 230 326 428 84 544 46 741 44 892 979 89 4090 92 98 110 12 27 333 398 904 8 31 7198 287 47 505 33 (300) 638 95 899 968 8062 148 231 94 502 (300) 11 38 808 68 907 95 9636 39 290 435 536 617 748 822 10128 1007 77 283 314 606 65 87 828 11214 429 09 531 93 633 37 44 762 12043 278 472 573 632 898 979 77 13019 (300) 423 314 409 37 12043 504 72 694 837 979 (3000) 14089 122 40 692 705 45 97 991 79 15281 (3000) 325 499 552 64 674 898 63 10689 96 261 87 (300) 429 28 89 887 (3000) 803 32 955 63 17135 245 48 66 947 449 532 731 956 18221 (300) 32 44 492 12 56 94 501 619 81 794 990 19099 31 85 339 508 627 58 725 (300) 82 20669 228 78 448 (300) 53 81 329 (10 000) 45 618 753 811 900 21 37 31 21607 922 71 328 344 579 613 21 64 732 845 49 923 36 22505 17 92 995 454 (3000) 798 645 712 44 48 23949 80 131 322 972 730 85 851 925 59 24682 175 210 29 09 310 22 480 (3000) 618 87 266 63 (3000) 89 897 91 916 25526 324 471 312 (3000) 730 240162 310 413 655 33 43 709 90 27390 405 98 504 47 82 829 938 28011 (3000) 310 426 617 715 71 817 (3000) 999 29292 441 511 777 833 30019 16 35 41 434 69 511 80 726 994 31047 67 228 311 458 99 886 609 81 704 829 32019 48 324 48 33974 601 728 891 34121 323 411 17 (3000) 604 729 31 93 35023 93 189 281 99 31 (300) 39 457 60 731 41 868 85 941 80 95 24869 462 535 74 687 (300) 94 875 82 37068 53 132 228 92 344 (300) 446 54 55 59 67 627 84 (3000) 746 89 38456 227 394 424 716 969 38 39294 345 (3000) 488 527 702 81 897 915 40964 126 339 482 324 31 739 897 977 4140 48 541 (3000) 715 816 73 (300) 76 937 31 42139 355 84 668 737 43047 (300) 116 29 594 72 892 928 441 69 399 748 918 69 49146 229 322 96 602 744 (3000) 462 46326 36 36 421 581 621 589 654 737 822 61 914 47073 108 62 576 96 315 644 (3000) 712 933 48309 49 96 69 517 810 982 81 49063 55 474 616 799 894 (3000) 911 (3000) 72 50936 126 253 45 387 95 874 (3000) 684 (3000) 5169 140 262 330 730 (3000) 876 78 83 52017 326 5 504 (3000) 680 740 (3000) 88 922 53042 228 314 337 (3000) 668 82 205 394 335 74 86 88 54074 134 250 50 99 308 40 321 69 92 462 714 67 96 950628 110 (300) 36 328 79 488 592 694 94 26 50402 (3000) 272 443 613 89 56 754 301 57003 491 39 603 64 873 58243 424 (3000) 249 607 11 718 73 37 (3000) 690 697 116 28 41 356 69 78 483 667 638 (3000) 44 001 63 278 90 98 (3000) 337 50 (300) 465 537 641 713 18 04 973 91324 32 442 (300) 589 623 966 62312 548 83 729 783 62111 33 89 85 911 493 331 64074 338 41 435 556 639 898 66 984 69573 123 47 341 464 66 515 31 67 (10 000) 737 36 60504 116 43 272 325 88 483 509 659 883 (300) 84 958 67012 688 41 678 79 74699 130 21 21 223 338 548 624 43 923 17005 (300) 97001 173 646 628 774 814 46 61 944 98309 183 232 438 5 76 313 (300) 21 849 999 99298 08 73 132 205 61 336 38 432 71 200 719 845 90 937 100345 278 468 680 653 89 771 (3000) 808 32 810 (10 000) 50 101024 55 101 6 414 35 43 03 081 629 08 97 (3000) 706 102218 46 991 557 95 103638 147 299 262 766 88 901 37 86 104273 437 611 795 894 29 77 (1000) 83 105649 71 103 28 573 321 91 415 235 (3000) 31 71 91 691 104054 101 328 415 572 (300) 93 725 928 107248 458 96 829 (300) 70 665 849 82 92 108093 118 206 301 507 645 734 587 90 912 100000 259 65 244 427 566 (3000) 73 725 29 78 98 917 97 (300) 110008 104 374 92 311 408 574 648 (3000) 914 76 111205 628 71 736 67 803 981 86 112021 79 253 49 489 023 731 938

18. Ziehung d. 4. Klasse 202. Kl. Preuß. Lotterie.

Ziehung am 14. Mai 1900, nachmittags. Nur die Gewinne über 200 Mark sind den Interessenten in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.) 113407 761 114186 905 80 (300) 322 477 528 43 628 43 89 112139 351 431 667 729 858 116767 310 828 (300) 41 117024 137 40 64 69 98 206 36 501 572 707 (3000) 837 89 863 128211 328 490 524 873 119141 61 91 246 321 417 88 313 638 944 34 120936 11 87 64 736 871 121028 129 229 439 76 653 712 35 37 51 838 60 956 122086 139 86 229 31 426 54 93 (300) 512 617 (3000) 855 (300) 123147 73 246 456 682 80 973 124016 78 145 389 843 1520 90 627 820 027 (3000) 126022 214 54 295 410 84 842 126039 129 27 (300) 257 329 627 544 89 628 127007 144 232 77 331 439 659 554 128141 73 273 320 415 722 859 129289 454 (3000) 545 86 764 66 128001 105 45 277 (3000) 389 411 34 617 79 762 900 45 123055 156 266 506 716 (3000) 123417 73 246 456 682 80 973 (3000) 216 29 430 123159 77 438 729 800 85 124174 273 373 82 645 800 935 125065 (3000) 241 95 328 421 822 968 125089 (3000) 74 453 76 528 667 127029 103 (300) 329 544 62 98 694 984 128006 40 298 698 638 80 791 (3000) 80 540 123979 (3000) 562 601 21 911 149088 117 (3000) 62 350 512 703 15 (3000) 682 945 53 78 141007 121 260 64 735 863 904 80 142182 354 78 648 779 826 52 928 143176 273 334 91 489 500 46 39 789 851 144602 34 377 513 622 767 (3000) 94 817 900 83 145003 201 368 69 552 (150 000) 715 804 940 1440035 308 (300) 34 81 335 96 549 7 806 147022 136 64 363 439 94 321 629 755 (3000) 148075 108 75 355 432 016 65 953 (300) 64 149000 109 49 (3000) 279 528 (3000) 648 826 979 150107 (3000) 81 307 437 667 97 771 (3000) 84 801 (3000) 921 151171 311 416 58 667 84 152007 467 (3000) 587 819 31 937 (3000) 153425 402 505 80 620 68 701 (3000) 150400 59 128 272 318 419 594 719 891 991 155230 74 345 96 106 549 627 829 85 159 604 17 48 388 665 66 961 157018 (3000) 64 944 (3000) 561 744 842 158191 401 60 594 612 984 159225 391 323 33 695 6 792 95 833 160157 258 69 319 78 499 654 (150 000) 59 833 62 80 99 161329 459 70 75 879 162323 40 224 32 729 65 833 163021 (300) 55 101 24 96 256 68 311 407 39 59 584 737 (3000) 814 (3000) 97 996 164028 224 61 (3000) 329 691 831 53 55 807 63 166754 (3000) 437 501 701 10 824 39 168046 54 126 38 62 (300) 48 235 493 735 929 167189 89 (3000) 347 69 397 505 626 (3000) 299 95 168780 235 84 339 465 604 76 741 67 922 91 168179 299 639 515 14 99 170116 85 246 67 443 67 84 710 698 24 78 904 171068 (300) 71 694 337 (300) 890 961 73 172135 382 383 43 17307 30 301 6 822 173000 55 401 529 (3000) 703 81 926 174081 129 80 224 97 330 11 (300) 12 465 555 705 15 928 175169 286 472 (3000) 89 81 629 176041 64 54 69 61 87 17701 126 249 41 65 773 49 816 (3000) 507 76 81 179115 45 64 76 219 114 95 483 573 629 704 794 89 31 179253 549 689 97 (3000) 180295 151 276 435 66 625 74 735 871 922 181818 308 7 33 339 431 830 46 06 995 82 182017 113 84 292 465 77 510 38 39 41 69 789 85 182881 159 338 439 858 184000 (3000) 81 103 209 32 319 45 (3000) 48 465 871 944 185039 295 94 688 89 408 19 210 61 569 72 032 32 31 35 755 73 186288 289 459 902 92 187005 84 236 511 38 45 659 714 188022 114 215 (3000) 324 344 731 891 97 189129 359 497 522 622 (300) 19 778 888 (3000) 36 987 192114 245 662 (3000) 73 899 965 (3000) 100332 541 85 87 917 194019 38 29 91 (3000) 118 92 354 715 979 195007 287 214 47 312 529 430 697 740 42 98 984 196179 384 330 11 432 84 696 39 46 874 922 (3000) 197035 70 (300) 129 21 217 26 73 397 409 568 853 70 198037 233 332 462 555 (300) 792 816 929 41 199168 258 402 514 84 (3000) 872 200005 (300) 154 245 76 357 467 507 42 693 98 753 902 201120 329 33 709 44 826 38 88 202000 129 227 56 68 729 853 83 (3000) 918 (300) 40 61 203139 47 311 382 628 69 97 752 911 204081 15 96 292 365 41 656 98 816 96 205154 (300) 256 71 312 90 666 78 783 69 833 994 99 206124 (3000) 47 273 565 835 79 207019 109 331 52 413 94 922 (3000) 25 94 208219 682 51 529 655 798 965 209338 358 600 501 984 210700 888 052 211017 114 68 78 298 89 9



**Tokales.**

**Krankenhausbehandlung und Armenunterstützung.**

Die Verpflegung in Kranken-, Sicken-, Irren-  
anstalten usw. wird von unserer städtischen Verwaltung als  
gewöhnliche Armenunterstützung angesehen und be-  
handelt, wenn die Stadtgemeinde die Verpflegungskosten tragen oder  
auch nur für längere Zeitstunden muß. Da Armenunterstützung den  
Verlust des Wahlrechts nach sich zieht, so verzichteten  
viele für sich oder für ihre Angehörigen auf die  
Benutzung dieser Anstalten. Die Missethäter, die sich  
daraus ergeben, sind oft besprochen und beklagt worden. Im  
Februar dieses Jahres hat die Stadtverordneten-Versammlung,  
um endlich eine gewisse Abhilfe zu schaffen, den Magistrat ersucht,  
„geeignete Vorkehrungen“ zu treffen, durch die die Entziehung  
des Wahlrechts wegen längerer Stundung der Kranken-  
hauskosten künftig verhütet werden könne. Hinsichtlich der Ver-  
pflegung in der städtischen Irrenanstalt hat aber die Deputa-  
tion für die städtische Armenpflege bereits vor jenem Beschluß der  
Stadtverordneten-Versammlung ein Verfahren befolgt — ähnlich  
demjenigen, das damals in der Stadtverordneten-Versammlung vor-  
geschlagen wurde. Sie hat, wie sie jetzt in ihrem Verwaltungs-  
bericht pro 1898/99 mitteilt, aus ihrem Verkehre mit den Eltern der  
aufzunehmenden Kinder die Armenverwaltung mit Geneh-  
migung des Magistrats ganz ausgeschaltet. Sind die  
Eltern zahlungsunfähig, so gehen sie nun nicht mehr als von  
der Armenverwaltung, sondern von der Deputation für die Irren-  
pflege unterstützt. Die Unterstützung hat demnach auch nicht mehr  
den Verlust des Wahlrechts zur Folge. Die Deputation hat sich  
zu dieser Änderung entschlossen, weil bisher viele unbemittelte Väter,  
um nicht das Wahlrecht zu verlieren, darauf verzichteten, ihre idioti-  
schen Kinder der Anstalt zu übergeben. Wertwürdig ist nur, daß in  
den oben erwähnten Verhandlungen der Stadtverordneten-Versamm-  
lung von keiner Seite darauf hingewiesen worden ist, daß dieses  
Verfahren bereits damals von der Deputation für die Irrenpflege  
gebilligt wurde. Noch merkwürdiger könnte es scheinen, daß dasselbe  
Verfahren von derselben Deputation nicht auch auf die Verpflegung  
in den andern Abteilungen der städtischen Irrenpflege an-  
gewandt wird, und daß nicht auch die Verwaltungen der  
Kranken- und Sickenanstalten, der Heilmitteln usw.  
längst auf diesen, wie man sieht, durchaus gangbaren Ausweg  
gekommen sind. Der Grund für dieses widersprüchliche Verhalten  
ist wohl darin zu suchen, daß die Gesundheitspflege bei  
und noch nicht ebenso als öffentliche Angelegenheit be-  
handelt wird, wie das Bildungswesen. Wir haben einen Bildungs-  
zwang, der selbst gegen die Bildungsumfähigen wenigstens verständig-  
weise in Anwendung gebracht werden muß, aber wir haben keinen  
Heilungszwang, dem jedes Kranke unterworfen wäre. Wer einen  
solchen Heilungszwang fordert, der darf auch mit Sicherheit darauf  
rechnen, daß man ihm ein Attentat auf die „persönliche  
Freiheit“ des Staatsbürgers vorwirft, — während  
der Bildungszwang längst aller Welt als selbstverständlich er-  
scheint. Das Kluder ohne eine geregelte Unterweisung auf-  
zuwachsen, wird als gemeine Gefahr angesehen, daß Kranke ohne  
eine zweckmäßige Behandlung hinfieren, hält man für unbedenklich.  
Bei idiotischen Kindern wird, wenn die Eltern keinen Privatlehrer  
halten können, nur durch Unterbringung in einer neben dem Unter-  
richt auch Wohnung, Verpflegung usw. gewährenden Anstalt die Er-  
reichung eines gewissen Maßes von Bildung gewährleistet. Aus  
diesem Grunde kann es kein Gemeinwesen ruhig geschehen lassen,  
daß idiotische Kinder nur mit Rücksicht auf die Kosten und den  
eventuellen Verlust des Wahlrechts der Anstaltsbehandlung entzogen  
werden. Kranke gegenüber denkt man, wie gesagt, nicht so  
vernünftig. Und doch läge es auch in Krankheitsfällen vielfach  
nicht nur im Interesse der Kranken, sondern noch  
mehr des Gemeinwesens, daß ihnen die Aufnahme in  
eine Anstalt erleichtert, eine zweckmäßige Behandlung gesichert  
und, wenn noch angängig, Heilung ermöglicht würde. Der Magistrat  
ist der von der Stadtverordneten-Versammlung an ihn gerichteten  
Anforderung, ihr in der oben besprochenen Angelegenheit eine Vor-  
lage zu machen, bisher noch nicht nachgekommen. Sollte er zu lange  
damit zögern, so wird er hoffentlich an seine Pflicht und zugleich  
daran erinnert werden, daß prinzipielle Bedenken nun  
nicht mehr geltend gemacht werden können, nach-  
dem er selber hinsichtlich der Aufnahme in die Irrenanstalt  
bereits vorher die Durchbrechung des Prinzips ge-  
billigt hat.

**Das Blütenmeer**

In und um Werder ist verschanden; die „gestrengen Herren“ Eis-  
heiligen haben den Frühlingsschnee der Bäume, namentlich der  
Nirchsbäume zerstört und damit die Aussicht auf eine reiche Obst-  
ernte. In der Nacht von Donnerstag auf Freitag lag die Kälte bis auf  
4 Grad und was vor acht Tagen noch in schneeigem Weich prangte, zeigt  
heute ein trauriges weißes Braun. Nur wo die Bäume geschützt stehen, hat  
sich die Blüte erhalten. Und da inzwischen das Land sich voll ent-  
wickelt hat, so verdeckt das wundervolle Rotgrün der Blätter die  
Wunden, welche der Frost geschlagen. So hatten denn die Tausende  
von Berlinern, die am letzten Sonntag nach Werder gewallt waren,  
einen wundervollen Anblick, der die zahlreichen Wanderer durch  
den Waldpark das traurige Schauspiel der vom Frost grauam  
beimgelichteten, des jungen Laubes vollständig beraubten Eichen —  
ist doch die Eiche, der kräftigste aller unserer Waldbäume, zugleich  
auch der zarteste und empfindlichste — vergessen ließ und ihnen  
zeigte, daß der Frühling doch im Lande ist und einfließen den  
Thyranen Winter hinausjzudeihen — und weide er sich noch sehr.

Trotz Winter und allem — Werder ist ein Paradies und  
wer Sinn hat ist die schöne Natur, der wandere hin! Genosse n  
findet er, wenn er in die Restauration Martin geht, Angeltweg 3,  
die einzige Wirtschaft im Ort, deren Saal wir zu Versammlungen  
haben können.

Ein Paradies ist Werder. Aber in jedem Paradies ist auch eine  
Schlange — in manchem sogar recht viele. Die Paradies-  
schlange von Werder hat keinen Kopf im Mund, sondern eine zier-  
liche, in allen Farben glänzende, bald Silber- bald Gold-  
fahndelnde, grün, rot, braun schillernde Flacke mit Johannis-  
beere wein. Die Flacke ist harmlos, aber was drinnen ist, das  
hat den Teufel im Leibe. Wenn man es kennt, freilich, ist es auch  
ganz harmlos und gar lieblich und angenehm. Doch weide dem,  
der es nicht kennt! Er erfährt an sich so recht den Fluch der Un-  
wissenheit. Liebling sämeiselt der Trank sich ein, läßt wie der  
Lotos, von dem die Gefährten des herrlichen Dulders Odysseus  
genascht. Tropfen folgt dem Tropfen und der folgende ist immer  
süßer und lieblicher und scheinbar harmloser als der vorhergehende.  
Wenn aber der glückliche Unglückliche sich am glücklichsten dünkt, dann  
erregt es ihn noch schmerzlicher, als den Gefährten des Odysseus — er ver-  
süßt zwar nicht die Heimkehr, allein die Fähigkeit der Heimkehr ist  
ihm plötzlich genommen. Während der Selbige, nachdem er sich von  
dem Zaubersaft losgerissen, sehnsuchtsvoll der Heimat zustrebt, zu  
Muttern, nicht selten mit Muttern, der gleich Selbigen, dann ver-  
weigen die Glieder ihm den Gehorsam, die Weine weichen vom  
Bege auf, der Kopf hört auf, das Steuer zu halten, und ein  
Rückwärts beginnt, der unsere Reichsregierung mit Reid es-  
füllen könnte.

Genug und Scherz beiseite — der Johannisbeere wein, gleich den  
andern Fruchtweinen, die in Werder geendet werden, ist ein ge-  
fährliches Getränk; und deshalb gefährlich, weil niemand die Ge-  
fährlichkeit ahnt. „Fruchtweine“ — das klingt so unschuldig, so  
vegetarisch — allein es hat den Schall hinter sich. Der harmlose  
„Fruchtweine“ ist in Wirklichkeit weit stärker als der schwerste  
Bierweine.

Das bedenke man!  
Und wer es bedenkt — Männlein und auch Fräulein —  
dem ist die Schlange des Paradieses von Werder nicht gefährlich.  
Wissen ist Macht!  
Exportus.

Die Einweihung der neuen Gemeindeforschulhäuser, die im  
April in der Wilms- und in der Glogauerstraße fertig ge-  
worden und in Benutzung genommen worden sind, ist am Montag-  
vormittag unter zahlreicher Beteiligung von Mitgliedern des Ma-  
gistrats und der Stadtverordneten-Versammlung, sowie der städtischen  
Schul- und der Bauverwaltung vollzogen worden. Der dabei ent-  
faltete ungewöhnliche Pomp, der ausfallend schlicht von der bei  
Gemeindeforschulhäusern sonst üblichen Schlichtheit, galt dem  
Umstande, daß die beiden neuen Schulhäuser die ersten Schulen und  
überhaupt die ersten größeren Bauten sind, die nach den Plänen des  
Stadtbaurats Hoffmann ausgeführt wurden. Die Hauptfeier  
 fand in der Wilmsstraße statt. Sie bestand aus Gesangsvorträgen  
 eines festlich gekleideten Knaben- und Mädchenchores, einem Weibe-  
 abet, einer Festrede nebst Ablichem Kaiserhoch und „Heil Dir im  
 Siegeskranz“ usw. Stadtschulrat Vertram, der die Fest-  
 rede hielt, gab einen Überblick über die Baugeschichte  
 der Gemeindeforschulhäuser Berlins. Was er vortrug, war zwar  
 kein Loblied auf die Berliner Kommunal-Verwaltung,  
 aber es war auch kein offenes Eingeständnis der bau-  
 lichen Mängel unrer bisherigen Gemeindeforschulhäuser. Dem  
 früheren Stadtbauamt Blankenstein, dem Berlin seine Schul-  
 lafereien verdankt, widmete der Herr Stadtschulrat Worte ehrender  
 Anerkennung. Die Blankenstein'schen Schulbauten, sagte er, seien  
 in ihrer Gesamtheit die feinsten, bis ans Ende geführte  
 Evolution des Einfachen. Wenn wir diese Redebüste voll echt  
 Vertram'schen Schwulstes richtig verstanden haben, so sollte sie  
 belagen, daß billiger, aber auch nüchtern und dürftiger, als es  
 Herr Blankenstein vermocht hat, beim besten Willen kein Mensch  
 mehr hätte bauen können. Herr Vertram meinte natürlich  
 in erster Linie die Billigkeit. Von dem neuen Stadtbauamt  
 Hoffmann rühmte er, daß die Beschaffung von Schulhäusern,  
 nachdem sie unter Blankenstein nur ein technisches Problem gewesen,  
 unter ihm zur künstlerischen Aufgabe geworden sei. Diefem Urteil  
 wird jeder, der die neuen Schulhäuser gesehen hat, freudig  
 zustimmen. Daß sie auch in schlichter Hinsicht einen  
 gewissen Fortschritt gegenüber den älteren Gemeinde- Schul-  
 bauten bedeuten, haben wir bereits im April in längerer  
 Ausführung gezeigt. — Nach Beendigung der Feler begaben sich die  
 Festteilnehmer nach der Glogauerstraße, besichtigten das hier erbaute  
 Schulhaus samt der Turn- und der Lesehalle und hörten einem  
 von Schullehrern der Mädchenschule städtisch ausgeführten Turnreigen  
 bei. Die Hoffmann'sche Schöpfung fand bei der Besichtigung überall  
 die verdiente Anerkennung.

Im städtischen Familien-Obdach ist die Frequenz im  
Laufe des Monats April noch weiter gestiegen, so daß sich  
am 1. Mai 98 Familien mit 359 Köpfen und außerdem 81 Einzel-  
personen in dieser Abteilung des Obdachs befanden. So viel wir  
wissen, ist eine solche Frequenz bisher noch niemals  
auch nur annähernd im Familien-Obdach beob-  
achtet worden. Ramentlich gegenüber den letzten Jahren erscheint  
die Steigerung, die im Spätsommer 1899 einsetzte und seitdem  
ziemlich ununterbrochen andauert hat, sehr bedeutend. Es be-  
fanden sich in der Familien-Abteilung des städtischen Obdachs am  
1. Mai:

1897:	11 Familien mit 30 Köpfen, außerdem 48 Einzelne
1898:	21 „ „ 58 „ „ 55 „
1899:	30 „ „ 103 „ „ 69 „
1900:	98 „ „ 359 „ „ 81 „

Die Frequenz vom 1. Mai 1900 ist also, hinsichtlich der Zahl  
der Familien, weit über 3mal so groß wie die vom 1. Mai 1899,  
annähernd 5mal so groß wie die vom 1. Mai 1898 und nahezu  
9mal so groß wie die vom 1. Mai 1897. Hinsichtlich der Zahl der Köpfe  
ist die Steigerung, wie oben ersichtlich, noch größer. Trotz  
dieser enormen Zunahme der Obdachlosigkeit ganzer Familien wird  
von unserm Hauswart immer noch bestritten, daß für kleine  
Leute eine Wohnungsnöt in Berlin besteht. Sie  
wissen sehr wohl, daß sie nicht nur besteht, sondern daß sie durch  
ihre Weigerungen, Leute mit wertlosen Möbeln  
anzunehmen, noch gesteigert worden ist.

Zahlungsstörungen und Fällissements in der Berliner  
Herrnenkonfektionsbranche in jüngerer Zeit haben wieder einmal  
gezeigt, wie faul die kapitalistische Herrschaft in dieser Prosperitäts-  
periode ist. Der flottere Geschäftsgang und die Thatsache, daß  
„Geld unter den Leuten ist“ hat veranlaßt, daß die Produktion in  
einer Weise angebeht wurde, der der Konsum nicht folgen konnte.  
Die Folgen bleiben denn auch nicht aus, der Pleitegeier taucht un-  
in der Herrenkonfektionsbranche sind bereits ein paar bedeutende  
Firmen gefallen und man beschränkt, daß den ersten  
Opfern bald neue folgen werden. Man steht allerdings auch  
erkant vor der Thatsache, daß allein die in Berlin und Stettin  
vorhandenen Engrosbetriebe der Herrenkonfektion jetzt für circa  
60 Millionen Mark pro Jahr umsetzen. Da bedarf es denn  
allerdings mit einer einzigen schlechten Saison, wie sie dieses Jahr  
zum Ostergeschäft eingetreten ist, und die kapitalistische Scheinher-  
lichkeit mit der häßlichen Hebräer klappt zusammen. Das größte  
Aufsehen unter den Fällissements der jüngsten Zeit hat das  
Ende der bekannten Herren- und Anabenkonfektions-Engros-  
firma Gebr. Wehrndt in der Spandauerstraße 10 er-  
regt. Die Firma war gegründet in der Zeit des „wirtschaft-  
lichen Aufschwungs“ 1895 und hieß zunächst A. u. J. Wehrndt.  
Im Oktober 1898 trat dann Herr Perm. Wehrndt zu Potsdam mit  
größeren Kapitalien in die Firma ein, die nun in „Gebr. Wehrndt“  
umgewandelt wurde. Es wurden nun in Abseiland-Wesfalen,  
Schleswig-Holstein, Berlin und Umgegend nach und nach 22 Filialen  
errichtet. Aber auch hier zeigte sich, daß in den Arbeitermassen  
durchaus nicht die gefeigerte Konsumkraft steht, die die Lobreden  
der industriellen Prosperitätsperiode ihr nachrühmen; der  
Konsum folgte dem Angebot nicht und seit zwei Monaten  
redete man bereits von dem nunmehr eingetretenen „Sturz“ der Firma.  
Die Filialen sollen nach einem vorläufigen Status circa  
700 000 M. betragen, ferner soll eine höhere Forderung  
zu beanspruchen haben. Die Entziehung dieses Bankredits soll den  
unmittelbaren Anstoß zum Konkurs gegeben haben. An den Waren-  
forderungen sind rheinische und Westfälische Fabrikanten, sowie Berliner  
Großhändler beteiligt. Die Aktiva sollen zwar ca. 875 000 M. betragen,  
da sie jedoch zumeist in Forderungen des Hauptgeschäfts an seine  
Filialen bestehen, dürften wohl sehr leicht noch größere Ausfälle  
entstehen.

Auf die Vorkellung, die sich der Kaiser von der Anteil-  
nahme der Bevölkerung an den letzten Hoffestlichkeiten  
macht, läßt eine Zuschrift schließen, die der Monarch von Urbile aus  
an den Oberbürgermeister von Berlin gerichtet hat:  
„Die begehrte Aufnahme, welche meine Haupt- und Residenz-  
stadt St. Petersburg dem Kaiser von Oestreich, Könige von Ungarn,  
meinem treuen Bundesgenossen und Freunde, wie meinen übrigen  
erlauchten Gäften bereitet hat, und die herzliche Anteilnahme der  
Berliner Bürgerschaft an dem bedeutenden Feste der Groß-  
jährigkeits- Erklärung Er. kaiserlichen und königlichen Hoheit  
des Kronprinzen haben mich mit lebhafter Befriedigung erfüllt.  
Die Ausdehnung der Festlichkeiten wie der einzelnen Gebäude, die  
glänzende Illumination, die freudig bewegten Menschen-  
mengen in den Straßen haben ein bereites Zeugnis dafür ab-  
gelegt, wach inniges Mitgefühl die Ereignisse meines Hauses in den  
Herzen der Berliner Bevölkerung wecken. Hierdurch aufs freudigste  
bewegt, gebe ich Ihnen, den städtischen Behörden, die der Bürgerschaft

schafft Berlins gern meine volle Anerkennung und meinen warmen  
Dank zu erlernen.“

Während der Kaiser bei dieser Gelegenheit vornehmlich von der  
Bürgerschaft der Reichshauptstadt spricht, statet der Kronprinz  
in einem an den Magistrat gerichteten Schreiben der gesamten  
Bevölkerung Berlins für die „freudige Teilnahme“ seinen  
innigsten Dank ab. Die städtischen Behörden hatten, wie erinnerlich,  
dem Kronprinzen zur Großjährigkeitsfeier in einem Schreiben gra-  
tulariert, aus dem jetzt folgende wunderbar geformte Sätze bekannt  
werden:

„Möge es Eurer kaiserlichen und königlichen Hoheit vergönnt  
sein, sich noch lange Jahre der sicheren und weisen Führung des  
kaiserlichen Vaters zu erfreuen, möge ein gütiges Geschick Eurer  
kaiserlichen und königlichen Hoheit, wenn Höchster Selbe  
demalst zum Leiter und Führer des preussischen und deutschen Volks  
berufen werden, Weisheit und Thatkraft verleihen, daß Eurer kaiser-  
lichen und königlichen Hoheit Regierung, getragen und gestützt von  
der Liebe und der Verehrung eines treuen Volks, eine reich gesegnete  
sei zum Ruhme des Hohenzollernhauses, zum Wohle der Vaterlands,  
zum Segen der Menschheit!“

Ein Duell mit dem ehesten Jubelpatriotismus im  
Spaziergänger hat am Sonntagmorgen gegen 7 Uhr die  
Spaziergänger im Grunewald ernsthaft in Gefahr gebracht.  
Neben das allerliebste Sittensbild aus dem Kreise der Reichs-  
treuen berichtet eine hiesige Korrespondenz:

Anlässlich der Großjährigkeits-Erklärung des Kron-  
prinzen Wilhelm war mit seiner Gattin auch der Fidei-  
kommisshaber v. G. nach Berlin gekommen und hatte in  
einem Hotel der Königgrätzerstraße Wohnung genommen. Der Gatte,  
ein sehr lebenslustiger früherer Gade-Offizier, suchte seine  
Freunde und die Berliner Salottale recht reichlich auf und ließ  
seine Gattin vielfach allein. Eines Abends war er in  
Gesellschaft mehrerer Herren in einem Ballsaal in der Zimmer-  
straße. Hier ereignete es sich, daß einer der Herren, ein hier  
domizilierter Mitglied einer auswärtigen Gesandtschaft,  
dem Ehegatten eine Bemerkung über seine sich jedenfalls ander-  
weitig zerstreuten Gattin machte, was zu einem  
erregten Wortwechsel führte und die Veranlassung zu einer  
Herausforderung mit schweren Bedingungen gab. Alle  
Vergleichsvorläufe scheiterten an der Hornnädigkeit des in-  
zwischen wieder abgereisten Rittergutsbesizers. Am Sonn-  
abend kam Herr v. G. wieder nach Berlin, und Sonntag  
früh fand der Zweikampf statt. Um 6 Uhr fuhr in zwei Wagen  
die Parteien zum Grunewald hinaus, und zwischen Zehlendorf und  
Bannsee wurde Aufstellung genommen. Die Bedingungen sollten  
„dreimaliger Ringelwechsel und zehn Schritt Barriere“ gelautet haben.  
Nach dem zweiten Gange brachte Herr v. G. seinem Gegner einen  
Stoß in die rechte Schulter bei, der diesen kampfunfähig machte.  
Nach diesem Gange verzogen sich die Gegner durch Hand-  
schlag, und nachdem der zum Glück nicht lebensgefährlich Ver-  
wundete verbunden war, wurde er nach seiner in der Wilhelmstraße  
belegenen Wohnung geschafft. Herr v. G. hat sich als Offizier der  
Landwehr sofort seiner vorgeetzten Behörde gestellt.

Wir wollen unsern Lesern an diesem Juhil nicht weiter aus-  
führen, wie es um die urgermanische Sitteneinheit neu-  
reichsdeutscher Patrioten bestellt sein muß. Man wird sich auch ohne  
dies seinen Besz daraus machen. Wohl aber verdient die Art, wie  
der Zweikampf vor sich giug, ernsthaft als grober Unfug  
gerügt zu werden. Man denke sich, wie leicht des Sonntagmorgens  
ein Spaziergehender Arbeiter oder sonst ein für die Kultur  
nützlicher Mensch von einer ihr Ziel verfehlenden Angel hätte  
getroffen werden können. Es ist ja herzlich wenig  
dagegen einzusetzen, wenn die dem Risiko des Duell-  
mordes ergebenden Leute sich gegenseitig massakrieren; aber  
sie sollen bei solchem Unfug hübsch unter sich bleiben und sich  
hüten, das Leben nützlicher und gefitteter Menschen zu gefährden.

Aus dem Tegeler Strafgefängnis. Eine Kommission aus  
dem Justizministerium hat vor einigen Tagen in Begleitung des  
Oberstaatsanwalts bei dem Kammergericht, Wächler, das Tegeler  
Gefängnis, welches erst jetzt in allen seinen Teilen vollkommen  
fertig gestellt ist, einer eingehenden Besichtigung unterzogen.  
„Bewohnt“ ist die Strafanstalt zwar schon seit Februar 1899, aber  
der mangelhafte Baugrund machte noch verschiedene Nachbanten  
nöthig. Bei jenem Weiter herrschte in den Gefängniszellen wahre  
Niederwermung, so daß die Gefangenen in der Freistunde  
ihren 1/2ständigen Spaziergang mandmal auf einem Bretter-  
wege beiverstehen mußten. Jetzt ist durch entsprechende Abzugs-  
anlagen Abhilfe geschaffen worden. Bei dieser Gelegenheit dürften  
einige Details über diese neueste und modernste der Berliner Straf-  
anstalten von Interesse sein. Das Strafgefängnis besteht aus fünf  
einzelnen, in Kohbau aufgeführten Gebäuden, die durch eine sechs  
Meter hohe Mauer von der Außenwelt abgeschlossen sind. Die  
kleinen, villenartigen Beamtenhäuser liegen außerhalb dieser Um-  
schließung. Das nach der Tegeler Landstraße zu belegene Hauptgebäude  
enthält die Räume der Gefängnisverwaltung, die riefste Kasse, in der läge-  
lich für 4000 Mann Essen zubereitet wird, die Bäckerei, Badeanlagen für  
50 Mann, Korrotalammen usw. Bei allen diesen Anlagen wie  
überhaupt bei dem ganzen Bau des Gefängnisses sieht man die Er-  
zeugnisse der modernen Technik verwendet. Als Materialien sind  
nur Steine, Eisen und Glas gebraucht, sogar die Fußböden der  
Zellen und sonstigen Räume bestehen aus Cement. Hinter dem  
Verwaltungsgebäude liegen der Reihe nach: Gefängnisbau Nr. 1,  
Nr. 2, die Anstaltskirche, Gefängnisbau Nr. 3 und Klein-  
waldhof, das Lazarett mit der darin befindlichen, gegen-  
wärtig stark besetzten Irrenstation. Jedes der drei Gefängnis-  
häuser besteht aus drei strahlenförmig auseinander laufenden  
Flügeln, mit vier übereinander liegenden Stationen, deren  
jede 125 Zellen enthält. Gefängnisbau Nr. 1 beherbergt  
Strafgefangene, die weniger als drei Monate zu verbüßen haben,  
Nr. 2 solche, deren Strafe drei Monate bis ein Jahr beträgt und  
in Nr. 2 sitzen schwere Verbrecher, deren Strafe 1—10 Jahre dauert.  
Ist die Vertreter der Presse ist in Lebensunwägiger Weise gefort  
worden, indem man in A. Flügel des Gefängnisbaues Nr. 1 in  
der III. Station die Zellen 120 bis 125 für „Verbrecher“  
reservierte, die in letzter Zeit von der Staatsanwaltschaft ans-  
nahmslos nach Tegeler dirigiert werden. Seit dem 1. jährigen Be-  
stehen der Anstalt ist stets mindestens eine dieser Zellen  
belegt gewesen. Die rote, nächste Anstaltskirche enthält 1800  
fastenmäßig abgeschlossene Sige, die vom Altar aus nach der  
gegenüberliegenden Wand zu amphitheatralisch aufgebaut sind, so  
daß man von den neben dem Altar befindlichen, für die dienst-  
tuhenden Beamten bestimmten Tribünen aus alle 1800 Sige über-  
sehen kann. Das Lazarett birgt 300 Betten, die Irrenstation kann  
für 50 Geisteskrante. Die Hausordnung ist in Tegel eine außer-  
ordentlich strenge. Die Beamten tragen, sobald sie Gefangene führen, stets  
Schulwaffen. Sogar in der Kirche haben sie den ge-  
wöhnlichen Arabier vor sich im Vespital zu stehen. Eine  
Militärwache besigt Tegel, angeblich weil die Anstalt zu ablegen  
ist, nicht.

Der Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Sangerhaus ist immer  
noch krank und muß das Bett hüten, er glaubt nicht, daß er im  
Stande sein wird, in dieser Woche im Rathaus zu erscheinen, um  
sein Amt wieder anzutreten.

Die städtischen Fuß-Bade- und Schwimmbad-  
anstalten werden am Mittwoch, den 16. Mai, morgen 5 Uhr eröffnet und zwar:

1. für männliche Personen die Anstalten an der Schilling-  
brücke, an der Waisenbrücke, im Werderischen Mühlengraben, an der  
Zungfernbrücke, an der Oberbrücke und im Nordhafen; 2. für  
weibliche Personen die Anstalten an der Schillingbrücke, an der  
Waisenbrücke, an der Oberbrücke und im Nordhafen; 3. mit einem

Waffen für männliche und weibliche Personen die Anstalt an der...  
Der Botanische Garten wird von jetzt ab an jedem Freitag...

Von dem schweren Unglück, das durch die Nordaffaire...  
Wegen Wechselfälschungen in großem Umfange wird der...

Der Mord in Konitz bildete vorgestern, Sonntag, im Polizeipräsidium...  
Zeugen gesucht. Diejenigen Personen, welche gesehen haben...

Die Auffehen ereigte gestern die Ankunft des Circus Barum...  
Seinem Leben suchte am Sonnabend der 24-jährige, frühere...

Mit Schwefelwasserstoff hat sich gestern, Montag, der 22-jährige...  
Eine Schwindlerin, auf welche die Polizei schon längere Zeit...

Der Antvorscher Otto Euthlage in Woltersdorf ist am Sonnabend...  
Vermisstes. Zum Koniger Mord. Herr Winter hat folgende Depesche...

Bei einer Pulverexplosion verriet wurden Montagmorgens...  
Unglücksfälle zur See. Der Hamburger Dampfer „Liborno“...

Folgen herbeiführen können, wenn ein größeres Quantum Pulver in...  
Von einem ehrsüchtigen Droschkentreiber weicht ein hiesiges...

Das Radrennen im Sportpark Friedenau war Sonntag...  
Feuerberst. Mehrere kleine Brände, die am Sonntag...

Aus den Nachbarorten. Charlottenburg. Für die Sanalisation des Stadtteils...

In Schönholz wird nächstens mit umfangreichen Eisenbahnarbeiten...

Der Antvorscher Otto Euthlage in Woltersdorf ist am Sonnabend...

Vermisstes. Zum Koniger Mord. Herr Winter hat folgende Depesche...

Bei einer Pulverexplosion verriet wurden Montagmorgens...

als verschollen erklärt. Das Schiff ist zweifelsohne mit 31 Mann...  
Der pestverdächtige Fall in Smyrna. Die nicht anders zu...

Marktpreise von Berlin am 12. Mai 1900...  
Produktenmarkt vom 14. Mai 1900. Getreide. Am Getreide-

Briefkasten der Redaktion. Die juristische Sprechstunde findet Montag, Dienstag...

Witterungsüberblick vom 14. Mai 1900, morgens 8 Uhr.

Wetterprognose für Dienstag, den 15. Mai 1900.

Socialdemokratischer Wahlverein f. den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Todes-Anzeige.

Reinhold Anders, Reichstags-Wahlkreis.

Reinhold Anders, Reichstags-Wahlkreis.

Reinhold Anders, Reichstags-Wahlkreis.

Reinhold Anders, Reichstags-Wahlkreis.

Reinhold Anders, Reichstags-Wahlkreis.

Reinhold Anders, Reichstags-Wahlkreis.

Reinhold Anders, Reichstags-Wahlkreis.

Reinhold Anders, Reichstags-Wahlkreis.

Reinhold Anders, Reichstags-Wahlkreis.

Reinhold Anders, Reichstags-Wahlkreis.

Reinhold Anders, Reichstags-Wahlkreis.

Reinhold Anders, Reichstags-Wahlkreis.

Reinhold Anders, Reichstags-Wahlkreis.

Reinhold Anders, Reichstags-Wahlkreis.